

Endkampf um Seoul

Amerikanische Einheiten bis in das Zentrum der Stadt vorgestoßen / Neue Landung an der Ostküste

TOKIO. Einheiten der amerikanischen Marinemedivision drangen in der Nacht zum Donnerstag nach Überquerung des Han-Flusses von zwei Seiten in das innere Stadtgebiet von Seoul ein und arbeiteten sich in schweren Straßenkämpfen bis zum Zentrum vor. Alliierte Flugzeuge belegten kommunistische Truppen im Stadtgebiet mit Bomben, während das amerikanische Schlachtschiff „Missouri“ mit seinen schweren Schiffsgeschützen in die Kämpfe eingriff. Die Stärke der kommunistischen Verteidiger von Seoul wird auf etwa 18 000 Mann geschätzt.

Am Donnerstagabend traten die amerikanischen Truppen zum Endangriff auf Seoul an. Nach Berichten amerikanischer Aufklärungsfieger befinden sich die kommunistischen Verteidiger der Stadt auf der Flucht.

Daneben wurden aber auch beträchtliche kommunistische Truppenbewegungen in Richtung auf Seoul beobachtet. In einem Kommuniqué aus dem Hauptquartier McArthur's wird wachsender nordkoreanischer Widerstand im Raum von Seoul gemeldet.

Am Donnerstag ergab sich der Stabschef der 13. nordkoreanischen Division, Oberst Li Hag-ku. Er erklärte, er sei übergelaufen, weil er sich darüber klar geworden sei, daß die Sowjetunion diesen Krieg zu ihrem und nicht zum Vorteil Koreas vom Zaun gebrochen habe.

General MacArthur, der die Invasion an der koreanischen Westküste persönlich geleitet hatte, ist nunmehr nach Tokio zurückgekehrt.

An der Südfrent im Raum von Waegwan verfolgen die amerikanischen Truppen nach der Einnahme der Stadt die in Richtung auf Kun-wi und Kumchon fliehenden nordkoreanischen Verbände. An der Ostküste sind Einheiten einer südkoreanischen Division in das Stadtgebiet von Pohang eingedrungen.

Südkoreanische Marine-Infanterieeinheiten

landeten in der Nähe von Samchok an der Ostküste Koreas in der gleichen Höhe wie Seoul und bildeten dort einen Brückenkopf.

Indochina — zweite Front?

Vietminh im Angriff

SAIGON. Truppenzusammenziehungen der aufständischen Vietminh entlang der Grenze zwischen China und Vietnam, die Eroberung des französischen Stützpunktes Donghke, so-

wie weitere Angriffe der Aufständischen haben in den letzten Tagen die Lage in Indochina außerordentlich verschärft. In einem Generalstabskommuniqué wurde festgestellt, daß bei dem Kampf um Donghke erstmals gut ausgerüstete Vietminh-Einheiten aufgetreten seien, die über automatische Waffen, Flak und moderne Artillerie verfügten.

Die Kämpfe in Nordindochina lassen nach Berichten von Geheimagenten auf eine großangelegte Offensive der Kommunisten schließen. Der französische Verteidigungsminister Moch hat nach einer Zeitungsmeldung erklärt, das Staatsoberhaupt des kommunistischen China, Mao Tse-tung, wolle indirekt zur Entlastung der Nordkoreaner beitragen, indem es eine zweite Front in Indochina vorbereiten lasse.

Acheson fordert UN-Streitmacht

Ein Vierpunkteplan der USA vor der Vollversammlung

NEW YORK. Außenminister Acheson hat die Vereinten Nationen zur Annahme eines Vierpunkteplanes aufgefordert, in dem die Aufstellung bewaffneter UN-Polizeistreitkräfte zum Einsatz gegen jede Friedensbedrohung gefordert wird. Achesons Plan umfaßt folgende vier Punkte:

1. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen soll jederzeit innerhalb von 24 Stunden einberufen werden können, wenn der Sicherheitsrat infolge eines Vetos zu keinem

Beschluß über einen Friedensbruch oder eine Aggression kommen kann.

2. Schaffung einer „Friedenspatrouille“ und militärischer Streitkräfte, die an internationalen Gefahrenpunkten Beobachtungen anstellen und die Durchführung der UN-Beschlüsse unterstützen sollen.

3. Jeder Mitgliedstaat soll innerhalb seiner nationalen Streitkräfte eine oder mehrere Einheiten bestimmen, die für den sofortigen Dienst bei Aktionen der Vereinten Nationen bereit gehalten werden sollen.

4. Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Möglichkeiten, wie die Ziele und Grundsätze der UN-Satzungen verwirklicht werden könnten.

Der sowjetische Delegierte Wyschinski schlug seinerseits der UN-Vollversammlung vor, die Großmächte USA, Frankreich, Großbritannien, China und die Sowjetunion sollten einen Pakt zur Stärkung des Friedens schließen, um eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens zu schaffen. Wyschinski hat damit einen Vorschlag aufgegriffen, den er bereits in der letzten Sitzungsperiode der UN-Vollversammlung eingebracht hatte. Den Sicherheitsrat beschuldigte der sowjetische Außenminister, „ungesetzliche und ungerechte Entscheidungen in der Korea-Frage“ gefällt zu haben. Die Vollversammlung müsse deshalb ihre ganze Autorität aufwenden, um eine friedliche und gerechte Lösung in Korea herbeizuführen. Wyschinski verlas zum Schluß eine Namensliste von Personen, die er als Kriegsverbrecher bezeichnete. Unter ihnen befanden sich General MacArthur, Churchill, General Bradley, US-Marineminister Matthews und der ehemalige Verteidigungsminister Johnson.

Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte vor dem amerikanischen Komitee für ein Vereintes Europa: „Frankreich wird sein Bestes tun, um zur kontinentalen Verteidigung Europas beizutragen und seine Rolle zu spielen — eine Rolle, die es mit Deutschland auf Grund der geographischen Lage beider Länder teilt.“ Schuman sagte, es sei von äußerster Wichtigkeit, daß sich Europa zur gemeinsamen Verteidigung des Kontinents vereint. „Warum sollen sich zwei Nationen, die von der gleichen Invasion bedroht werden, nicht zusammenschließen, um einer solchen Bedrohung entgegenzutreten?“

„Ein erfreulicher Schritt“

Stellungnahme der Bundesregierung zu den New Yorker Ministerbeschlüssen

BONN. Nach einer außerordentlichen Kabinetsitzung veröffentlichte das Bundespresamt am Mittwoch eine Stellungnahme der Bundesregierung zum Deutschlandkommuniqué der New Yorker Außenministerkonferenz. Es heißt darin u. a.: „Der Geist, der aus dieser Verlautbarung spricht, zeigt die Bereitschaft der Alliierten, wesentliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Deutschland in immer wachsendem Maße in der Gemeinschaft der freien Völker gleich verpflichtet mitwirkt.“

Die Bundesregierung begrüßt vor allem, daß die Alliierten sich vor aller Welt verpflichtet haben, jeden Angriff gegen die Bundesrepublik oder Berlin, von welcher Seite er auch kommt, als einen gegen sich selbst gerichteten Angriff zu behandeln. Sie hat mit Befriedigung festgestellt, daß die Alliierten in Erfüllung dieser Verpflichtung den Entschluß gefaßt haben, ihre Streitkräfte in Deutschland nach Zahl und Ausrüstung zu verstärken. Die Bundesregierung hofft, daß der Gedanke einer internationalen europäischen Streitmacht, der in New York zum Gegenstand offizieller Verhandlungen gemacht wurde, zum Schutz der europäischen Freiheit verwirklicht wird.

Mit Genugtuung kann ferner festgestellt werden, daß die Alliierten bereit sind, die Beendigung des Kriegszustandes nunmehr durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen in den verschiedenen Ländern zu verwirklichen. Die Ankündigung, daß auf wirtschaftlichem wie anderem Gebiete die bestehende wirtschaftliche Kontrolle fortschreitend beseitigt werde, wird als ein Zeichen gewertet, daß die Alliierten gewillt sind, dem deutschen Volk auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung eine erhöhte eigene Verantwortung zu übertragen. Dies gilt auch für das Gebiet der Außenpolitik, auf dem Deutschland ein

wesentliches Stück seiner Souveränität zurückgewinnt.

Hinsichtlich der Revision des Besatzungsstatuts wird es intensiver gemeinsamer Arbeit bedürfen, um die Ankündigung des Kommuniqués in die Wirklichkeit umzusetzen. Dabei wird die Bundesregierung ihre Aufmerksamkeit darauf richten, die bisher einseitige Regelung ihrer Beziehungen zu den alliierten Mächten baldmöglichst auf vertragliche Basis zu stellen.

Wenn auch die Beschlüsse von New York nicht alle deutschen Wünsche erfüllen, so sieht die Bundesregierung doch in der Erklärung der alliierten Außenminister einen erfreulichen Schritt auf dem Wege Deutschlands vom besetzten Land zur freien Nation. Auf diesem Wege wird es auf deutscher wie auf alliierter Seite der Geduld, des guten Willens und der Gemeinschaft bedürfen.“

Die Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen Bundesregierung und den Hohen Kommissaren sollen beschleunigt nach der Rückkehr der Hohen Kommissare nach Deutschland eingeleitet werden, jedoch spätestens Anfang Oktober. Offizielle Sprecher erklärten, man werde so bald wie möglich ein zweites Petersberg-Abkommen schließen. Die neue Entwicklung verlange ein mit Bonn verhandeltes Abkommen, da es sich nicht um die Aufrechterhaltung alliierter Bestimmungen handle. Noch nicht geklärt sei, ob eine Änderung des Besatzungsstatuts oder einige Zusätze ausreichend seien, um der neuen Situation gerecht zu werden.

Frankreich bleibt fest

PARIS. Das französische Kabinett wies am Mittwoch Verteidigungsminister Moch, der noch am gleichen Tage mit dem britischen Verteidigungsminister Shinwell zu Besprechungen mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Marshall nach New York zog, an, sich jeder Wiederbewaffnung Deutschlands zum gegenwärtigen Zeitpunkt nachdrücklich zu widersetzen. In Paris wird angenommen, daß Marshall den Versuch machen wird, Moch zu dem amerikanischen Standpunkt zu bekehren, eine Einbeziehung deutscher Truppenkontingente in eine westeuropäische Streitmacht sei unbedingt erforderlich.

Hohe Kommissare zurück

BONN. Die drei Hohen Kommissare McCloy, Kirkpatrick und François-Poncet sind am Donnerstag, von New York kommend, wieder in Deutschland eingetroffen. McCloy veranstaltete am Nachmittag in Frankfurt eine Pressekonferenz, in der er die Ergebnisse der Außenministerkonferenz erläuterte.

Zwischenbilanz

Von unserem Bonner Dr. A. R.-Vertreter

Die Erklärungen aus Bonn zu den Beschlüssen der alliierten Außenminister, sowohl die Regierungserklärung wie der Kurzkommuniqué des Oppositionsführers, sind erst eine Vorbilanz, eine vorläufige Überprüfung der Ergebnisse von New York nach den Sätzen des Kommuniqués. Alle mit dem diplomatischen Brauch vertrauten wissen, daß das Wichtigste in einem Kommuniqué oft zwischen den Zeilen steht, und fast jeder Satz der alliierten Mitteilung bedarf nach hiesiger Ansicht einer Interpretation. Diese Kommentare werden von den Hochkommissaren gegeben werden, die wahrscheinlich mit klaren Instruktionen auf den Petersberg zurückgekehrt sind, und bis zur Informierung über diese Aufträge der alliierten Seite behalten sich alle Politiker in der Bundeshauptstadt das endgültige Urteil vor, ob das angekündigte „neue Verhältnis“ zu der Bundesrepublik eine Realität oder nur ein Versprechen darstellt.

Nach der Regierung und Opposition gemeinsamen Ansicht hätte von einem neuen Verhältnis eindeutig gesprochen werden können, wenn die Aera des Besatzungsstatuts, der einseitigen Festlegung der Befugnisse der Besatzungsmächte, durch eine Zeit vertraglicher, zweiseitiger Regelung der Beziehungen abgelöst worden wäre. Es ist kein Geheimnis geblieben, daß der Bundeskanzler in seinen Denkschriften an die Außenministerkonferenz diese Meinung ausgesprochen hat. Die Außenminister haben sich zu diesem Schritt nicht verstanden. Sie sprechen selbst nur von einem „neuen Schritt“, einem neuen Abschnitt auf dem Weg zu einem normalen Zustand und von einer allmählichen Rückkehr Deutschlands in die Völkergemeinschaft. Sie haben auch der versprochenen Beendigung des Kriegszustandes ausdrücklich jeden Charakter einer Aenderung auch der Besatzung genommen mit der Begründung der Besatzung auf die bedingungslose Kapitulation, wie auch die alliierten Truppen im Bundesgebiet nach wie vor Besatzungspflichten zugesprochen erhalten und ihre Schutzfunktion nur als zusätzliche Aufgabe bezeichnet wird.

In diesem einengenden Rahmen aber sind nach der nicht nur nach außen ausgesprochenen, sondern auch innerlich gehegten Überzeugung der Regierung offensichtliche und weitgehende Einengungen der alliierten Befugnisse geplant. Man rechnet mit einem Fallen des allgemeinen Vetorechts der Hochkommission, das sich nicht nur auf Gesetze, sondern auch auf wirtschaftliche Entscheidungen der Bundesregierung berogen hat, und man hält auch eine Einschränkung der sogenannten Vorbehaltsgebiete der Hochkommission für möglich. Allerdings wird in allen diesen Fällen die genaue Bestimmung sehr wichtig sein und darauf hat auch die Bundesregierung abgehoben mit der Ankündigung, daß die Realisierung der Revision des Besatzungsstatuts intensiver Arbeit bedürfen werde. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die Handhabung der alliierten Befugnisse in der letzten Zeit, z. B. beim JG-Gesetz, beim UFA-Gesetz und auch beim Gesetz Nr. 6 über die Gerichtsbarkeit auf der deutschen Seite das Vertrauen in die These geschwächt hat, daß die Handhabung der Bestimmungen wichtiger als deren Abänderungen sei.

Die aufrichtige Genugtuung des Kanzlers über New York, die keineswegs nur ein Zweckoptimismus für die Oeffentlichkeit bedeutet, beruht auch viel weniger auf diesen Erklärungen über die Revision als auf der schriftlichen Garantieerklärung für die Bundesrepublik und vor allem für Berlin. Es war seit langem die schwere Sorge Dr. Adenauers, daß man östlich der Bundesrepublik glauben könne, ein Angriff der Volkspolizei auf Westberlin könne im lokalen Rahmen einer innerdeutschen Auseinandersetzung bleiben und deswegen gewagt werden. Der Kanzler ist mit dieser Ansicht nicht allein gestanden und in dieser Perspektive ist das Gewicht zu verstehen, daß er immer wieder auf eine eindeutige Zusicherung gelegt hat, daß jeder Angriff auf Westberlin, „gleich von welcher Seite“, als Angriff auf die Besatzungsmächte selbst behandelt werde, mit anderen Worten den allgemeinen Krieg bedeuten würde. Niemand weiß, ob man im Osten diese Konsequenz unbedingt scheut. Aber jeder weiß fortan, daß eine Teillaktion ohne das Risiko der allgemeinen Auseinandersetzung in Westberlin nicht möglich ist.

Während aber noch die Auswirkungen der vergangenen New Yorker Konferenz nicht übersehen werden können, liegen schon die Vorschatten der kommenden, neuen Konferenz der Atlantikpaktstaaten auch über Bonn. Man sieht die Möglichkeit, daß eine offizielle Anfrage über die Haltung der Bundesrepublik über deutsche Kontingente in der europäischen Armee in nächster Zeit ergehen kann, auch wenn es sich dabei um keine Aufforderung handeln wird. Damit aber werden Kabinett und Bundestag vor eine Schicksalsfrage gestellt werden, die zwar aufs engste auch mit der Revision zusammenhängt, aber in ganz andere Tiefen noch reichen wird.



Möglichst schnelle Aufstellung

Bund und Länder sind in der Polizeifrage einig

BONN. Bundesratspräsident Dr. Ehard, der am Mittwoch mit Bundeskanzler Dr. Adenauer eine Unterredung über die Aufstellung der auf Grund der New Yorker Deutschlandbeschlüsse zugelassenen Bereitschaftspolizei hatte, erklärte, daß Bund und Länder vollständig einig seien. Die Polizeikräfte würden demnächst von den Ländern aufgestellt werden und dem Bund in Notfällen uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Ausbildung, Bewaffnung und Gliederung werden einheitlich sein.

Die Verstärkung der Länderpolizei um 10 000 Mann wird nach einem Bericht der AP innerhalb von wenigen Tagen in die Wege geleitet werden. Auf die britische Zone entfallen 3000, auf die amerikanische 4000 und auf die französische 1000 Mann (davon 230 Mann auf Württemberg-Hohenzollern). Die Länderpolizei wird nur mit Pistolen und Karabinern ausgerüstet werden. Die Verhandlungen mit den Alliierten über die Verwendung von Maschinengewehren und Panzerwagen sollen fortgesetzt werden.

Nach der Mitteilung Ehards soll die Bereitschaftspolizei überall dort wirksam eingesetzt werden, wo Massendemonstrationen der KPD und ihrer Hilfsorganisationen stattfinden. Das

Grundgesetz brauche nicht geändert zu werden. Die Finanzierung dieser Bereitschaftspolizei ist nach den Worten Ehards ein zweites Problem. Gegebenenfalls müßten die Länder einen Zuschuß des Bundes in Anspruch nehmen.

Vizekanzler und ERP-Minister Bücher teilte mit, daß die Bundesregierung keine Entscheidung über Polizeifragen ohne Zustimmung der Länder treffen werde.

Die SPD-Bundestagsfraktion hat zur Frage

„Keine glückliche Lösung“

Arbeitsminister gegen Mitbestimmungsentwurf

BONN. Die Arbeits- und Sozialminister der Bundesländer haben auf einer Bundesausschussitzung den Regierungsentwurf zur Mitbestimmung als keine glückliche Lösung dieser Aufgabe bezeichnet und den Bundesrat aufgefordert, der Bundesregierung eine Ueberarbeitung des Entwurfes zu empfehlen. Die Arbeitsminister empfehlen besonders eine 50prozentige Beteiligung der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat. Die Arbeitnehmervertretung im Aufsichtsrat müsse ferner das Recht auf umfassende Berichterstattung und Auskunft erhalten. Dem Betriebsrat solle es freistehen, im Aufsichtsrat auch Personen vorzuschlagen, die nicht dem Betrieb angehören, aber über wirtschaftliche Erfahrung verfügen und das Vertrauen der Arbeitnehmer genießen. Für GmbHs mit einem Stammkapital von über einer Million DM wird vom Ausschuss angeregt, die Einrichtung eines Aufsichtsrats vorzuschreiben, um eine Arbeitnehmervertretung sicherzustellen. Die Arbeitsminister bemängelten auch, daß nach dem Regierungsentwurf Betriebsrat und Wirtschaftsausschuss in keinem Fall ein Mitbestimmungsrecht haben.

Die Flüchtlingsminister der Länder wollen dem Bundesrat empfehlen, für eine weitgehende Gewerbefreiheit einzutreten. Die Meisterprüfung als Voraussetzung zur Zulassung

einer Bundespolizei Stellung genommen und eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die erfüllt werden müßten, wenn sie einer solchen Bundespolizei zustimmen sollte. Ihrer Ansicht nach dürfe eine solche Polizei eine Stärke von 24 000 Mann nicht überschreiten. Sie sollte auch nicht mit schweren Waffen ausgerüstet werden. Ausdrücklich wird betont, daß für die Aufstellung einer solchen Polizei ein verfassungsänderndes Gesetz notwendig wäre.

Das Bundespressesamt hat die Behauptung des Chefredakteurs des Hears-Zeitungskonzerns, Karl v. Wiegand, daß die Bundesregierung Evakuierungsmaßnahmen beschlossen habe, entschieden dementiert. Wiegands Meldung sei völlig unzutreffend und willkürlich.

zum Handwerk soll nur dort gefordert werden, wo zwingende Gründe zum Schutz der Allgemeinheit dafür sprechen.

Kein „besonderes Ereignis“?

STUTTGART. Bei den Stuttgarter Straßenbahnen tritt am Freitag bereits um 19 Uhr Betriebsruhe ein, um allen Betriebsangehörigen die Teilnahme an einer Betriebsversammlung zu ermöglichen, auf der der Betriebsrat über den Verlauf seiner bisherigen Lohnverhandlungen berichten soll.

Am Freitag findet zur gleichen Stunde im Landtagsgebäude die erste und zugleich letzte große Südweststaatskundgebung in Stuttgart statt, auf der der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, und der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Reinhold Maier, sprechen sollen.

Der Termin für die Versammlung der Stuttgarter Straßenbahnen ist nach Mitteilung des Betriebsrates deshalb auf Freitag anberaumt worden, „weil ein Werktag ohne besondere Ereignisse gewählt werden sollte“. Der Betriebsratsvorsitzende erklärte, der Betriebsrat habe die Versammlung ursprünglich auf Donnerstagabend festlegen wollen, dann aber auf Verlangen der Straßenbahndirektion auf Freitag verschoben. Der beschlossene Termin könne nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Knapper Labour-Sieg

LONDON. Mit 306 gegen 300 Stimmen lehnte am Dienstagabend das britische Unterhaus den Tadelantrag der Konservativen Partei gegen die von Premierminister Attlee angekündigte Durchführung der Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie zum 1. Januar 1951 ab. Attlee hatte bereits vorher bekanntgegeben, daß der Antrag als Mißtrauensantrag bewertet würde und er im Falle einer Niederlage dem König den Rücktritt seiner Regierung anzubieten gedenke.

Der Londoner „Daily Express“ berichtete am Donnerstag aus New York, Außenminister Bevin werde nach Beendigung der derzeitigen Außenministerkonferenz zurücktreten. Sein Nachfolger werde voraussichtlich Generalstaatsanwalt Sir Hartley Shawcross sein.

Haust du me'nen Polizisten...

BERLIN. In Berlin hat sich jetzt ein grotesker Polizistenkrieg entwickelt. Die Volkspolizei hatte am Dienstag 27 Angehörige der Westpolizei festgenommen, als sie unbewaffnet auf dem Wege von oder zum Dienst mit öffentlichen Verkehrsmitteln den Sowjetsektor berührten. Diese Festnahme war erfolgt, nachdem in Westberlin sechs bewaffnete Volkspolizisten, die die Sektorgrenze überschritten hatten, verhaftet worden waren. Die Westberliner Polizei hat daraufhin ihrerseits 45 Volkspolizisten festgenommen, um die Entlassung ihrer Angehörigen zu erzwingen. Die Volkspolizisten, darunter auch einige Frauen, die in einem großen Raum des Polizeipräsidiums untergebracht sind, traten am Mittwoch in den Hungerstreik. Von den Berliner Tageszeitungen, die ihnen gegeben wurden, lasen sie nur die sowjetisch lizenzierten, während sie die Westberliner Zeitungen unberührt ließen. Mehrmals stimmten sie auch FDJ-Lieder an.

Am Mittwoch mußten mehrere hundert kommunistische Demonstranten im französischen Sektor mit dem „Wasserwerfer“ auseinandergetrieben werden. Am Donnerstag haben Ostberliner Speicherbetriebe den Westberliner Firmen die Lagerräume gekündigt.

BERLIN. In der Nacht zum Donnerstag haben die ostzonalen Behörden die Lieferungen von Fernstrom aus der Sowjetzone für die Berliner Westsektoren eingestellt. Die West-Bewag glaubt, den normalen Anforderungen der Verbraucher nachkommen zu können trotz des Ausfalls von täglich 850 000 Kilowatt ostzonalen Stromes.

Dr. Mabuses letztes Spiel

Roman eines Dämons von Norbert Jacques

151

Copyright by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Mit anderen Worten: Dr. Rauschmann war eine zweite Existenz Borna, der Professor hielt es aus gewissen Gründen, wobei auch persönlicher Ehrgeiz mitspielte, für gut, daß ein Dr. Rauschmann existierte. Dieser führte für ihn eine Existenz, die unter bestimmten Umständen recht enge Willensäußerungen von sich geben konnte.

Natürlich halfen dem Professor bei der Errichtung dieser zweiten Existenz die Gegebenheiten, zum Beispiel die nachbarliche Lage der beiden Grundstücke; die glaubwürdige Einsamkeit eines chemischen Forschers, der sich ganz ohne Assistenten und Laboranten behalt; die beiden Ausgänge, die nie von einer Person zugleich beobachtet werden konnten; die Tatsache, daß das Rauschmannsche Grundstück seit einigen Jahren laut Katastertragung dem Professor gehörte und an „Dr. H. Rauschmann“ nur verpachtet worden war.

Aber es war anzunehmen, daß Dr. Born auch ohne diese günstigen Umstände die Existenz eines Chemikers Rauschmann etabliert hätte. — Irgendwie anders und bestimmt sehr ähnlich, und wenn die günstigen Umstände zufällig gefehlt hätten, so darf man unbedenklich annehmen, daß Born sie sich geschaffen hätte.

Wie die Dinge lagen, war alles aufs beste eingerichtet: es gab niemanden, der die Existenz des Dr. Rauschmann angezweifelt hätte, obwohl ihn eigentlich niemand von Angesicht zu Angesicht gesehen oder anders als telefonisch mit ihm gesprochen hätte. Da der Chemiker Rauschmann all die kleinen Rechnungen, die ihm ins Haus geschickt wurden,

prompt zu bezahlen pflegte, war es klar, daß es ihn gab.

Wer zahlt, lebt auch.

Es läßt sich also nicht leugnen: Professor Born führte ein heimliches Leben, das er vor allen Menschen, selbst den ihm zunächst stehenden, verborgen hielt. Es hatte fast als ein Scherz begonnen, ein Scherz gegen sich selber. Dieser, in seinem Fach über die Grenzen des Landes berühmte Mann, dem die Wissenschaft unserer Zeit neue Befruchtungen verdankte, dessen Name neben den historischen Namen der Fachgelehrten erschien, wenn von psychiatrischen Dingen gesprochen oder darüber verhandelt wurde, übte einen zweiten Beruf aus, und für diesen Beruf trug er einen anderen Namen.

Seine gelegentliche Tätigkeit für die Polizei hatte es mit sich gebracht, daß er sich ab und zu mit chemischen Problemen befassen mußte. Gifte spielen im kriminellen Leben eine bedeutende Rolle.

Born hatte sich, zunächst nur von gegebenen Stellen aus, wie sie von Gerichtschern behandelt wurden, mit der neuen Wissenschaft beschäftigt, und zwar lediglich in einer nach nichts zielenden liebhaberschen Spielerei... bis er, von plötzlich auftauchenden Möglichkeiten der Forschung verlockt, sich diesem Weg besessen und mit ganzer Hingabe überließ.

Als Psychiater hatte er sich stets mit dem Dunkel in fremden Gemütern zu befassen. Unwägbares zu behandeln. Als Chemiker aber hatte er in Versuchen und Erfolgen eine durchsichtige und sehr konkrete Tätigkeit.

Da überkam ihn in dem Maße, wie er der neuen Betätigung immer tiefer verfiel und neue Erfolge erzielte, die Begierde, mit den Menschen zu spielen und ihnen, die ihn mit Ehren für seine Leistungen als Psychiater auszeichneten, in einer zweiten Identität, von der sie nichts wußten, dieselbe Anerkennung abzurufen.

Er erschuf aus sich selbst einen zweiten

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Etwa 300 Zauberer aus 15 Nationen, darunter solche aus Indien der Türkei und den Vereinigten Staaten, nahmen an dem internationalen Kongreß teil, der vom 22.-26. September vom magischen Zirkel Deutschland in München veranstaltet wird.

MOSKAU. Die russische Wissenschaftlerin Lepenschkaya ist außer der Reihe mit dem Stahnpreis erster Klasse ausgezeichnet worden, weil es ihr gelungen sei, Zellen künstlich aus lebenden, nicht zellartigen Stoffen zu schaffen und damit die bisherige Zelltheorie, die besagt, daß sich Zellen nur aus anderen Zellen bilden können, umzustürzen.

REYKJAVIK (Island). Ein amerikanisches Flugzeug mit Skiern landete auf einem Gletscher in Südisland und rettete die sechsköpfige Besatzung eines isländischen Flugzeuges, die fünf Tage vorher auf dem Gletscher notlanden mußte.

NEU-DELHI. Ungewöhnlich schwere Regenfälle und Stürme haben in der indischen Provinz Pandschab und in Kaschmir 70 Todesopfer verursacht. 200 000 Menschen wurden obdachlos. Rund 25 000 Hütten sind von den Fluten weggeschwemmt worden.

WASHINGTON. Das USA-Verteidigungsministerium hat jetzt einen Bericht des amerikanischen Oberstleutnants van Vliet veröffentlicht, in dem dieser die Sowjets für die Morde von Kattyn verantwortlich macht. Die erste Fassung des Berichts, der im Jahre 1945 geschrieben wurde, ist aus dem Archiv des USA-Heeresministeriums verschwunden, so daß van Vliet jetzt eine Zweitschrift anfertigen mußte.

NEW YORK. 26 Angehörige der USA-Kriegsmarine kamen beim Absturz eines viermotorigen Transportflugzeuges vor den Marshall-Inseln ums Leben.

Menschen und stellte ihn, getrennt von seiner ursprünglichen Erscheinung, als ein neues Wesen in das Bewußtsein der Öffentlichkeit.

Doch die innerste Anregung hierzu kam nicht aus Spielsucht und nicht aus Ruhmgier. In der Namenlosigkeit und Vereinsamung seines Laboratoriums trat bei ihm etwas in Erscheinung, was in ihm früher schon gewaltet hatte. War er nämlich damals an einem tiefen Wasser vorbeigegangen, so hatte ihn jedesmal der kaum abweisbare Drang befallen, in einer widernatürlich erscheinenden Handlung Geidstücke hineinzuwerfen.

Oder war das Wasser halb zugefroren, so lockte ihn eine dunkle Macht, das Eis zu betreten und sich bis an den blattdünnen Rand zu schleichen.

Als er später versuchte, die Wesensart dieser seelischen Erscheinungen zu erkennen, kam er auf den Glauben an einen Zusammenhang mit dem Begriff des Opfers... Er wollte der Tiefe opfern, Sachopfer oder sich selbst, und dann nannte er die Erscheinung: Das Spiel mit der Tiefe.

Nicht rechts noch links blickend, wie auf einer Flucht, eilte Born durch die Gärten und verließ sie durch die hintere Tür. Er trat in den Hof der früheren Fabrik, durchquerte ihn überhastig und verschwand hinter der Tür mit dem Schild, worauf „Dr. Rauschmann“ stand. Ein kurzes Flurstück endete an einer Tür, die er aufschloß.

Nun war er in einem großen, mit chemischen Apparaten und Retorten, Flaschen und Gläsern gefüllten Raum. Die Mäpfe warf er auf einen Tisch, riß sie auf und zog ein Bündel handgroßer Blätter heraus.

Er fühlte ein Erzittern im Gelenk der Hand, die die Papiere hielt. Er beruhigte es, indem er mit der anderen Hand das Gelenk umspannte. Das Bündel legte er auf den Tisch und ließ sich auf dem Sessel nieder. Auf dem Deckel, der die Papiere enthielt, las er stumm

Ein kleiner Irrtum

JK. „Die in den Außenministerbeschlüssen angekündigte Freigabe der Stahlproduktion“ — so heißt es in einem Bericht der Deutschen Presse-Agentur — „wird an zuständiger Stelle der Wirtschaftsverwaltung in Bonn lebhaft begrüßt.“ Wer hat von einer Freigabe der Stahlproduktion gesprochen, hat man tatsächlich in Bonn die Ankündigung aus der New Yorker Außenministerkonferenz, die Erzeugung von Stahl über die gegenwärtigen Einschränkungen, soweit für die Verteidigungsmaßnahmen des Westens erforderlich, zu billigen, bereits für eine Freigabe der Stahlproduktion genommen? Das wäre denn doch ein peinlicher Irrtum. Ein Irrtum, auf dem nach dem Rundfunknachrichtendienst vom Mittwochabend der Quai d'Orsay unverzüglich sauer reagiert hat: Er hat durch einen Sprecher erklären lassen, daß über die Freigabe der deutschen Stahlproduktion nicht gesprochen worden sei, daß es für den Eigenbedarf bei den bisherigen Produktionsbeschränkungen bleibe und daß eine Produktionsausweitung nur für Rüstungszwecke des Westens bewilligt würde. Die prompte Reklifikation gerade von französischer Seite überrascht angesichts der weit fortgeschrittenen Verhandlungen über den Schuman-Plan etwas, denn daß in ein solches Unternehmen nur mit gleichen Produktionschancen eingestiegen werden kann, dürfte keinem Zweifel unterliegen.

Indessen: Freigabe der Stahlproduktion? Soviel wir wissen, sind alle Kapazitäten voll ausgenutzt und werden bereits jetzt Lieferfristen beansprucht, die den Ablauf des Wirtschaftsprozesses empfindlich zu stören drohen. Das ist z. B. für Bleche, insbesondere für Feinbleche der Fall. Eine ins Gewicht fallende Erhöhung der Stahlproduktion müßte daher wohl von einem Neuaufbau der demontierten bzw. teildemontierten Werke begleitet sein, was Zeit und Investitionen erforderlich machte. Wir denken da vor allen Dingen an die demontierten Blechstraßen, die heute nicht nur uns, sondern der gesamteuropäischen Wirtschaft fehlen. Eine allgemeine Produktionsfreigabe würde sich, selbst wenn sie beabsichtigt wäre, nicht von heute auf morgen verwirklichen lassen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß wir sie etwa nicht für notwendig halten; ganz im Gegenteil: Nichts wäre wichtiger! Und es ist eine Enttäuschung der New Yorker Außenministerkonferenz, daß man immer noch zögert, der Bundesrepublik die volle wirtschaftliche Gleichberechtigung zu geben. Jeder Tag Aufschub schwächt die europäische Schicksalsgemeinschaft.

Ordinariat Freiburg neutral

TÜBINGEN. Die Staatskanzlei von Württemberg-Hohenzollern teilt mit:

Staatspräsident Dr. Gebhard Müller hat auf Grund der Erklärung des Erzbischofs von Freiburg vom 11. September 1950 zur Volksbefragung über den Südweststaat Schritte unternommen, um eine eindeutige Klärung der Haltung der Ordinariate von Freiburg und Rottenburg herbeizuführen. Der Erzbischof von Freiburg hat nun dem Staatspräsidenten schriftlich bestätigt, daß seine Stellungnahme in der Erklärung vom 11. September ganz ausdrücklich als seine persönliche Meinung gekennzeichnet war. Es hat also nach wie vor die Erklärung des Erzbischoflichen Ordinariats vom 16. Januar 1950 Gültigkeit, wonach jeder Katholik sich individuell — also nach seiner freien persönlichen Überzeugung — zur Südweststaatsfrage entscheiden soll, zumal es sich hierbei um eine politische Frage handelt, in der die Kirche den Geistlichen und Gläubigen das Recht der freien Entscheidung überläßt.

Es besteht also kein Unterschied zwischen der Haltung des Erzbischoflichen Ordinariats von Freiburg und des Bischoflichen Ordinariats von Rottenburg, das am 14. September ebenfalls erklärt hat, daß es jedem Katholiken freistehe, bei der Volksbefragung so abzustimmen, wie er es für richtig halte.

die mit flüchtigen Buchstaben hingeworfene Schrift:

Testament des Dr. Mabuse.

Ein Mensch, dessen Lebensaufgabe es ist, dem Geheimnis der seelischen Funktion seiner Mitmenschen nachzuspüren, hat zu einem Verbrecher von der Wesensart Mabuses ein ganz besonderes Verhältnis.

Born hatte eine Zeitlang die Widerstandskraft seines Patienten unterschätzt und daran gezweifelt, ob die Wiederherstellung so weit gelingen könnte, daß der Kranke wenigstens ein Dasein im Bett zu führen vermöchte.

In dieser Zeit der Ungewißheit hatte Professor Born einem jungen Bildhauer den Auftrag gegeben, eine Büste des Verbrechers herzustellen. Der Künstler hatte sich an das Ueberdimensionale, das auch Mabuses äußere Erscheinung kennzeichnete, verloren und ein Werk von einer gleichermaßen bedeutenden wie abstoßenden Kraft geschaffen. Er hatte aus Ton den riesenhaft-quadratischen Schädel nachgebildet, und es schien, als hätte er dem Kopf geradezu Leben verliehen, eine Seele des Bösen, wie sie einmal hinter dieser Stirn gewesen war.

Born hatte das Werk, als es fertig war, gleich an sich genommen. Seitdem hatte niemand mehr die Büste gesehen.

Aber mit dem gelähmten Verbrecher war eine Wandlung vor sich gegangen. Fünf Jahre hatte er in seinem Bett gelegen, ohne ein Zeichen zu geben, daß in seinem Hirn auch nur Spuren einer Betätigungsmöglichkeit erhalten geblieben wären.

Fast wie auf einen geheimen inneren Befehl wurde es mit einemmal anders, und in den Papieren, die zwischen dem Deckel lagen, worauf „Testament des Dr. Mabuse“ stand, waren die Zeichen dieser Aenderung enthalten. Sie waren das Merkwürdigste, das Erregendste und Unbegreiflichste, was dem Professor während seiner langen und erfahrungsreichen Tätigkeit in seiner Anstalt begegnet war. (Fortsetzung folgt)



Nagolder Stadtgefchehen

Heute Gemeinderatssitzung

Heute Nachmittag um 5 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplanes für 1950.

Die Zuckerversorgung

Bürgermeister Breittling konnte in der Bürgerversammlung die erfreuliche Mitteilung machen, daß in diesen Tagen wieder 250 g Zucker pro Kopf zur Verteilung gelangen. Wenn auch diese Rationierung ohne Marken da und dort kritisiert wurde, so muß doch festgestellt werden, daß auf diese Weise jeder Einwohner gleichmäßig seinen Anteil an dem verfügbaren Zucker erhält. Es ist nur zu hoffen, daß dieser Engpaß bald überwunden wird.

Ende der Badesaison

Das Städtische Schwimmbad wurde nach einer Mitteilung des Bürgermeisteramtes ab sofort geschlossen. Damit ist die Badesaison in diesem Jahr schon frühzeitig zu Ende, was sicher von vielen bedauert wird. Aber dafür hatte man im Sommer auch ausgiebige Gelegenheit das BADELEBEN zu genießen. Manchmal war der Platz fast zu eng für die vielen Besucher und man wird wohl, wie auch in der Bürgerversammlung erwähnt wurde, daran denken müssen, demnächst eine Erweiterung vorzunehmen.

Die Abstimmung am Sonntag

Zur Abstimmung für die Volksbefragung am kommenden Sonntag werden in Nagold wieder 5 Stimmbezirke gebildet: Stimmbez. I (A-H) Rotes Schulhaus, Volksschule; Stimmbez. II (I-R) Weißes Schulhaus, Oberschule; Stimmbez. III (S-Z) Arbeitsamt; Stimmbez. IV (A-Z) Städtel Iselshausen (Rathaus); Stimmbez. V (A-Z) Kreiskrankenhause. Als Wahlvorstand wurden Sparkassendirektor Ott, Stadtpfleger Schüle und Stadtinspektor Schuster bestimmt; Stellvertreter sind die Stadträte Illg, Saur und Werner. Im Städtel Iselshausen wird im Rathaus abgestimmt; Wahlvorstand ist Geschäftsführer Krieger. Die Abstimmung dauert von 8-18 Uhr.

Die Wahlberechtigten erhalten dieses Mal keine Abstimmzettel und Wahlausweise ins Haus geschickt. Soweit man dem Wahlvorstand nicht persönlich bekannt ist, weist man sich durch die Kennkarte aus. Auswärtige, die sich am Tag der Abstimmung hier befinden, können mit einem Stimmschein abstimmen. Allerdings gilt dies nur für Personen, die ihren ständigen Wohnsitz in Württemberg-Hohenzollern haben. Personen aus Württemberg-Baden können hier also ihre Stimme nicht abgeben.

Quartiere für die Sängerknaben

Für die Wiener Sängerknaben, die am 3. Oktober in Nagold ein Konzert geben, werden Privatquartiere gesucht. Wer bereit ist, einen der 8-12jährigen Sänger als Gast bei sich aufzunehmen, wird gebeten, dies umgehend bei Herrn R. Hoffmann, Neue Straße 3, anzumelden.

Toto-Glück

Bei der Staatl. Toto-Annahmestelle P. Propkop, Nagold, hat sich die Glückseligkeit eingestellt. Wie wir hören, sind am letzten Sonntag ein Zwölfer, 15 Elfer und 40 Zehner herausgekommen. Wir gratulieren den glücklichen Tippern.

Filmvorschau — Tonfilmtheater Nagold

„Tarzan und die Amazonen“ steht ab heute auf dem Programm des Tonfilmtheaters Nagold. Wer entzinkt sich nicht von früher her der herrlichen Tarzan-Abenteuer im Dschungel? Das sind Abenteuer mit den unheimlichen Mächten des Urwalds, prachtvolle Tier- und begeisterte künstlerische Leistungen eines Übermenschen mit 6 Sinnen, so wie es jung und alt gefällt. Die sagenhafte Urwaldstadt Palmyra, die Residenz der Amazonenkönigin, ist in dem heutigen Film der Schauplatz dramatischer Ereignisse. Tarzan (Johnny Weismüller), seine Frau Jane (Broncia Joyce), ihr pfliffiger Sohn (Johnny Sheffield) und die berühmte Schimpansin Cheeta sind die Helden. Alle Bewunderung verdienen. Am Samstag Nachmittag um 4 Uhr findet wieder eine Jugendvorstellung statt.

Hoher Ausbildungsstand im Uhrmacherhandwerk

Unter Vorsitz von Obermeister Günther, Nagold fand letzte Woche in Freudenstadt eine Tagung der Uhrmacherinnung für die Kreise Calw, Freudenstadt und Horb statt. Wichtige Berufs- und Nachwuchsfragen standen im Mittelpunkt der Beratungen. So wurde gegen den Haugerhandel mit Taschenuhren, der durch Gesetz verboten ist (ebenso bei Armbanduhr), eindeutige Stellung genommen. Der Käufer schädigt sich dabei selbst, da hier durchweg minderwertige Ware zu überhöhten Preisen verkauft wird. Die Öffentlichkeit muß darüber aufgeklärt werden.

Für die Lehrlinge deren Ausbildung gerade bei den Uhrmachern mit besonderem Nachdruck gefördert wird, soll anstelle des Besuchs der Gewerbeschule ein alljährlicher sechswochiger Ausbildungskurs an der Staatl. Uhrmacherfachschule Schwenningen treten. Die Frage der Erziehungsbeihilfe wird

„Nagold voran“

Die große Bürgerversammlung gab Rechenschaft

Fast auf den Tag vor einem Jahr fand die letzte Bürgerversammlung in Nagold statt. Erster Beigeordneter Köbele konnte am Mittwoch Abend eine stattliche Anzahl Bürger und Bürgerinnen im Traubensaal begrüßen, die, wie er sagte, bewiesen, „daß es wieder einmal an der Zeit war“ für eine derartige Zusammenkunft.

Bürgermeister Breittling gab zunächst einen kurzen Überblick über die Südweststaat-Frage und erörterte das Für und Wider. Wenn man das Problem nüchtern betrachtet, kommt man vernünftigerweise zu der Auffassung, daß heute im Zeitalter der Europa-Union die Bildung eines lebensfähigen Südweststaates durch Zusammenschluß der zahlreichen Zwergstaaten eine Notwendigkeit ist. Dann behandelte er in einem 1½-stündigen Vortrag die Ereignisse des abgelaufenen Jahres und die vor uns liegenden Aufgaben der Stadtverwaltung. Wir werden darüber noch im einzelnen berichten.

Bürgermeister a. D. Maier sprach als Mitglied des Kreisrates und als Vorsitzender der Kreisbaugenossenschaft über die auf der Kreisebene zu lösenden Aufgaben. Insbesondere ging er auf die Unterhaltung der drei Kreiskrankenhäuser mit einem Zuschußbedarf von 27000 DM, die Kreisumlage und den Schulstenausgleich ein. Er berichtete weiter über die Vergabung des Altersheims nach Neuenbürg, das ja nach dem Beschluß des Kreistages vom April 1950 in Nagold errichtet werden sollte. Anschließend schilderte er die erfolgreiche Arbeit der Kreisbaugenossenschaft, der es unter vielen Schwierigkeiten in dem einen Jahr ihres Bestehens gelungen ist, 280 Wohnungseinheiten (180-180 Einzelhäuser) im Kreisgebiet zu erstellen.

Polizei zum Schutz und Wohl der Allgemeinheit

Polizeikommissar Kurz behandelte mit erfreulichem Humor (die Polizei ist „Kummer gewohnt“) die Aufgaben unserer Landespolizei. Den einen ist der Polizist zu scharf, die anderen glauben, er müsse alles wissen und überall zur Stelle sein; doch man kann es nie allen Recht machen. Wer bei einer Polizeistundenübertretung oder einer Übertretung der Straßenverkehrsordnung gefaßt wird, möge immer daran denken, welche Folgen sie meist haben: Nachruhestörungen einerseits und Verkehrsunfälle am laufenden Band auf der anderen Seite. In den letzten 12 Monaten gab es allein im Bezirk des Kommissariats Nagold 10 Tote und 85 mehr oder weniger schwer Verletzte bei Verkehrsunfällen. Und wenn die Polizei nicht überall ist, dann denke man an ihre unermeidliche Streifenarbeit bei Nacht, durch welche das Einbrecherunwesen, das von den schlimmsten Elementen im Lager Unterjettingen getrieben wurde, nachhaltig bekämpft wurde. Fast alle

von den Meistern mit großer Besorgnis verfolgt, da die erhöhten Sätze kaum gezahlt werden können und im Uhrmacherhandwerk weit mehr Opfer an Zeit und Geld vom Meister für den Lehrling aufgewendet werden müssen als in sehr vielen anderen Berufen.

Erfreulich war das Ergebnis der Lehrlingszwischenprüfung, die von Obermeister Günther mit dem Fachprüfungsausschuß durchgeführt wurde. Diese Zwischenprüfungen werden von der Innung jedes Jahr abgehalten und die gestellten Aufgaben sind je nach der Anzahl der Lehrlinge verschieden. Obermeister Günther hat uns einige Arbeitsproben gezeigt, die uns große Hochachtung von dem Können der Prüflinge abtötigten. Von 9 bei der Landesverbandstagung ausgetesteten Proben stammten in diesem Jahr 5 von der Innung Calw, Freudenstadt, Horb! Der Altensteiger Fritz Sielke (bei Uhrmachermeister Seitz) erreichte die höchstmögliche Punktezahl (10), ein anderer (bei Uhrmachermeister Haisch) 9,67 Punkte.

Zu gleicher Zeit hielt der Zentralverband der deutschen Uhrmacher in Freudenstadt einen Kurs über Verkauf und Werbung, an dem auch von den Innungsmitgliedern besucht wurde.

Das neue Programm des Volksbildungswerkes

Bei der Jahresversammlung des Volksbildungswerkes Nagold am 16. September gab Studienrat Riedel das neue Programm für das erste Drittel des Arbeitsjahres 1950/51 bekannt. Wir bringen daraus die wichtigsten Punkte.

Musik: 28.9. Kergl-Quartett, Stuttgart, 3.10. Wiener Sängerknaben, 19. 11. Stuttgarter Philharmoniker, 9. 12. Klavierabend J. Bassler, Stuttgart.

Theater: Das Landestheater Tübingen kommt (außer der Vorstellung am 19. 9.) am 7. 11. mit „Die kluge Wienerin“ von Schreyvogel und am 4. 12. mit Grillparzers „Medea“.

Vorträge: 27. 11. Graphologie (mit Lichtbildern) von W. Schlunk, Ulm, Rezitationsabend aus Busch, Morgenstern und Ringelnatz, von Petring (Datum steht noch nicht fest).

Vortragserien: Philosophische Systeme und Vertreter von W. Rudolphi, Nagold, Ver-

einbrüche konnten aufgeklärt und die Schuldigen trotz größter Schwierigkeiten gefaßt werden. Herr Kurz betonte ausdrücklich, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Lagerinsassen diesem lichtscheuen Gewerbe nachging.

Es ist also recht gedankenlos und leichtfertig, wenn man immer nur auf die „böse Polizei“ schimpft. Ihre Angehörigen nehmen jede Mühe auf sich, zum Schutz und Wohl der Allgemeinheit. Es ist nur recht und billig, ihre Arbeit auch zu würdigen und ihr Vertrauen zu schenken. Und noch eins: die Polizei ist angewiesen, zu jedermann höflich zu sein; das setzt aber voraus, daß auch der Bürger den Polizisten nicht zum Blitzableiter seiner üblen Laune macht.

Dank der Heimatvertriebenen

In der Aussprache stattete Herr Gagemann, der Ortsvertrauensobmann der Heimatvertriebenen, Bürgermeister und Stadtverwaltung den Dank für das große Verständnis ab, das den Heimatvertriebenen in Nagold entgegengebracht wurde, und dankte auch der Bevölkerung für die großzügigen Spenden, durch die manche Not gelindert werden konnte. Herr Strobel, der Leiter der Konsumgenossenschaft, regte eine bessere Kennzeichnung der Straßenkurve beim „Anker“ an, Oberstudiendirektor Dr. Köpf, der Leiter der Oberschule Nagold dankte im Namen der Schulen für den Entschluß des Gemeinderates ein neues Schulhaus zu bauen.

Lob der Jugend

Er legte außerdem ein Wort für die Jugend ein: „die Nagolder Jugend ist gut, fleißig und lenkbar“. Fabrikant A. Teufel wies auf die Notwendigkeit einer genauen Verkehrsregelung am Vorstadtplatz hin. Regierungsbaumeister P. Scheible brachte das vordringliche Problem der Errichtung einer neuen Kläranlage zur Sprache. Transportunternehmer A. Wagner bat um Beseitigung gewisser Mängel im städtischen Schotterwerk.

In einer kurzen Erwiderung ging Bürgermeister Breittling auf die erwähnten Fragen ein und sagte, soweit möglich, eine Berücksichtigung der Anregungen zu. Mit herzlichem Dank wandte er sich dann noch an die Stadträte und alle Mitarbeiter in der Stadtverwaltung, die ihm bei der Lösung der vielen Aufgaben tatkräftig zur Seite gestanden seien. Erster Beigeordneter Köbele dankte den Teilnehmern für das große Interesse, das sie gezeigt hatten, und bat sie auch weiterhin Verständnis für die vielseitige Arbeit zum Wohl der Stadt zu zeigen. Eine gesunde und ehrliche Kritik wird weder von der Stadtverwaltung noch vom Gemeinderat gescheut, denn sie steht wie die ganze an diesem Abend diskutierte Arbeit unter dem Motto: „Nagold voran!“

Beifall für Shakespeare

Das Landestheater brachte eine abgerundete Aufführung in Nagold

Shakespeares vielgespielter und meistverfilmter Märchenschwank: „Der Widerspenstigen Zähmung“ bildete am Dienstag Abend im Löwensaal in Nagold das Debut des Landestheater Württemberg-Hohenzollern unter der Intendanz von Dr. Herterich. Ich glaube, die Nagolder Theatergemeinde hat von diesem Abend den Eindruck mit nach Hause genommen, daß das Landestheater als Nachfolger des Städtetheaters nicht nur an dessen Leistungen anknüpft, sondern mit frischen Kräften die dort gepflegte Tradition würdig fortsetzt. Wenn auch das Ensemble eine wesentliche Verjüngung erfahren hat und viele der bewährten Darsteller Tübingen verlassen haben, so hat es durch die neuen Kräfte zweifellos nichts an Leistungskraft eingebüßt. Ja man möchte fast angesichts der abgerundeten und bis ins kleinste ausgefüllten Darbietung der Shakespeare-Komödie behaupten, daß die Bühne, was die Gemeinschaftsarbeit und die Gesamtwirkung betrifft, noch gewonnen hat.

Mancher wird von dem Experiment des Münchner Gastregisseurs W. Helmke, die von

Altensteiger Stadtchronik

Durchgehende Paketpost Neue Verbindung nach Stuttgart

Seit Montag ist die Kraftgüterpost Freudenstadt-Stuttgart in Betrieb genommen worden. Die Linie führt über Altensteig-Nagold. Die Paketpost, die um 19,10 Uhr hier abgeht, bringt eine weitere Verbesserung der Postbeförderung von Altensteig. Paketpost, die bis 19 Uhr (nach Schalterschluss mit Spätlingsgebühr) aufgegeben wird, kommt am gleichen Abend noch nach Stuttgart.

Wirtsverein fährt an den Rhein

Der Wirtsverein startet am kommenden Sonntag zu einer dreitägigen Omnibusfahrt. Die Fahrt führt durch das größte Weinbaugelände Deutschlands und zwar durch Rhein-, Mosel-, Ahr-, Rheinhessen und die Pfalz. Diese herrlichen Landschaften und großen Weinbaugelände zur Zeit der Traubenlese kennen zu lernen, dürfte die Fahrt zu einem einmaligen Erlebnis machen. Da noch einige Plätze frei sind, stellt der Wirtsverein diese der Öffentlichkeit zur Verfügung. Anmeldungen können sofort im Café Lenk erfolgen.

VBW eröffnet Veranstaltungen mit Kergl-Quartett

Ein auserlesener Kunstgenuss!

Das Kergl-Quartett, das auf Einladung des Volksbildungswerkes am kommenden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Traubensaal Kammermusik in höchster Vollendung zu Gehör bringen wird, ist wohl das derzeit beste deutsche Streichquartett. Es hat im letzten Jahr wiederholt im Auslande gespielt und in der Londoner Philharmonischen Gesellschaft einen beispiellosen Erfolg verzeichnen können. Wir freuen uns, ein Kammerorchester von Weltruf in unserer Stadt zu haben und entbieten den Künstlern, allen voran Herrn Professor Max Kergl, unseren herzlichsten Willkommensgruß. Die Vortragsfolge sieht Streichquartette von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann und Johannes Brahms vor, auf die in der Sonnabend-Ausgabe in einer Vorbesprechung noch näher eingegangen werden soll.

Der Eintrittspreis beträgt 1,50 DM und 1,- DM. Die Plätze sind nummeriert. Der Kartenverkauf ist in der Buchhandlung Leuk eröffnet. Es wird ratsam sein, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu besorgen.

Gratulation für Prof. Max Lang

Die Leitung des VBW, hat Herrn Professor Max Lang aus Anlaß der Aufführung seines großen Orchesterwerkes „Svalbard“ — Spitzbergen — am kommenden Freitag, den 29. September 1950 im Süddeutschen Rundfunk Stuttgart eine herzliche Gratulation, verbunden mit den besten Wünschen für weiteres erfolgreiches Schaffen auf dem Gebiete der Komposition, übermittelt.

Weitere Nagolder Stadtnachrichten

Werbung für die Volksmusik

Die Stadtkapelle führt vom 1. Oktober 1950 bis zum 31. März 1951 einen Ausbildungskurs für Fortgeschrittene durch.

Auf vielseitigen Wunsch wird bis Mitte Oktober mit dem Aufbau eines großen Streichorchesters begonnen.

Zur Teilnahme sind alle Musikliebhaber (beiderlei Geschlechte) herzlich eingeladen.

Tages- und Abendkurse der Gewerbl. und Kaufm. Berufsschule Nagold-Altensteig

Ab Oktober finden bei genügender Beteiligung als Tageskurse Vorbereitungs-kurse für die Meisterprüfung in Nagold und Altensteig statt.

Als Abendkurse sind vorgesehen:

- 1. Fachzeichnen für Schreiner; 2. Schichten für Zimmerer; 3. Fachzeichnen für Mechaniker und Schlosser; 4. Fachrechnen für Mechaniker und Schlosser; 5. Unterricht über den Gebrauch des Rechenschiebers; 6. Doppelte Buchführung für Handwerk und mithelfende Familienangehörige; 7. Freihandzeichnen und Skizzieren für Schneider und Schneiderinnen; 8. Unterricht im Maschinenschreiben. Anmeldungen müssen bis spätestens 30. September bei der Gewerbeschule erfolgen.



Nachrichten aus dem Rathaus

Wie wir vom Bürgermeisteramt erfahren, werden folgende Arbeiten als dringend bezeichnet: Weitere Gewinnung von Baugelände, Verbesserung der Wasserversorgung, Bau eines Rohrnetzes für die Kanalisation.

Außenstelle des Katasteramtes

Zum Zwecke der umfassenden Neuvermessungen hat das Katasteramt in Calw für Hatterbach eine Außenstelle eingerichtet.

Einweihung der Kinderschule am 15. Oktober

Die Renovierungsarbeiten an der Kinderschule sind soweit fortgeschritten, daß die Einweihung für den 15. Oktober vorgesehen ist.

Heimat-Sport-Echo

Handball

Ebhausen Schüler - Wildbad Jugend 0:3 Ebhausen Jugend - Hatterbach II 5:3 Ebhausen II - Hatterbach I 3:5 Ebhausen I - Wildbad I 8:3 (3:0)

Der letzte Sonntag zeigte auf dem Sportplatz ein sehr faires Spiel, das die Gastgeber sicher für sich entscheiden konnten.

An alle Handballabteilungen!

Die Handballabteilung Wildberg hat leider seine Mannschaft aus den Rundenspielen zurückgezogen.

Faustballer spielen in Unterhaugstett

In Unterhaugstett fand am Sonntag ein großes Fußballturnier statt, an dem nahezu alle Faustballmannschaften des Kreises beteiligt waren.

Einladung der Motorradfahrer

Bad Liebenzell, Der Motorsportclub Bad Liebenzell veranstaltet auch in diesem Jahr am 1. Oktober ein Herbstfest.

Zum Start sind alle Motorräder mit und ohne Beiwagen zugelassen.

Aufforstungsarbeiten

Durch Waldmeister Kirgias sind im 14. Jahr im Distrikt Tann umfangreiche Aufforstungsarbeiten durchgeführt worden.

Apothekesum 1. Dezember eingerichtet

Die im Gemeindebau Gasthaus zum „Lamm“ eingebaute Apotheke wird auf den 1. Dezember in Betrieb genommen.

Blick in die Gemeinden

Kirchspiel Simmersfeld ehrt die Alten

Am vergangenen Sonntag trafen sich die Ahnen und Aehnen des Kirchspiels im Gasthaus zum „Anker“ in Simmersfeld zu einem gemütlichen Beisammensein.

Festnahmen

In Simmersfeld wurden ein junger Mann und ein junges Mädchen wegen Land-

bis 200 ccm; Klasse III mit 350 ccm und mehr und Klasse IV Motorräder mit Beiwagen. Jeder Fahrer darf nur einmal starten.

Die Ski-Sportler rüsten sich

Wildbad, Im Hotel „Traube“ trafen sich am Sonntag die Sparten- oder Vereinsvertreter des Bezirks „Schwarzwald“ im Landesskiverband.

Demnach werden die Skimeisterschaften in der Nordischen Kombination in Baiersbrunn ausgetragen.

Die Termine für diese Veranstaltungen werden erst nach Festlegung des Terminkalenders durch den Landesverband bei der nächsten Versammlung in Tutlingen im Oktober bestimmt werden.

Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Bezirksvorsitzender: Ullmann, Baiersbrunn; Stellvertreter: Karl Hochstetter, Baiersbrunn.

Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ unternahm am vergangenen Sonntag seinen geplanten Ausflug.

streichelei festgenommen und dem Amtsgericht Nagold vorgeführt.

Rohrdorfer Sänger auf Fahrt

Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ unternahm am vergangenen Sonntag seinen geplanten Ausflug. Am frühen Morgen versammelte sich die große Sängerfamilie auf dem Dorfplatz.

Weitere Altensteiger Stadtnachrichten

Heimatvertriebene fahren nach Ravensburg

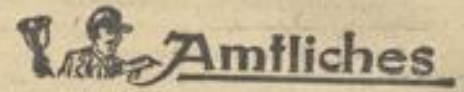
Am 1. Oktober findet in Ravensburg das Landestreffen der Heimatvertriebenen statt. In einer Kundgebung wird Dr. Lukatschek, der Bundesminister für Vertriebenenfragen sprechen.

Besuch aus Österreich

Durch den Krieg und die Jahre nach dem Zusammenbruch sind wir Deutschen von unseren Nachbarländern fast völlig abgeschnitten worden.

Verkehrszählung

In der Zeit vom 16.-24. September führt das Straßen-Verkehrsam eine Zählung des Wagen- und Kraftverkehrs auf den Landstraßen durch.



Volksbefragung am Sonntag

Die Volksbefragung über die Neugliederung der Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern findet am Sonntag, den 24. Sept. 1950 statt.

Abstimmungsraum: Rathaus - Saal 5. Abstimmungszeit: 8-18 Uhr. Abstimmungsberechtigt: a) wer in die Stimmliste eingetragen ist und eine Benachrichtigungskarte erhalten hat.

Auf die Bekanntmachung am Rathaus wird hingewiesen. Altensteig, 20. September 1950. Bürgermeisteramt.

VEREINSKALENDER

VfL Nagold, Sparte Turnen: Freitag ab 20 Uhr Geräterturnen (Turnhalle). VfL Nagold, Schachabteilung: Freitag ab 20 Uhr Schachabend („Rose“).

VBW Altensteig

- a) Veranstaltungen: 27. September, 20 Uhr Kergl-Quartett Traubensaal. 11. Oktober, 20 Uhr Dr. Schmidt-Ebhausen Gemeindehaus (Heimatgeschichte). 22. Oktober, 16 Uhr Stuttgarter Philharmoniker Turnhalle. 27.-29. Oktober, Briefmarkenausstellung Gewerbeschule. b) Kurse: 2. Oktober, 20 Uhr Oskar Hiller: „Wir fotografieren“. 6. Oktober, 20 Uhr Professor Max Lang: „Musik - Die Welt der Oper“. 31. Oktober, 20 Uhr Hans Wagner: „Buchführung und Bilanzwesen“.

VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG. Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 232. Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 233 Fernruf 231. Monatlicher Bezugspreis DM 2.30 zuzüglich 30 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2.30 zuzüglich 35 Pfg. Zustellgeld; Einzelpreis 35 Pfg.

Danksagung Egenhausen, 20. Sept. 1950. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters Adam Rath Bürgermeister a. D. erfahren durften...

An der Gewerblichen und Kaufmännischen Berufsschule Nagold-Altensteig Tages- und Abendkurse ab Oktober. Tageskurs: zur Vorbereitung für die Meisterprüfung. Abendkurse: Fachzeichnen für Schreiner, Schichten für Zimmerer...

Haben Sie Ihre Kirchensteuer schon bezahlt? Wenn nein, so tun Sie es bitte morgen Samstag von 2-5 Uhr im Luthersaal des Gemeindehauses Altensteig

Anzeigenbestellschein. Veröffentlichen Sie in der Heimatzeitung des Bezirks Nagold „Schwarzwald-Echo“ folgenden Anzeigentext: [Blank lines for text] Bitte ausfüllen, ausschneiden und an die Geschäftsstelle Nagold oder Altensteig Ihrer Heimatzeitung versenden!

Toto-Annahme bis heute Abend 10 Uhr bei Gerhard Lauk Altensteig. Suche zum sofortigen Eintritt jüngerer Schuhmacher-Gehilfen bei Kost und Wohnung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Verkaufe einen fast neuen Kindermantel 13-14 Jahre. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig. Verkaufe guterhaltenen Kinderkorbwagen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Touffilmtheater Nagold. Freitag, Samstag und Montag jeweils 20 Uhr. Sonntag 14.00, 16.30 und 20.00 Uhr. Samstag nachmittags 14 Uhr Jugendvorstellung. Tarzan und die Amazonen Ein Abenteuerfilm aus dem Inseln Afrika. Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr. Der Film: „Irrtum im Jenseits“

Tolle Tage. Englisch Lustspiel. Spielzeiten: Nur Freitag und Sonntag 20.30 Uhr



Europas Rettung nur durch Europa

Europäische Parlamentarier trafen sich in Konstanz

o. h. KONSTANZ. (Eig. Ber.) Als Graf Coudenhove-Kalergi nach dem ersten Weltkrieg seinen Kampf aufnahm für den wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß unseres Kontinentes, da wandte er sich an die Völker Europas, in erster Linie also an die breiten Massen. Aber so sehr er auch bei diesen Anklängen und Gehör fand, so wenig machten die Verantwortlichen, die Regierenden und Parlamentarier mit.

Trotz aller Rückschläge und Mißerfolge hat Coudenhove nach dem zweiten Weltkrieg seine Arbeit mit ungebrochenem Mut wieder aufgenommen. Aber jetzt verlegte er das Schwergewicht seiner Tätigkeit darauf, die Parlamentarier zu gewinnen. Er hat denn auch nach vieler Mühe eine große Union europäischer Parlamentarier zusammengebracht. Sie hat als eine der ersten internationalen Organisationen auch Deutsche in ihre Reihen aufgenommen. In drei bedeutsamen Tagungen hat sie erfolgreich dem Europagedanken gedient und dem Straßburger Europarat vorgearbeitet. Ihre vierte Tagung hat die Union nun vom 18. bis 20. September in Konstanz durchgeführt. Daß ihre Arbeit heute notwendiger denn je ist, hat die letzte Straßburger Tagung des Europarates gezeigt. Aber so, wie dort Englands Einstellung zu den europäischen Problemen der entscheidende Faktor gewesen ist, hat sich auch in Konstanz gezeigt, daß es sehr schwer sein wird, für Europa eine Lösung zu finden, die unseren Kontinent zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit werden läßt, ohne daß England sich mit Rücksicht auf seine Empirebindungen davon fernhalten zu müssen glaubt. Es war ein nicht zu übersehendes Warnungszeichen für den Kongreß, daß gleich in der ersten Sitzung mitgeteilt werden mußte, die englischen Labourdelegierten hätten geschlossen ihren Austritt aus der Union erklärt, weil sie mit der Politik der europäischen Föderation, wie sie sich in den letzten Monaten entwickelt hat, nicht einverstanden sind.

Es ist deshalb kein Wunder, daß man bei den Parlamentariern in Konstanz aus diesem Grunde sehr vorsichtig laviert hat, um nicht durch wilde Entschlüsse noch mehr Porzellan zu zerschlagen.

Es waren auch in Konstanz deutlich die zwei Richtungen spürbar. Die eine Gruppe, deren Wortführer in Straßburg der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud war, und der auch zweifellos Graf Coudenhove-Kalergi zugehört, will möglichst rasch zum föderalistischen europäischen Bundesstaat kommen, selbst wenn England nicht mitmacht. Die zweite Gruppe sucht erst alle anderen Wege zu gehen, nur um England nicht vor den Kopf zu stoßen.

In den Entschlüssen des Kongresses ist dieser Zwiespalt deutlich festzustellen. Zugleich wird in stärkerem Maße, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, das wirtschaftliche Moment betont. Man setzt jetzt alle Hoffnungen auf den Schumanplan, von dem man sich auch eine Förderung des föderalistischen Gedankens in Europa erhofft und von dem man erwartet, daß sich ihm auch England eines Tages anschließen können. Im übrigen konnte man auch aus der Stimmung dieses Kongresses ersehen, wie verhängnisvoll ein Scheitern dieses Planes für Europa wäre. Er ist zweifellos unsere größte Chance. Sie nicht zu verpassen, wird das Hauptanliegen auch der in der Union zusammengeschlossenen Parlamentarier sein. In diesem Sinne muß man denn auch die angenehme wichtigste politische Entschlüsse sehen, die einen Kompromiß darstellt zwischen der Forde-

rung Coudenhoves, die Schumanplan-Länder sollten sich sofort auch zu einer politischen Einheit zusammenschließen und den Wünschen der Vorsichtigeren und Bedenklicheren.

In der Entschluß bringt der Kongreß seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß allein ein Bund, der mit gemeinsamer Verfassung und Autorität, mit begrenzten, aber tatsächlichen Vollmachten ausgestattet ist, im Frieden das wirtschaftliche und politische Heil Europas sichern kann. Der Kongreß stellt unter Bezugnahme auf die Haltung der englischen Delegierten in der Straßburger Versammlung mit Besorgnis fest, „daß Europa von jetzt ab und beim gegenwärtigen Stand des Problems vor die Alternative gestellt erscheine, entweder auf eine Union zu verzichten, die es für eine lebenswichtige Notwendigkeit erachtet, oder in Aussicht zu nehmen, die Union lediglich auf begrenztem und rein kontinentalem Gebiet zu verwirklichen.“ Der Kongreß appelliert deshalb an Großbritannien, „den konti-

päischen Armee eine technische Frage sei und daß man im Augenblick nur die Prinzipienfrage bejahend beantworten könne. Die deutsche Stimmhaltung wurde von Dr. Meerkatz mit der Beschränkung der deutschen Souveränität begründet.

Welche Wandlung übrigens die Einstellung der Welt zu Deutschland in den vergangenen Monaten erfahren hat, zeigte sich auch hier in Konstanz. Noch vor kurzem hätte man nicht diese Aufgeschlossenheit gegenüber deutschen Problemen gefunden. Sie kam nicht nur bei der Beratung der Flüchtlingsfrage zum Ausdruck. Erfreulich ist auch, daß sie die Annahme eines Antrages des Stuttgarter Abgeordneten Hausmann ermöglichte, in dem allen Delegierten empfohlen wird, sich in ihren nationalen Parlamenten dafür einzusetzen, daß die gegen das deutsche Privateigentum getroffenen Maßnahmen solange nicht vollzogen werden, bis die Friedensverträge endgültig Klarheit über das Schicksal der deutschen Vermögen schaffen.

Es sind zwiespältige Gefühle, die den Beobachter nach dem großen Konstanzer Kongreß bewegen. Ein Zuhörer bei der öffentlichen Kundgebung auf der Konstanzer Marktstätte

Unser Kommentar

Kein kommunistischer Staatsbeamter

kh. Der Bonner Kabinettsbeschuß vom 19. September, alle Kommunisten aus den Regierungsstellen zu entfernen, kam in dieser Fassung und Umgrenzung überraschend schnell. Die Gleichzeitigkeit des Beschlusses mit der militärischen Großaktion der USA in Korea dürfte nicht zufällig sein. Daß die Debatten und Untersuchungen darüber im engeren Kreise beschleunigt wurden durch die Verbote von KPD-Zeitungen, die von den Hohen Kommissaren veranlaßt wurden, ergibt sich aus der immer enger werdenden Verflechtung der Geschicke der westdeutschen Republik mit der amerikanischen und angelsächsischen Politik. Sagt man zuviel, wenn man behauptet, Bonn hatte keine Wahl mehr, der Rubikon mußte überschritten werden und die Schritte zu einer neuen Säuberungsaktion, der dritten seit 1933, sollten allen zeigen, in welche Richtung künftig marschiert wird?

Auch die Weimarer Verfassung hatte ein Republikerschutzgesetz. Als Erzberger von Rechtsradikalen ermordet wurde, versuchte man es anzuwenden, scheiterte aber am parlamentarischen Widerstand der Rechtsparteien. Heute sind die Kommunisten die Unterböhler des Staates und seine unverwundlichsten Feinde. Die Bonner Regierung handelte diesmal ohne das Einverständnis des Parlaments in eigener Sache. Die Demokratie hat da eine klare Grenze, wo der Staat in Gefahr ist. Dieser Grundsatz gilt seit den Römern, den Erfindern des republikanischen Staatsgedankens. Bei der geringen Anzahl von kommunistisch gesinnten Beamten im Bonner Apparat dürfte die praktische Auswirkung viel viel kleiner sein als die moralische.

Auf den Wunsch von Bonn schlossen sich bis jetzt dem Bonner Vorgehen an: Südbaden, Württemberg-Baden, Großhessen, Bremen und Hamburg. Die genannten Länder haben bei der Bekanntgabe ihrer Stellungnahme zugleich darauf hingewiesen, daß sie auch diejenigen Beamten entfernen werden, die radikalen Rechtsgruppen, also den Gefolgshafter Remers angehören. Und das ist richtig: alle Extremisten sind heute Staatsfeinde, und von den Beamten kann man nach altem Brauch — obwohl und gerade weil die Beamten bittere Erfahrungen mit einer solchen staatsstreuen Gesinnung gemacht haben — verlangen, daß ihre politische Gesinnung mit der der Regierung, die sie besodet, annähernd übereinstimmt.

Nicht Freiheit — Bindung

ex. Das Hauptgewicht der New Yorker Außenministerbeschlüsse liegt nicht in der größeren Freiheit, die der Bundesregierung eingeräumt wurde, sondern in ihrer engeren Bindung an den Westen. So urteilt die offiziöse Pariser „Monde“ über das Schlusskommuniqué der Außenminister der drei Westmächte. Man tut gut daran, sich dies vor Augen zu halten, wenn man nicht über den konkreten Einzelheiten den Ueberblick über die Gesamtentwicklung verlieren will.

Seien wir uns darüber im klaren, daß dieser „weitere Schritt zur Normalisierung der Beziehungen Deutschlands zu den Westmächten“, wie die Bundesregierung es ausdrückt, nur zustande kam angesichts der drohenden Gefahr eines dritten Weltkriegs. Alle Zustände sind so gefaßt, daß ihr Zweck unmißverständlich zutage tritt. Das gilt, für das eigene Außenministerium, das nur Gesandte — nicht aber Botschafter — in „genachbarte“ Länder verschicken darf, damit die Autorität der Hohen Kommission nicht leidet. Das trifft ebenso auf den Wegfall der Stahlproduktionsbeschränkung zu mit dem Vermerk... falls die westeuropäischen Verteidigungspläne deutschen Stahls bedürfen.

Nicht anders verhält es sich mit der Sicherheitsgarantie und der „Beendigung des Kriegszustandes“. Von einem Friedensvertrag wurde nicht gesprochen. Die „bedingungslose Kapitulation“ wirkt sich auch weiterhin aus. Was die angekündigte Revision des Besatzungsstatus bringt, wird sich erst zeigen. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die neue Entwicklung für die Bundesrepublik Erleichterungen bringt, die so man die seit 1945 zurückgelegte Wegstrecke kurz überdenkt, fast unwahrscheinlich dünken. Aber gerade dadurch wird man auf den bitteren Kern der verzuckerten Pille stoßen. Nicht Einsicht, sondern der alles beherrschende Ost-West-Gegensatz diktiert heute die Kommuniqués.

Wir sind uns dessen vollkommen bewußt, daß unser Schicksal untrennbar mit dem des Westens verknüpft ist. Alle Neutralitätsströme sind längst ausgeträumt. Von hier aus gesehen, geben die Außenministerbeschlüsse jedoch längst nicht weit genug, da im Grundsätzlichen alles beim alten bleibt.

Was schreibt ein amerikanischer Korrespondent?: „Bedenken Sie, was Deutschland (er meint doch wohl die Bundesrepublik) nach 5-jähriger Ohnmacht gewinnt? Die Antwort ist kurz: Prestige, Einfluß und Macht.“ Haben wir diese drei Dinge aber wirklich gewonnen?

TUBINGEN. Das Gesetz über die Selbstverwaltung der Hohenzollerischen Länder, das der Landtag von Württemberg-Hohenzollern am 1. September mit großer Mehrheit angenommen hat, wird in Nr. 36 des Regierungsblattes unter dem 20. September veröffentlicht und damit in Kraft gesetzt. Seitens der alliierten Hohen Kommission wurden gegen das Gesetz keine Einwendungen erhoben.

An die Bevölkerung von Württemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden

Seit zwei Jahren sind die Regierungen Württemberg-Hohenzollerns und Württemberg-Badens unablässig bemüht, die Vereinigung der drei südwestdeutschen Länder herbeizuführen, wie es ihnen ihre Pflicht gebot, für die Interessen der Bevölkerung einzutreten. Es hat nicht an ihnen gelegen, wenn die Entscheidung so lange hinausgezögert worden ist. Nun hat die Bevölkerung selbst das Wort.

Von der tiefen Ueberzeugung erfüllt, daß der Zusammenschluß Württemberg und Badens im Interesse aller Bevölkerungskreise liegt und ein wichtiger Beitrag für die gesunde Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes ist, appellieren die Regierungen Württemberg-Hohenzollerns und Württemberg-Badens einmütig und eindringlich an die Bevölkerung ihrer Länder, ihre Stimme am 24. September für die Vereinigung abzugeben.

Laßt Euch nicht durch Bequemlichkeit oder Verärgerung davon abhalten, zur Urne zu gehen!

Die Entscheidung ist in Eure Hand gelegt, wahrt jetzt Euer Recht, selbst zu bestimmen, wie Euer Staat in der Zukunft aussehen soll.

Die Forderung der Stunde gebietet uns allen, nicht stehen zu bleiben, sondern einmütig und entschlossen vorwärts zu gehen!

Staatspräsident Dr. Gebhard Müller Arbeitsminister Eugen Wirsching
Innenminister Viktor Renner Landwirtschaftsminister Dr. Franz Weiß
Kultminister Dr. Albert Sauer

Min.-Präsident Dr. Reinhold Maier, Justizminister Dr. Joseph Beyerle (stellv. Ministerpräsident), Innenminister Fritz Ulrich, Kultminister Theodor Bäuerle, Finanzminister Dr. Edmund Kaufmann, Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit, Landwirtschaftsminister Heinrich Stöckl, Verkehrsminister Otto Steinmayer, Ministerialdirektor David Vetter (mit der Führung des Arbeitsministeriums beauftragt).

ment nicht vor diese tragische Alternative zu stellen und an den Bemühungen der kontinentalen Völker zur Errichtung eines europäischen Bundesstaates teilzunehmen.“

Zum Schluß wird erklärt, sollte jedoch Großbritannien eine solche Politik für unvereinbar mit seinen nationalen Interessen halten, stünden die Völker des Kontinents, die schon jetzt zu einer Einigung bereit sind, vor der gebieterischen Notwendigkeit, den ersten Schritt zu tun durch die Errichtung eines kontinentalen Bundesstaates, der vor 1952 funktionieren sollte, in der Erwartung, daß Großbritannien sich dieser Initiative anschließe.

Bei Stimmhaltung der deutschen Delegierten nahm die Vollversammlung eine Entschlüsse an, in der die Meinung zum Ausdruck kommt, daß die Schaffung einer euro-

sagte mit dem Blick auf die Delegierten: „Ich fürchte, ich werde über 1000 Schweizer Franken in meinem Geldbeutel als die ein einziges Europa zusammengebracht haben.“ Ein Grund zu solchem Pessimismus ist nicht gegeben, aber zweifellos ist die Zeit der Entschlüsse jetzt vorbei. Die europäischen Parlamentarier müssen nun der Sauerkeit werden, der in den einzelnen Parlamenten die Regierungen vorantreibt auf dem Wege zu einem europäischen Bundesstaat. Denn vorläufig sind wir noch weit entfernt von der Verwirklichung des Wunsches des Grafen Coudenhove-Kalergi, daß es schön wäre, wenn der europäische Nationalismus gerade in Konstanz zu Grabe getragen würde, wo einst beim Konzil im 15. Jahrhundert zum erstenmal nach Nationalitäten abgestimmt worden war.

Dieser mittlere Kokoschka wirkt in der Münchner Ausstellung am stärksten. In der Form ist der frühe Aufbruch gebannt, in der Farbe der Ausgleich zwischen dunkler Tonigkeit und lauter Fanfare erreicht. In den späteren Werken der dreißiger und vierziger Jahre, die für uns alle neu sind, blüht die Farblosigkeit wieder stärker und bunter auf. In einem Bild wie „Polperro I“ von 1939 aber gehen die Farben kultiviert gedämpft zusammen und in dem Bildnis Werner Reinhardt von 1947 halten sie sich in all ihrer Unbekümmertheit spannungsvoll im Gleichgewicht. Auch jetzt entstehen Kokoschka seine stärksten Werke in der Landschafts- und in der Menschendarstellung.

Nach dem „Blauen Reiter“ und der Bauhaus-Ausstellung hat uns München nun in Jahresfrist die dritte Ausstellung moderner Kunst von internationalem Rang gegeben. Die Begegnung mit Kokoschka wurde zum erregenden Erlebnis. Weil er ein sensibler Geist ist, oft gefährdet, doch von einer kraftvollen vitalen Zähigkeit, die sich immer wieder fängt. Sein malerisches Werk ist deshalb zwar ungleichwertig, bisweilen virtuos, schillernd auch, aber voller Arbeiten, die uns mit ihrem Erlebnisgehalt als gültige Zeichen für die Welt von heute treffen, dabei immer wieder von einer Kraft der Gestaltung, die dann in die Sphäre des Bleibenden hineinzuweichen scheint. In seinen graphischen Blättern, die München im Haus der Kunst selbst und in der Galerie Gullit in reicher Fülle bringt, wirkt Kokoschka gleichmäßiger, nach dem Suchen des Anfanges bald bestimmt in der Form.

Hermann Dannecker

Das Werk von Oskar Kokoschka

Zu der großen Ausstellung in München

Die große Kokoschkaausstellung im Münchner Haus der Kunst gibt mit ihren an die 200 Werken, darunter 85 Oelbildern, aus in- und ausländischen Museums- und Privatbesitz einen Ueberblick über sein gesamtes Schaffen von 1907—1950. Sie ist die erste dieses faszinierenden Malers in Deutschland wieder seit der von 1931 in der Mannheimer Kunsthalle.

Der 1886 in Pöchlarn Geborene hat sein Lebenswerk organisch entwickelt. Kokoschka ist ein moderner Maler und bricht dennoch, was bei uns ja Seltenheitswert besitzt, die Tradition nicht ab. Das große barocke und dort immer noch latent vorhandene Erbe seiner österreichischen Heimat ist als mächtige Unterströmung auch in seinem Werk stets zu spüren. An seinem Anfang ist Kokoschka von dem damals in Wien herrschenden Gustav Klimt nicht unbeeinflusst geblieben. Etwas von Klimts parfümierter Eleganz der Farben und Formen taucht bisweilen noch bei Kokoschka auf. Gleich die ersten Arbeiten des jungen Malers sind von einer bestechenden Sicherheit des Handwerks, die Porträts von einer frapperenden Einführung in die Psyche der Dargestellten bestimmt. Ein Meisterwerk schon das Bildnis des greisen Forschers Dr. Fovell von 1910. Das Vergehen des Menschen ist hier in den sensiblen Linien und den phosphoreszierenden Farben erschütternd und penetrant gegeben. Kokoschka wird von der Erregtheit des Expressionismus erfaßt. Die Formen werden jäh gepöckelt und verknäueln sich, sie erinnern in ihrer knolligen Aufgequollenheit an das barocke Knorpelwerk.

Warum Zahnpflege?

Ein großer Teil aller rheumatischen Erkrankungen entsteht durch kranke Zähne: Ein Beweis für die Notwendigkeit der Zahnpflege abends und morgens mit dem beliebten

Chlorodont

WEST Leo-Werke GmbH Frankfurt/M.



Akzepttscheu überwinden

Mehr Warenwechsel als Ausweg aus der Kreditnot

Eine kritische Betrachtung der Bankbilanz des vergangenen Halbjahres zeigt, daß die Ausleihungen an die Wirtschaft ständig zunehmen. Seit Überwindung des saisonbedingten Tiefpunktes im Monat Januar ist dabei eine steigende Tendenz der Kredite auf Wechselbasis unverkennbar. Der prozentuale Anteil dieser Kredite am Gesamtvolumen liegt allerdings noch immer niedriger als in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Seine ehemals überragende Stellung als Zahlungs- und Kreditpapier hat der Wechsel bis heute nicht wieder erreicht.

Dies ist zweifellos auf mehrere Umstände zurückzuführen. Einer der wesentlichen Umstände ist, daß der Wechsel während des planwirtschaftlichen Systems den Unternehmern entfremdet wurde. In der Zeit des Geldüberflusses brachte die Privatwirtschaft die Gelder zur Rohstoffbeschaffung, Ausführung notwendiger Reparaturen und Neuinvestitionen überwiegend im Wege der innerbetrieblichen Selbstfinanzierung. Wurden dennoch fremde Mittel benötigt, so gewährten die Banken bereitwillig, da die riesige Summe der Einlagen nach einer Anlage drängte. Die Währungsinstabilität und der Übergang zur konkurrierenden Marktwirtschaft schufen hier völlig neue Voraussetzungen. Der Schwerpunkt der betrieblichen Dispositionen verlagerte sich von der Rohstoffbeschaffung auf die Absatzseite. Der Dienst am Kunden zwingt heute den Handel wiederum zur Haltung angemessener Lagerbestände. Produktionsbetriebe müssen rationalisieren, um dadurch Preisenkungen der Konkurrenz abzufangen. Da infolge des Wettbewerbs in zahlreichen Branchen ein zunehmender Preisdruck besteht, ist den Unternehmern vielfach die Selbstfinanzierung des Warenumschlages unmöglich geworden.

All diese Faktoren bedingen eine anhaltend starke Nachfrage der Wirtschaft nach Betriebskrediten, die von den Banken selbsterweitert befriedigt wurde. Der Anstieg der kurzfristigen Bankkredite von Januar bis Juni 1950 um rund DM 1,5 Milliarden im westdeutschen Währungsgebiet gibt hiervon ein beredtes Zeug-

nis. Die Wirtschaft sollte jedoch nicht übersehen, daß auch der Kreditbereitschaft der Geldinstitute Grenzen gesetzt sind, die durch die Entwicklung der Einlagen und die schmale Ausstattung mit Eigenkapital bestimmt sind. Daher konnten in vielen Fällen Kreditwünsche der Kundschaft nicht erfüllt werden, denn für die Banken hätte eine weitere Einschränkung ihrer Liquidität gegen den Grundsatz einer vorsichtigen Geschäftsgebarung verstoßen.

Unter gebührender Berücksichtigung einerseits der Kreditnot der Wirtschaft und andererseits der unbedingten zu erhaltenden Funktionsfähigkeit des Bankensystems drängen daher die Landeszentralbanken in zunehmendem Maße auf die Verwendung des Warenwechsels. Da die Geldinstitute Wechselkredite durch Refinanzierung auf das Landeszentralbankensystem verlagern können, liegt

hier tatsächlich eine Möglichkeit, den akuten Kreditbedarf der Wirtschaft ohne unmittelbare Gefährdung der Bankliquidität zu decken. Für die private Wirtschaft heißt dies allerdings die Akzepttscheu überwinden. Bedeutungsvolle Fortschritte wurden bisher schon gemacht. So gingen verschiedene Verbände richtungweisende Wege, indem sie den ihnen angeschlossenen Unternehmungen empfahlen, bei Wechselzahlungen die Gewährung von Skonto nicht zu versagen. Da bei geordneter Geschäftsführung der Wechsel nichts anderes darstellt als ein Zahlungsverprechen besonderer Form, muß man nur wünschen, daß diese Gepflogenheit in immer weiteren Kreisen Eingang findet. Die Unternehmer müssen sich in ihrem eigenen Interesse wiederum der großen Bedeutung des Wechsels als Zahlungs- und Kreditinstrument erinnern.

Dazu besteht heute um so mehr Veranlassung, als soeben — siehe untenstehende Meldung — die Bankmindestreserven bis zu 15 Prozent erhöht wurden, was natürlich die Wirkung einer Krediteinschränkung hat.

Finanzamt und Werktätiger

St. Die Wohnungslieferanten sind nicht sehr beliebt, und auch die Umgangsformen sollen da und dort manchmal etwas zu wünschen übrig lassen. In einem Punkt sind sie jedoch gegenüber den Finanzämtern fortschrittlicher: bei ihnen ist es schon seit längerer Zeit üblich, daß sie an ein oder zwei Tagen in der Woche abends für Werktätige Sprechstunden haben.

Der Lohnsteuerjahresausgleich und die Eintragung steuerfreier Beträge zwingen heute viele Erwerbstätige, das Finanzamt aufzusuchen. Ein starker Andrang läßt sich nicht vermeiden. Das lange Warten aber bedeutet für viele, insbesondere, wenn sie nach Stunden bezahlt werden, einen Lohnausfall, der nicht selten die Steuerermäßigung zu einem Teil aufzehrt.

Der Bund der Steuerzahler schlägt vor, die Sprechstunden der Lohnsteuerstelle an ein oder zwei Tagen in der Woche von 17 bis 19 Uhr zu legen. Den Beamten könnte dann innerhalb der übrigen Dienststunden eine entsprechende Freizeit gewährt werden, zumal nachmittags keine Sprechstunden sind. Was bei den Wohnungslieferanten möglich ist, sollte sich auch bei den Finanzämtern bewerkstelligen lassen. Vielleicht wäre es auch möglich, anzuordnen, daß Schwerbeschädigte und Körperbehinderte auch außerhalb der offiziellen Sprechstunden empfangen oder „abgefertigt“ werden, wie es so schön in der Behördensprache heißt.

sonders vorsichtig sein, weil nach Deckung des augenblicklichen Weltmarktbedarfes und bei einer rückläufigen Tendenz empfindliche Verluste für ihn entstehen würden. Allenfalls sei er bereit, den reinen Materialzuschlag den bisherigen Preisen anzuhängen, der ohnehin nur einen Teil des Prozentaufschlags bei Rohstoffen ausmache.

Bundesernährungsministerium kündigt erneut für Oktober reichliche Zuckerversorgung an

BONN. Wie aus dem Bundesernährungsministerium verlautet, soll im Oktober Zucker auf jeden Fall wieder reichlich zur Verfügung stehen. Es sollen fast 200 000 t, das sei der doppelte Normalbedarf, freigegeben werden. Damit müsse auf jeden Fall der Bedarf in vollem Umfang gedeckt werden können. Die diesjährige Zuckerernte von rund 750 000 t sei besonders gut und decke den Inlandsbedarf für fast sieben Monate. Der Rest von etwa 600 000 t müsse eingeführt werden; es beständen hier zwar gewisse Schwierigkeiten, da mehrere Länder Einfuhrsperren verhängt hätten, doch seien diese zu überwinden. Einer neuen Zuckerknappheit soll durch Vorratstätigkeit des Bundes im voraus begegnet werden.

Mehr als die Hälfte der Umsiedler erhielten Arbeitsplätze

TUBINGEN. Obgleich etwa 500 arbeitsfähige Umsiedler neu übernommen wurden, ging im August die Zahl der Erwerbslosen unter den Umsiedlern von 3592 auf 3478 zurück. Der Anteil der Heimatvertriebenen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen blieb gegenüber dem Vormonat fast unverändert. Von den in diesem Jahre Umsiedelten waren Ende des vergangenen Monats noch 1263 arbeitsfähig ohne Beschäftigung. Mehr als die Hälfte der diesjährigen Umsiedler hat somit einen Arbeitsplatz gefunden.

Einzelne Kohlenarten knapp

Wichtiges in Kürze

ESSEN. Die erhöhte Nachfrage auf den Kohlenmärkten in den letzten Wochen hat nach Mitteilung der deutschen Kohlenbergbauleitung zu einer Verknappung von einer Reihe von Kohlenarten geführt. Gas- und Anthrazitkohle sowie Koks in gut brennender Qualität, Brechkoks III und alle Brikkettsorten sind nur mit Verzögerungen lieferbar.

Der Steinkohlensand stieg im August im Vergleich zum Juli arbeitstäglich um 10 Prozent. An der verstärkten Nachfrage waren vor allem der Hausbrand, die Schifffahrt, die Elektrizitätswerke, die Bundesbahn und die Ausfuhr beteiligt. Die Haldenbestände an Steinkohle und Steinkohlensand sind von 1,89 Mill. Ende Juli auf 1,16 Mill. t Anfang September gesunken; der Export ist von 2,35 Mill. t im Juli auf 2,39 Mill. t im August gestiegen.

Bankmindestreserven erhöht

FRANKFURT. Der Zentralbankrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch die von den Kreditin-

stituten zu haltenden Mindestreserven mit Wirkung vom 1. Oktober 1950 an für Sicht- und Termineinlagen erhöht, und zwar für Sichteinlagen an Bankplätzen auf 15 Prozent, für Termineinlagen an Nichtbankplätzen auf 12 Prozent und für Termineinlagen auf 8 Prozent. Der Mindestreserveatz für Spareinlagen bleibt unverändert 4 Prozent. Die Reserven waren im August vorigen Jahres unter wesentlich anderen Verhältnissen, als sie heute bestehen, größtenteils auf den gesetzlich zulässigen Mindeststand gesenkt worden. Der Bundeswirtschaftsminister hat erklärt, dieser Beschluß decke sich mit der von ihm gehaltenen wirtschaftspolitischen Linie.

DM-Wechselkurs auf Höchststand

GENÈVE. Im Genfer Freiverkehr notierten am vergangenen Mittwoch 100 DM 82,25 sfrs. Der Kurs hat damit in einer Woche um fast 2 sfrs angezogen und seit Ende April den höchsten Stand erreicht. Nach Ansicht von Bankkreisen ist die Kurserhöhung darauf zurückzuführen, daß eine baldige Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland angekündigt wurde. Außerdem halten sich Gerüchte, daß der gegenwärtige Freibetrag von DM 40, der bei Reisen in die Bundesrepublik mitgeführt werden darf, heraufgesetzt werden soll.

Schuhhandel gegen Preiserhöhungen

REUTLINGEN. Der Einzelhandelsverband, Fachgruppe Schuhe, nimmt als Ergebnis eingehender Besprechungen zur gegenwärtigen Preissituation Stellung. Presseberichte über die kürzlichen Preissteigerungen auf den Häute- und Ledermarkten hätten zu einer erheblichen Beunruhigung der Verbraucherschaft geführt, doch habe sich die Regierungserklärung, Preissteigerungen mit allen Mitteln zu bekämpfen, erfreulicherweise bereits auf der kürzlichen Stuttgarter Auktion in niedrigeren Preisen ausgewirkt. Der Schuhhandel habe den Wunsch, Preiserhöhungen bei Fertigschuhen unter allen Umständen zu vermeiden. In erster Linie erwarte er, daß die Schuhindustrie die zu Beginn des Sommers erteilten Aufträge mit Rücksicht auf ihre alten Lederbestände zu den bisherigen Preisen ausführe. Der Schuhfachhandel werde schon deshalb beim Einkauf zu erhöhten Preisen be-

Wird Seife Mangelware?

Verdreifachte Produktion / Bisher Absatzmangel / Keine Rohstoffschwierigkeiten

ST. Der Seifenverbrauch im westdeutschen Bundesgebiet stand bis zum Ausbruch des Koreakonflikts im Zeichen eines ausgesprochenen Unterkonsums, und zwar betrug er etwa ein Drittel des Seifenverbrauchs im Jahre 1939. Da selbst damals der Seifenkonsum bereits gedrosselt war, läßt sich erkennen, wie außerordentlich wenig Seife in Westdeutschland bis noch vor wenigen Monaten verbraucht wurde. Diese Tatsache dürfte nicht nur auf die allgemeine gestiegenen Lebenshaltungskosten zurückzuführen sein, sondern insbesondere auch darauf, daß die Seifenpreise teilweise das Vierfache der Vorkriegspreise erreicht haben.

Weshalb hohe Seifenpreise?

Die hohen Seifenpreise erklären sich nicht etwa aus einer wesentlichen Produktionskostenerhöhung, sondern aus der allgemein starken Steigerung der Rohstoffpreise. Da es nur wenige Erzeugnisse gibt, bei denen der Rohstoffanteil am Fertigprodukt so hoch wie bei der Seife ist, erklärt sich die unmittelbare Auswirkung der Rohstoffpreissteigerungen auf die Verbraucherpreise. Bei der Kernseife beträgt der Fettgehalt über 80 Prozent, bei der Feinseife 80 Prozent.

Ungünstige Rohstoffeinkäufe

Vor der Währungsreform litt die Seifenindustrie unter einem außerordentlich starken Rohstoffmangel. Zwar hatte die IEIA umfangreiche Mengen von Rohstoffen eingekauft, doch kamen diese erst herein, als die Weltmarktpreise wieder einmal normal waren — im vergangenen Jahre. Die Industrie mußte diese Käufe noch zu den allen überhöhten Preisen abnehmen, so daß sie durch eine Preishypothek schwer

belastet war. Um Verluste durch das Hereinströmen billigerer Rohstoffe zu vermeiden, führte man zwar ein sogenanntes Seifenbarge ein, doch wurde dieses häufig von kleineren Unternehmern, die Auslandsware schwarz kauften, sowie durch die Seifenimporte auf Grund des Devisenbonus durchlöchernt. Ein Teil der Seifenfabriken mußte schließlich unter den Gestühniskosten verkaufen. Größere Fabriken, wie etwa Sunlight, setzten die Seifenpreise offiziell herab.

Markt ohne Reserven

Inzwischen hat sich angesichts der damaligen Absatzkrise auf dem Seifenmarkt eine bedenkliche Entwicklung vollzogen. Infolge der Zurückhaltung der Seifenverbraucher hielten sich auch Groß- und Einzelhandel in der Lagerhaltung immer stärker zurück, wozu der Preiswettbewerb wesentlich beitrug. Der Fettopol, den man aus dem eingangs erwähnten IEIA-Importe gebildet hatte, hat sich nun aber ziemlich geleert. Die Fabriken haben nur spärlich auf Lager gearbeitet, die Rohstofflager wurden angesichts der hohen Preise niedrig gehalten, so daß auch die Fettsäure herstellenden Werke schlecht beschäftigt waren.

Nun auf vollen Touren

Das war die Situation, als der Koreakonflikt ausbrach. Schon bei geringer Erhöhung der Nachfrage mußten Störungen auftreten. Mit dem plötzlich anschwellenden Bedarf wuchs unmittelbar auch der Bedarf an Fettsäure, an Verpackung und anderem Zubehör. Zudem wird Seife ja nicht von heute auf morgen hergestellt, sondern der Sudprozeß allein braucht sechs Tage, Trocknung, Verpackung, Vertrieb an den Großhandel usw. erfordern insgesamt schon einige Wochen. Es liegt nicht an einem Mangel an Fettsäure, wenn gegenwärtig von einer gewissen Verknappung, insbesondere bei Kernseife, gesprochen werden kann. Vielmehr dauert es eine gewisse Zeit, bis die Fabriken den erhöhten Konsum befriedigen können. Fast alle Fabriken haben ihre Arbeiterzahl erhöht und arbeiten in mehreren Schichten. Die Produktionssteigerung gegenüber der Zeit vor dem Ausbruch des Koreakonflikts beträgt etwa das Dreifache. Bekannte große Firmen sind bis Mitte Oktober ausverkauft.

Und die Rohstoffe?

Die Seifenindustrie ist an einer künstlichen Hochhaltung der Kaufneigung nicht interessiert, obwohl Rohstoffimportabschlüsse getätigt worden sind, die die Deckung eines weit über dem normalen Bedarf liegenden Verbrauchs ermöglichen. Von fachmännischer Seite wird uns überzeugend versichert, daß die Deckung des Seifenverbrauchs keine Rohstofffrage ist, sondern nur eine Produktionsfrage. Die industriellen Kapazitäten sind zurzeit ausgelastet. Und was die Preisentwicklung angeht: Diese hängt, bei dem hohen Rohstoffanteil im Fertigprodukt, mehr noch wie fast bei jeder anderen Ware von der Entwicklung der Weltrohstoffmärkte ab. Aber auch schon der Fortbestand einer forcierten Kaufstimmung allein kann mit der Zeit zu gewissen Preiserhöhungen führen.

Landwirtschaft Milocorn nur gegen Roggenrücklieferung

BONN. Die Vorratsstelle beim Bundesernährungsministerium sah sich veranlaßt, die Auslieferung der freizugebenden 88 000 t Milocorn von der Rücklieferung der doppelten Menge Roggen abhängig zu machen.

Nach sorgfältiger Prüfung der Einwände, die gegen diese Regelung erhoben worden sind, glaube das Bundesernährungsministerium auf ihrer Durchführung bestehen zu müssen, damit die Brotgetreideversorgung sichergestellt wird. In den letzten drei Wochen ist nämlich das Roggenangebot unerwartet zurückgegangen, und zwar sowohl seitens der Landwirtschaft wie auch seitens der zweiten Hand. Es wurde festgestellt, daß nicht unerhebliche Mengen in den Marktabschnitten zwischen Erzeugung und Mühle festliegen.

Württembergisches Saatgut gekennzeichnet

TUBINGEN. Das in Württemberg erzeugte, anerkannte Saatgut wird in diesem Jahr zum ersten Male durch ein Warenzeichen und einen Einlagezettel gekennzeichnet. Das Warenzeichen hat die Form eines siegelartigen roten Anhängers mit der Aufschrift „Württembergisches anerkanntes Saatgut“ mit dem württembergischen Wappen und wird einplombiert. Die Einlagezettel enthalten Angaben über Fruchtart, Sorte, Anbauart und Nummer des Betriebes, in dem das Saatgut gewonnen wurde.

Oelfruchtanbau zurückgegangen

HAMBURG. Nach der ersten Vorschätzung des Statistischen Amtes ist die Ernte von Raps und Rüben im Bundesgebiet um rund 40 % kleiner als die besonders große Ernte des Vorjahres. Sie beträgt voraussichtlich nur rund 83 000 t gegenüber rund 140 000 t im Jahre 1949. Die Ursachen sind: Rückgang des Anbaus infolge der unsicheren Preisgestaltung, außerdem ungünstige Witterung während der Anbauzeit und starkes Auftreten von Schädlingen; so mußten rund 7300 ha, die schlecht überwintert hatten, wieder umge-

pflügt werden. Der Anbau von Raps und Rüben ist aber 1950 mit insgesamt 49 772 ha immer noch fast doppelt so groß wie im Durchschnitt der Vorkriegsjahre 1935-38 mit zusammen 25 200 ha.

Gute Hopfernte im Herrenberger Gebiet

WEIL DER STADT. Die diesjährige Hopfernte im Raum Herrenberg, Rottenburg und Weil der Stadt liegt quantitativ über dem Durchschnitt; auch die Qualität wird von Fachleuten als gut bezeichnet. Die Ernte wird dieses Jahr auf etwa 3500 Ztr. geschätzt; während die Preise im Anfang 535 DM je Ztr. betragen, sind sie jetzt bis auf 670 DM je Ztr. gestiegen. Die Ernte ist bereits zum größten Teil aufgekauft worden.

Rebenvorlese im Bodenseegebiet

FRIEDRICHSHAFEN. Während die Aussichten für die Traubenernte im Bodenseegebiet noch vor drei Wochen als außerordentlich günstig bezeichnet wurden, hat die Frühdürre der Trauben nach der letzten Regenperiode so stark zugenommen, daß sowohl im deutschen wie im schweizerischen Weinbaugebiet des Bodensees eine Vorlese veranstaltet werden mußte. Die Weiterentwicklung der Weinlese hängt stark vom Wetter der nächsten Tage ab.

Verlängerung des Bewirtschaftungsnotgesetzes

BONN. Das Bundeskabinett hat beschlossen, den parlamentarischen Instanzen eine Vorlage zur Verlängerung der Geltungsdauer des Bewirtschaftungsnotgesetzes bis zum 31. Dezember 1950 zu überreichen. Diese Verlängerung wird für notwendig erachtet, um die Rechtskontinuität auf den Gebieten der Milch-, Fett-, Eierwirtschaft sowie der Getreide- und Zuckerwirtschaft zu gewährleisten; man nimmt an, daß die den gesetzgebenden Körperschaften vorliegenden Marktgesetze voraussichtlich nicht bis zum Ablauf des Bewirtschaftungsnotgesetzes (20. 9. 50) verabschiedet werden können.

Bekanntmachung

An alle Ungarn

Alle ungarischen Flüchtlinge, die in ihr Land zurückkehren wünschen, können dies unter den Bestimmungen des ungarischen Amnestiegesetzes tun. Das Amnestiegesetz bestimmt, daß alle Personen, die nach Ungarn zurückkehren wünschen, den Antrag persönlich ausfüllen müssen und in Bälde an die ungarische Vertretung, die „Diplomatische Mission der Ungarischen Volksrepublik, Berlin-Treptow, Puschkinallee 3138“, schreiben sollen. Der Antrag, der bei der Mission gestellt ist, wird nach Budapest weitergeleitet, und der Antragsteller wird dann benachrichtigt, wenn seine Rückkehr nach Ungarn genehmigt ist.

Sobald die ungarischen Flüchtlinge, die für die Rückführung unter IRO-Mandat stehen, die Genehmigung für die Rückkehr nach Ungarn erhalten haben, müssen sie sich alsbald mit dem IRO-Büro in Verbindung setzen, welches seinen Transport nach Berlin organisiert, und von da aus wird dann die Rückführung nach Ungarn durchgeführt.

Alle Personen, die nach Ungarn zurückkehren wollen, werden gebeten, ihren Antrag vor dem 4. Oktober 1950 bei der ungarischen Mission einzureichen. Der Antrag muß folglich sofort gemacht werden.

Zirkulation ist alles!

Die Lehre von der Zirkulation beherrscht unsere Zeit. Auch die Kosmetik benutzt ihre neuesten Ergebnisse. Das Geheimnis der Jugendlichkeit ist entdeckt: es liegt im gut durchbluteten Tiefengewebe Ihrer Haut.

Wangen erblühen oder welken mit den Blutströmungen, die kommen und gehen. Lernen Sie das Erleben von neuem durch SIMI-Special, das ganz milde Gesichtswasser. Es fördert die Zirkulation überraschend durch Alkoholgehalt und Kampher. Dazu kommt noch das erhaltende Hamamelis.

Das Hauptpflegemittel im „tieferen“ Sinne SIMI-Erzeugnisse haben Weltruf!



Warnungssignale der Kreislauforgane, die niemand übersehen sollte, sind die Erschütterungen des veränderten Blutdrucks wie Benommenheit, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzklöpfen, Kopfschmerz, Abnahme der geistigen Leistungsfähigkeit u. a. m., die schließlich zur **Arterienverkalkung** führen können! Warum und wie das Spezialmittel **Hämokleran** (70 Tabletten DM 2,36 in Apotheken) hilft, zetzt die hochinteressante Aufklärungsschrift „Schicksalhafte Lebensstufen“ kostenlos und unverbindlich zu beziehen durch: Pharm. Fabrik Carl Schuler, Konstanz.

MULTI-Vertriebsk. f. Hand- u. Maschinensch., Zeichnung, Noten usw., auch mehrfarb. in einem Arbeitsgang, kpl. 30 DM. Fa. Leger, Moosburg 34, O'bay. Verlangen Sie Prospekt Sch.

Stellengesuche
Auto- und Motorradbesitzer, universal und gut ausgebildet, 39 J. alt, in ungekündigter Stellung, sucht für sofort oder später zur Weiterbildung Stellung in Auto-reparaturwerkstatt. Wer sucht? B. v. d. L. in 12111 Berlin, Arbeiter-Zuschr. unter Q 866 an die Geschäftsstelle

Immobilien/Kapitalien
In Landstädchen an der Nagoldbahn: Geschäftshaus mit Laden u. 4-Z.-Wohnung; zu jedem Betrieb geeignet, sofort zu verkaufen od. zu vermieten, Zuschriften unter G 8655 an die Geschäftsstelle.

Kapitalien Immobilien
vermittelt eine Kleinanzeige in Ihrer Zeitschrift



Gesamtvorstand des Gemeindetags tagte

Für Lohn- und Gehaltserhöhung bei Kommunalbediensteten

Riedlingen. Anlässlich der 700-Jahrfeier von Riedlingen war der Gesamtvorstand des Gemeindetags Württemberg-Hohenzollern Gast der Stadt. Aktuelle Probleme des kommunalen Lebens waren Gegenstand einer mehr als fünfstündigen Arbeitstagung unter dem Vorsitz des Präsidenten des Gemeindetags, Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen. Man sah u. a. die Landräte Maier, Saulgau, Gnan, Ehingen, sowie Hesselbarth, Freudenstadt, Rötter, Balingen, und Dr. Spädel, Heddingen, außerdem die Oberbürgermeister Dr. Mülberger, Tübingen, Dr. Kohler, Schweningen, und je einen Bürgermeister aus den einzelnen Kreisen des Landes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Gesamtvorstand seinem Präsidenten, Oberbürgermeister Kalbfell, im Hinblick auf die Verdichtungen, die gegen ihn im Zusammenhang mit den Reutlinger Geiselschließungen im Jahre 1943 erhoben wurden, sein volles Vertrauen aus. Diese Vertrauensklärung wurde in einer besonderen Entschließung einstimmig festgelegt.

Die von den Gewerkschaften aller Länder des Bundesgebietes erhobene Forderung, auch den Bediensteten der kommunalen Körperschaften eine angemessene Lohn- und Gehaltserhöhung zu bewilligen, wurde eingehend beraten. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß den Arbeitern und Angestellten und auch den Beamten des gesamten öffentlichen Dienstes eine Lohn- und Gehaltserhöhung zugestanden werden muß, weil diese Bezüge in keiner Weise mehr mit den allgemeinen Lebenshaltungskosten in Einklang stehen.

Im Zusammenhang mit diesen und anderen Fragen erklärte der Gesamtvorstand den Beiräten der Gemeindetage zum Verband kommunaler Arbeitgeberverbände und benannte Oberbürgermeister Dr. Mülberger, Tübingen, als seinen ständigen Vertreter in den Organen dieses Verbands. Oberbürgermeister Dr. Mülberger wird auch als Vorsitzender des arbeitsrechtlichen Ausschusses des Gemeindetags die bevorstehenden Tarifverhandlungen führen.

Bei der Beratung eines Gesetzentwurfs über

die Bildung von Personalvertretungen in öffentlichen Verwaltungen lehnte der Gesamtvorstand das Mitwirkungsrecht einer Personalvertretung in dem bis jetzt vorgesehenen Umfang einstimmig ab. Mit der Struktur der Gemeinde als einer öffentlichen Körperschaft, insbesondere mit der Stellung des Gemeinderats sei es nicht vereinbar, wenn die personellen Entscheidungen des Gemeinderats als eines von der Bevölkerung gewählten Organs der Kontrolle einer Interessenvertretung unterliegen.

Ein weiterer wichtiger Beratungspunkt waren Fragen des Finanz- und Lastenausgleichs zwischen Land und Gemeinden. Der Gesamtvorstand hält an seiner bisherigen Forderung fest, daß die Straßenunterhaltungskosten bei den Landstraßen in Ordnung ganz auf das Land übergehen, und daß das Kraftfahrzeug-

aufkommen in vollem Umfang zur Unterhaltung der Landstraßen eingesetzt werden müsse.

Demnächst soll nun auch ein außerordentliches Herbstprogramm für den Bau von Wohnungen für Flüchtlinge, Kriegssachgeschädigte und sonstige Kriegsopfer-Ausgleichsberechtigte anlaufen. Man nahm hievon mit Befriedigung Kenntnis, wie auch davon, daß ein Bauland-Beschaffungsgesetz in Vorbereitung ist, das den Gemeinden den Erwerb und die Erschließung von Bauland erleichtern wird.

Eine schon vor langem und wiederholt gestellte Forderung des Gemeindetags an das Kultministerium, die Gemeinderäte bei der Besetzung von Lehrerstellen, insbesondere bei der Ernennung von Schulleitern, mitsprechen zu lassen, ist bis jetzt unerfüllt geblieben. Mit Bedauern wurde dies festgestellt. In einer besonderen Entschließung wird das Kultministerium erneut und dringend gebeten, diese berechtigte Forderung der Selbstverwaltung nun endlich zu verwirklichen.

Südwestdeutsche Chronik

Vier neue Fälle von Kinderlähmung

Stuttgart. Vom 12. bis 18. September 1950 sind in Stuttgart vier neue Fälle von Kinderlähmung aufgetreten. In diesem Zeitraum forderte die Krankheit keine Todesopfer.

Krebs an erster Stelle

Stuttgart. Nach den neuesten Untersuchungsergebnissen über die hauptsächlichsten Ursachen der Sterblichkeit ist Krebs seit dem Jahre 1947 diejenige Krankheit, die am häufigsten zum Tode führt. Mit 15,5 Todesfällen auf 10 000 Menschen (14,7 im Jahre 1938) rangiert diese Krankheit weit vor allen andern: Herzkrankheiten 14,8 (16,1 im Jahre 1938) Gehirnerkrankungen und andere Gehirnschäden 10,5 (10,1), Altersschwäche 7,8 (9,8), Lungenerkrankungen 5,9 (8,4), Tuberkulose 4,9 (6,2). Außer Krebs sind als fast alle Krankheiten zurückgegangen, am deutlichsten die Lungenerkrankungen.

Festzug mit alten Daimlerwagen

Stuttgart. Zwei Daimlerwagen aus den Jahren 1895 und 1896, eine vier-spännige Extrapost,

zschspännige Bierwagen der Stuttgarter Brauereien, die Weingärtnergenossenschaft Bad Cannstatt, der „Kübelmarkt“ und die Karnevalgesellschaft „Möbelwagen“, Trachtengruppen, Landwirtschaft und Industrie werden sich am Festzug zur Eröffnung des 105. Cannstatter Volksfestes am Samstag, 23. September, beteiligen. Die neugewählte württembergische Weinkönigin wird auch im Festzug zu sehen sein, in dem der letzte noch lebende königlich württembergische Postillon, Horlacher, das Posthorn blasen wird.

Flugblätter gegen Preistreiberel

Schwab. Gmünd. Die Gewerkschaften verbreiteten am Mittwoch Flugblätter mit einer Liste von Käufern, denen Preistreiberel vorgeworfen wird. Die Verbraucher werden aufgefordert, aus dieser Veröffentlichung ihre Konsequenzen zu ziehen. Die Gewerkschaften hatten schon vor einigen Wochen den Einzelhandel davor gewarnt, überhöhte Preise zu fordern. Nach Ansicht der Gewerkschaften ist diese Warnung jedoch unbeachtet geblieben.

Die Verkehrsbelastung der Fernstraßen

Tübingen. Für den Bau und die Unterhaltung des Straßennetzes ist die Frage der Verkehrsbelastung von ausschlaggebender Bedeutung. Gerade in dieser Beziehung hat der seit 1948 ständig ansteigende Verkehr völlig veränderte Verhältnisse geschaffen, die zu erforschen der Sinn einer Verkehrszählung ist, welche zurzeit in Württemberg-Hohenzollern von der Abteilung Straßen- und Wasserbau des Innenministeriums Tübingen durchgeführt wird. Die Verkehrsteilnehmer selbst werden von der Zählung, die bereits seit 16. September läuft und am 24. September abgeschlossen sein wird, in keiner Weise berührt.

Zur Durchführung erfahren wir von der Abteilung Straßen- und Wasserbau u. a., daß an verschiedenen Stellen der Bundesstraßen an verkehrsreichen Abschnitten der Straßen I. Ordnung sowie einigen wichtigen Ortsdurchfahrten, u. a. in Tübingen und Reutlingen, täglich zwischen 5 und 22 Uhr alle Fahrzeuge außer Fahrrädern, gezählt werden. Hinzukommen zwei Nachzählungen. Dadurch ergibt sich örtlich jeweils ein klares Bild der durchschnittlichen und maximalen Verkehrsbelastung. Außerdem wird der Anteil der verschiedenen Fahrzeugarten am Gesamtverkehr ermittelt. Die letzte Zählung dieser Art wurde im Jahre 1947 durchgeführt.

Haus- und Straßensammlung des VdK

Tübingen. Der VdK (Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands), Landesverband Württemberg-Hohenzollern, veranstaltet am 30. September und 1. Oktober eine Haus- und Straßensammlung für den sozialen Wohnungsbau. Auf Grund der letztjährigen Sammlung, die den Betrag von 181 000 DM erbrachte, konnte die GSW (Bauunternehmer des VdK Württemberg-Hohenzollern) rund 170 Wohnungen erstellen. Es sind aber noch Hunderte von Beschädigten und Hinterbliebenen, die dringend eine Wohnung benötigen.

Konrektor a. D. Haag †

Reutlingen. Der Kustos des Reutlinger Heimatmuseums, Konrektor a. D. Gustav Haag, starb am Montag im Alter von 70 Jahren. Haag hatte früher eine größere Zahl vorgeschichtlicher Burganlagen und Gräber selbstständig ausgegraben, später befaßte er sich mehr mit volkskundlichen Problemen. Haag war maßgeblich an der Errichtung des Reutlinger Heimatmuseums beteiligt.

Quer durch den Sport

2. Frauenhandball-Lehrgang an der Landesportschule

Der Handballverband führt am Samstag und Sonntag den 14. und 15. 10. 1950 an der Landesportschule in Tübingen einen 2. Frauenhandball-Lehrgang durch, an dem sich jede interessierte Spielerin beteiligen kann. Auch Mädchen und Frauen, die erst mit dem Handballspielen anfangen wollen, sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bis spätestens 7. 10. 1950 an die Bezirksfrauenwart oder an die Landesportschule in Tübingen. Die Einberufung erfolgt dann von dort.

Schachgroßkampf in Tübingen

Am Samstag beginnen in Tübingen die süddeutschen Ausscheidungskämpfe um die vom „Deutschen

Großbrand in Mittelstadt

Reutlingen. Ein Großbrand, der am Mittwochfrüh in den Silorkamern einer Oel- und Getreidemühle der Röhm KG. in Mittelstadt bei Reutlingen ausbrach, vernichtete mehrere tausend Zentner Getreide und den größten Teil des Maschinenparks der Mühle. Der Schaden beläuft sich nach den vorläufigen Schätzungen auf etwa 450 000 DM.

Sieben Feuerwehren konnten den Brand unter Einsatz von 38 Strahlrohren eindämmen. Wesentlich trug dazu bei, daß die Mittelstädter Feuerwehr bereits fünf Minuten nach Ausbruch des Feuers in der Mühle eintraf. Durch Wasserschäden wurden vier Familien obdachlos.

Ueber die Brandursache können bis jetzt nur Vermutungen geäußert werden. Ein Müller hat gesehen, daß aus dem hölzernen Zuleitungsrohr des Elevators, in dem das Getreide in die Mahlgänge transportiert wird, eine Stichflamme herausgeschlagen hat. Man nimmt an, daß Fremdkörper in das Getreide geraten sind, beispielsweise Stoffreste aus zerissenen Säcken oder vielleicht auch Putzwolle, die evtl. ein Kraftfahrer zum Stopfen eines Lochs in einem Getreidesack verwendet haben könnte, und daß durch die Leitung innerhalb des Elevators diese Fremdkörper sich entzündet haben, was in Verbindung mit dem Getreidestaub zu einer Explosion geführt haben kann.

Verbrannt sind, wie uns später noch berichtet wurde, neben der wertvollen Mühleinrichtung insgesamt 200 Tonnen Getreide und 40 Tonnen Mehl sowie 300 Säcke und 30 000 Papierfäden. Der Schaden von 450 000 DM verteilt sich ungefähr wie folgt: Gebäudeschaden 100 000 DM, Mühleinrichtung 250 000 DM, Ware 100 000 DM.

Ein Kameradenschinder

Reitweil. Wegen 42 Fällen der Mißhandlung von kriegsgefangenen Kameraden in Rußland wurde gegen einen Rheinländer eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr ausgesprochen, die nach dem Amnestiegesetz erlassen wird.

Drei Einbrüche in einer Nacht

Schussenried. Unbekannte Täter verübten in der Nacht zum Dienstag in Schussenried drei Einbrüche. Sie brachen den eisernen Rolladen eines Uhrengeschäfts auf und entwendeten eine größere Anzahl Uhren, Ringe und Schmuck. Ferner stahlen sie aus dem Ladengeschäft eines Schneiders Stoffe im Wert von mehreren tausend D-Mark und ein Fahrrad. Beim dritten Einbruch nahmen sie aus einem Privathaus ebenfalls ein Fahrrad mit. Es scheint sich bei allen drei Einbrüchen um dieselben Täter zu handeln.

Ehrung ländlicher Dienstboten

Biberach/Riß. Bei einer Ehrung der ländlichen Dienstboten des Kreises Biberach, die im Rahmen des 800jährigen Stadtjubiläums am Wochenende in Biberach erstmals nach 21 Jahren wieder stattfand, wurde 332 Helfern der Landwirtschaft, die 10 bis 30 Jahre bei der gleichen Familie tätig sind, das Ehrendiplom des Landesbauernverbandes überreicht. Während der Festwoche haben über 100 000 Personen die Wieland-Stadt besucht.

Das Landestreffen der Heimatvertriebenen von Württemberg-Hohenzollern am 1. Oktober in Ravensburg haben Bundesbildungsminister Dr. Lukaschek und der südwürttembergische Innenminister Dr. Rehner ihr Erscheinen zugesagt.

Ein salomonisches Urteil

Bretten. Das Friedensgericht in Bretten hat am Dienstag beschlossen, zwei Personen, die seit Jahren miteinander in Streit leben und wegen verschiedener Fälle bereits mehrmals zu Geldstrafen verurteilt worden waren, nicht mehr zu bestrafen, obwohl beide für schuldig befunden wurden. Der Friedensrichter entschied, daß die eine Partei 120 DM, die andere 40 DM bei der Gerichtskasse zu hinterlegen habe. Dieses Geld soll dann wieder ausbezahlt werden, wenn sich die beiden in den nächsten zwei Jahren vertragen. Bricht jedoch in dieser Zeit ein neuer Streit aus, so fließen die Beträge endgültig in die Kasse des Friedensgerichts.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Freitagabend: Immer noch unbeständig und zeitweise Regenschauer. Frische westliche Winde, sehr kühl, nachts stellenweise Absinken auf unter 5 Grad, tagsüber Ansteigen auf etwa 12 Grad.

Eine Erklärung von Bischof Dr. Leiprecht

Zu den Auseinandersetzungen über das Schauturnen der Frauen

„Durch Presse und Rundfunk gingen in den letzten Tagen die verschiedensten Berichte über unsere Stellungnahme zum Schauturnen der Frauen und Mädchen. Was diesen Berichten teilweise den Stempel der Unsachlichkeit aufprägte, war die tendenziöse Art der Darstellung, die den Sachverhalt geradezu auf den Kopf stellte. Wir haben bei unserer abendlichen Predigt in Reutlingen am 3. September darauf hingewiesen, daß ein öffentliches Schauturnen der Frauen und Mädchen im Widerspruch steht zu den Leitsätzen und Weisungen der Fuldaer Bischofskonferenz, und haben den Wunsch ausgesprochen, daß ein solches Schauturnen in Reutlingen unterbleiben möge. Wir bemerkten in diesem Zusammenhang, daß wir nicht gegen den Frauensport an sich seien, sondern nur gegen das öffentliche Schauturnen der Frauen und Mädchen. Ueber die sportliche Kleidung haben wir an diesem Abend kein Wort gesagt.“

Diese Bemerkungen wurden nun von eifrigen Berichterstattern dahin verdreht, daß wir gefordert hätten, die Wettkämpfe der Frauen und Mädchen (z. B. 75-m-Läufe) sollten in langen Festgewändern ausgeführt werden. Damit sollte offenbar die Rückständigkeit der bischöflichen Auffassung hervorgehoben und lächerlich gemacht werden. Um das Unmögliche einer solchen Haltung noch anschaulich zu machen, wurde dann tatsächlich auch von irgendeiner Seite die lächerliche Posse inszeniert, daß Turnerinnen in langen Festgewändern zum 75-m-Lauf antraten. Dagegen soll sich nach den Berichten spontaner Protest erhoben haben.

Solche Methoden unschlicher Berichterstattung und der Lächerlichmachung sind uns noch zu sehr in Erinnerung aus einer nicht allzu weit zurückliegenden Zeit. Sie sprechen für sich selber. Darum brauchen wir auch nicht darauf einzugehen. Wir bedauern nur, daß durch ein solches Vorgehen der Weg zum gegenseitigen Verstehen erschwert wird. Die Stellungnahme der Kirche zum öffentlichen Schauturnen der Frauen und Mädchen hat ihre Begründung in der besonderen Eigenart und Aufgabe der Frau. Sie ist auch nicht so abwegig und weltfremd, wie man da und dort behauptet. Sie entspricht vielmehr der Auffassung des Begründers der neuen olympischen Spiele, des im Jahre 1937 verstorbenen Barons von Coubertin, der die Beteiligung der Frauen und Mädchen am öffentlichen Sportbetrieb mit Rücksicht auf die besondere Eigenart der Frau annahm. Die Bischöfe wissen sich also eins mit dem Mann, den der Präsident der olympischen Spiele im Jahre 1936 „einen der größten Erzieher der Welt“ genannt hat.

Rottenburg, den 16. September 1950.“

Zahl der Katholiken in Württemberg

Rottenburg. In der Diözese Rottenburg wohnen am 1. Juli 1950 1 302 664 Katholiken. Das sind 37,64 Prozent der Bevölkerung Gesamt-Württembergs. Die Diözese hat 33 Dekanate und 1273 geistliche Stellen, darunter 112 Heimalosen-Seelsorgerstellen.

Dr. Eckener gibt sein Ehrenbürgerrecht zurück

Differenzen mit der Stadtverwaltung Friedrichshafen

Friedrichshafen. Dr. Hugo Eckener teilte dem Bürgermeister der Stadt Friedrichshafen, deren Ehrenbürger er seit 1925 ist, in einem Brief mit, daß er sich fernerhin nicht mehr als Ehrenbürger der Stadt betrachte. Er ersuchte den Bürgermeister, ihn aus der Liste der Ehrenbürger zu streichen.

Das Zurückwünschen Dr. Eckeners mit der Stadtverwaltung von Friedrichshafen, wohnen der 82jährige mit seiner Gattin erst kürzlich aus Konstanz zurückgekehrt ist, geht vor allem auf Differenzen um das Vermögen der aufgelösten Zepplinstiftung zurück, das durch eine Rechtsanordnung der südwürttembergischen Regierung der Stadt Friedrichshafen zugewiesen worden war. Dr. Eckener betonte in einer Zuschrift an den „Süd-Kurier“ (Konstanz), er halte es für sein gutes moralisches und gesetzliches Recht, bei der Verwaltung des in der Hauptsache durch seine Bemühungen in die Stiftung eingebrachten Vermögens mitgehört zu werden.

Den letzten Anstoß zur Beschwerde Dr. Eckeners gab die neue Zusammensetzung des Aufsichtsrats der Zahnradfabrik durch die Stadt am 16. September, bei der Dr. Eckener nicht gehört wurde. Die Zahnradfabrik gehört zum Bestand der neuen Zepplinstiftung.

In weiteren Angriffen gegen die Stadtverwaltung beschwert sich Dr. Eckener darüber, bei der Einweihung des neuen Zepplin-Museums keine Einladung erhalten zu haben. Ferner macht er der Stadtverwaltung den Vorwurf, daß auf sei-

nem Grundstück am See Abfälle aller Art abgeladen würden.

Wie uns der Bürgermeister von Friedrichshafen, Dr. Grünbeck, zu diesen Vorwürfen mitteilt, stehe sowohl die Stadtverwaltung als auch Dr. Eckener selbst in Verhandlungen mit der Regierung in Tübingen, der Ende August von der Stadtverwaltung Friedrichshafen bereits konkrete Vorschläge unterbreitet worden seien, in denen auch die Forderungen Dr. Eckeners berücksichtigt würden. Offenbar habe Dr. Eckener vom Stand der Verhandlungen keine Kenntnis gehabt. Daß Dr. Eckener zur Eröffnung des neuen Zepplinstiftungsmuseums nicht eingeladen worden sei, sei nicht als „Affront“ gegen ihn gedacht gewesen, und außerdem sei der Bedeutung Dr. Eckeners für den Luftschiffbau durch zahlreiche Bilder und Schriften von ihm im Museum Rechnung getragen.

Zu der Beschwerde Dr. Eckeners über die Verunreinigung seines Grundstücks mit Müll und Abfällen erklärt Dr. Grünbeck, daß dieser offenbar von privater Seite stamme, da er selbst dem Stadt Tiefbauamt die Anweisung gegeben habe, Bauschutt u. dgl. etwas entfernt vom Grundstück Dr. Eckeners in den See zu werfen. Am Freitag will die Stadtverwaltung Friedrichshafen zu den Vorwürfen Dr. Eckeners in einer offiziellen Erklärung Stellung nehmen.

Auch das wurde berichtet

In einer Gemeinde des Kreises Schwäbisch Gmünd sind zwei Personen an Typhus erkrankt. Die Untersuchungen ergaben, daß eine unsichere Abortprobe den Brunnen verunreinigt hatte, aus dem die Erkrankten Wasser geschöpft haben.

Ein 26jähriger Elektromonteur aus Opelshausen bei Saulgau geriet in Stetten bei Hechingen unter einen Leitungsmast, der umstürzte, als der Monteur gerade eine Leitung neu verlegte. Der Mann starb kurz darauf an seinen Verletzungen.

Auf der Straße von Hutzenlaub nach Klosterreichenbach, Kr. Calw, stürzte ein 63jähriger Mann von seinem Fahrrad und fiel in den neben der Straße fließenden Mühlkanal, in dem er ertrank.

Auf dem Rückweg von einer Körnung in Erdmannswiller, Kr. Villingen, wurde der Far-

renier der Gemeinde Kappel am Montag von einem scheuenden Farnen zu Boden gerissen und geschleift. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf im Villingen Krankenhaus starb.

Ein 55jähriger Wagenmeister wurde in der Nacht zum Dienstag auf dem Gelände des Rangierbahnhofs Weil a. Rh. (Südbaden) von einer Lokomotive überfahren und erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen. Der Mann befand sich auf dem Heimweg von der Arbeitstätte. Offenbar hatte er bei dem nächtlichen Rangierbetrieb des Herankommens der Lokomotive überhört.

Bei der Volkszählung gab ein Einwohner von Ffelling (Bayerischer Wald) auf die Frage nach der Alterserscheinung an: „Lottarie oder Toto“ Hoffentlich gewinnt er genug für seinen Lebensabend.

Schachbund“ durchgeführte deutsche Vereins-Schachmeisterschaft. Es spielen die jeweiligen Vereinsmeister von Bayern, von Nord- und Südbaden, der Schachklub München mit Deutschlandmeister Unzicker an der Spitze, der Freiburger Schachverein mit Großmeister Bogoljubow am 1. Brett, gefolgt von dem deutschen Meister Marbath und dem bisherigen württembergischen Meister Kraus, Weibheim und der Heidelberger Schachklub, angeführt von dem deutschen und internationalen Meister P. Schmidt. Jede Mannschaft spielt gegen jede, jeweils an 4 Brettern, eine Mannschaft ist also immer spielbereit. Die 1. Runde beginnt Samstag 17 Uhr, die 2. Runde wird Sonntagvormittag, die 3. und letzte Runde Sonntagnachmittag ausgetragen. Den Schachfreunden der näheren und weiteren Umgebung Tübingens wird mit diesem Dreikampf eine schachliche Delikatesse geboten, die sie sich nicht entgehen lassen sollten.

Neues in Kürze

Eine aus 12 Leichtathleten bestehende deutsche Expedition, die von dem Olympiasieger 1936 im Speerwerfen, Gerhard Stöck, angeführt wird, ist am Mittwoch nach Schweden abgereist, um dort Kämpfe mit schwedischen, französischen, englischen und holländischen Spitzenkräften auszutragen.

Der Ebingen Spieler Pfeiffer wurde vom württembergischen Fußballverband mit einer Vorsperre belegt und darf bei den nächsten Spielen verlustig nicht eingesetzt werden. Auf Grund der Meldung eines Linienrichters soll Pfeiffer beim Spiel Ebingen - Kornwestheim den Kornwestheimer Lechler tätlich angegriffen haben.

Die während der Kriegsjahre zerstörte Schwarzwaldschanze in Freudenstadt wird soweit wieder besichert werden, daß die Schanze Sprünge bis zu 80 m zuläßt.

Die derzeit stärksten deutschen Mannschaften im Gewichtheben, des Titelverteidiger Essen 81, der SV Stuttgart-Fellbach, der ASV Trier und 1899 München, trafen am Wochenende in Essen die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben aus. Die Meisterschaft, die bereits vor einigen Wochen stattgefunden hat, ist wegen verschiedener Vorankündigungen vom Deutschen Athletenbund annulliert worden.



Dein Angestellter, der Kellner

Etwas über das Trinkgeld in Gaststätten

Wenn man Junggeselle ist oder viel reist, und erst recht, wenn man das eine ist und das andere tut, ist man nicht nur auf Kellner sehr angewiesen, sondern erfährt auch manches über ihre Lebens- und Berufsverhältnisse. Sehr oft entstehen sogar mehr oder minder vertrauliche Beziehungen zwischen dem Ober und dem Gast, und der letztere erfährt gelegentlich interessante Einzelheiten, von denen ihm nicht schwante. Zu den überraschendsten Dingen dieser Art gehört eine weithin unbekannt Tatsache, nämlich die, daß der Chef des Unternehmens, in dem der Kellner arbeitet, gar nicht sein wirklicher Brotgeber ist. Der Brotgeber ist der Kunde, der Gast. Du und ich sind es; der Kellner ist nicht der Angestellte des Wirts, sondern unserer Angestellter.

Auf die gemachte Zeche werden 10 Prozent sogenanntes Trinkgeld erhoben. In Wirklichkeit handelt es sich da gar nicht um Trinkgeld, sondern um den Lohn des Obers. Erst wenn der Gast darüber hinaus noch eine Kleinigkeit bezahlt, gibt er dem Kellner ein Trinkgeld. Die Entlohnung des Kellners beträgt auf der höchsten Stufe 270-300 Mark monatlich. Aber es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß sie ihm auch wirklich zuteil wird. Der Wirt bezahlt sie nicht; der Gast hat sie zu zahlen. Wenn der Kellner so wenig Umsatz hat, daß seine 10 Proz. Provision den Pauschalbetrag nicht decken, kann er zwar auf Grund des Tarifs Nachzahlung verlangen; aber sehr oft hütet er sich wohlweislich, es zu tun; denn die Chancen sind, daß der Wirt erklärt, dann müsse einfach einer oder zwei der Angestellten entlassen werden, damit der Rest größere Reviere zu bedienen habe. Er verzichtet also lieber auf Reklamation, aus Furcht, seine Arbeitsstelle ganz zu verlieren.

Wer sich damit begnügt, bei der Bezahlung seiner Rechnung nur die vorgeschriebenen 10 Prozent zu geben, hat also keinen Grund, sich zufrieden in den Stuhl oder ins gepolsterte Sofa zurückzulehnen; er hat nichts Besonderes getan. Er sollte lieber noch einen Zehner oder zwei drauflegen und so dazu beitragen, daß der Kellner sein theoretisches Gehalt auch wirklich erhält. Er, der Gast, ist der Arbeitgeber, und es liegt an ihm, seinen Angestellten anständig zu bezahlen. Wer nur die 10 Prozent gibt, ist, in der Kellnersprache, „glatt“. Glatt sind, wie ich mir habe sagen lassen, z. B. fast alle Franzosen und Amerikaner, aber nicht nur sie. Man hat mir unter anderem in einem Lokal den Bürgermeister einer Großstadt gezeigt, der notorisch glatt ist. Dabei ist er ein gedienter Sozialdemokrat, also ein Vertreter des arbeitenden Volkes. Seine Liste der gutzahlenden Gäste leitete ein Ober ein mit den Schweden. Dann kamen Engländer, dann Dänen, Japaner und Franzosen nennt er „sehr schlecht“. Bei den Deutschen gibt es Abstufungen; aber im allgemeinen sind sie nicht unter den Freigebigsten.

In Prag wurde ich einst aufgefordert, anlässlich eines Jubiläums die Festschrift eines Kellnerverbandes zu redigieren. Dabei ging es mir zum erstenmal auf, was ein Kellner zu lernen hat, bevor er ausgebildet ist. Unterhaltungen mit deutschen Kellnern bestätigten das Bild. Der Kellner macht eine dreijährige

Lehrzeit durch, besucht dabei meistens noch eine Fachschule, wo er Fremdsprachen, Buchführung und Nahrungsmittelkunde lernt. Oder er besucht diese Fachschule nach Abschluß der Lehrzeit ein halbes Jahr oder ein Jahr lang. Vor dem Krieg — und wahrscheinlich tut er es bald wieder — ging der ausgebildete Kellner noch auf einige Zeit ins Ausland, meistens in die Schweiz, nach Frankreich oder England, wo er sich in Sprachen vervollkommnete, fremde Ess- und Trinkgewohnheiten und fremde Küche kennenlernte. Der ausgebildete Kellner ist also ein Fachmann.

Seine Arbeit ist nicht leicht. Es gibt, wie bei jedem Gewerbe, besondere Berufskrankheiten und Uebel. Die wichtigsten sind beim Kellner: Senkfuß, Krampfadern und Magenkrankheiten.

Die Berufsausgaben oder Werbekosten des Kellners sind relativ höher als die eines anderen Angestellten. Er muß Frack oder Smoking haben (oft mehr als eines dieser Kleidungsstücke), und sie sollen nicht abgenutzt, sondern neu oder doch in gutem Zustand sein, müssen also von Zeit zu Zeit erneuert werden. Preis 300 Mark oder ein (theoretisches) Monatsgehalt. Er muß Frackhemden tragen und muß eine ganze Anzahl davon haben.

Das erfolgreichste Feuilleton
Ein Bucherfolg mit 1 Milliarde Lesern
Cy. PARIS, im September 1950
An einen der erstaunlichsten Bucherfolge, dessen Geschichte den soziologischen Zusammenhang einer ganzen Epoche aufdeckt, erinnert die Neuherausgabe der „Geheimnisse von Paris“ von Eugen Sue, die jetzt ein Pariser Verlag wieder auf den Markt gebracht hat, nachdem schon während des Krieges eine Schweizer Ausgabe erschienen war. Seit 110 Jahren hält dieser Roman, der Bestseller der populären romantischen Literatur, alle Rekorde; in allen Sprachen der Welt übersetzt, das Chinesische und Japanische eingeschlossen, hat er, wie Verlagsfachleute ausgerechnet haben, mindestens 1 Milliarde Leser gehabt. Und was für Leser! Heute, wo wir am Ende des Zeitalters des Lesens zu stehen scheinen, das von der Vorherrschaft des Bildes abgelöst wird, können wir uns kaum in jene Stimmung der leidenschaftlichen Anteilnahme versetzen, mit der die Pariser im Jahre 1842 sich das „Journal des Debats“ aus der Hand rissen, um jeden Tag über die Schicksale der Hauptfiguren des Romans unterrichtet zu sein.

Unsere Verleger und Feuilletonredakteure müssen vor Neid erblinden, wenn sie an diesen phantastischen Erfolg der Zeitungsgeschichte denken! Wer nicht abonniert war, konnte nur in eines der öffentlichen Lesekabinette gehen, wo er zunächst zwei Sous Eintritt zu zahlen und geduldig zu warten hatte. Das Blatt kostete 10 Sous Miete die halbe Stunde, gerade soviel, wie man brauchte, um die Fortsetzung des Romans von Sue in Ruhe zu lesen. Die Leser mußten oft drei und vier Stunden sitzen, bis sie an der Reihe waren! Die Kabinette zogen natürlich reichen Gewinn aus dieser Konjunktur. An den Tagen, an denen die Zeitung ohne Feuilleton er-

Preis 27 Mark das Stück. Er darf nicht in abgerissenen oder rissigen Schuhen herumlaufen, sondern muß auch in dieser Hinsicht anständig aussehen, in den besseren Lokalen schlechthin elegant.

Wir wollen von Gentlemen auf gentlemanliche Weise bedient werden, aber wir fragen nicht danach, wie der Kellner sein gepflegtes Äußeres in Ordnung hält. Und wir wollen freundlich bedient sein, man soll uns anlächeln und uns die Wünsche von den Augen ablesen. Aber wir fragen nicht, was es den Kellner kostet, Tag für Tag stundenlang nett und geduldig mit uns zu sein, während er sich sorgt, ob er auch sein Gehalt zusammenbringen wird, ob er die Krankheitskosten für seine Frau, die Miete, das Schulgeld für seine Kinder zusammenkratzen kann. Wenn wir den vorgeschriebenen Anteil an seinem Lohn gezahlt haben, fühlen wir uns als feine und großmütige Herren, die ein übriges getan haben. Die Wahrheit ist, daß wir dem Kellner, unserem Angestellten, dann erst mit exakter Knappheit gerade das gesetzlich zulässige Minimum spendiert haben, mehr nicht. Erst wenn wir ihm darüber hinaus etwas geben, sind wir gute und freundliche Arbeitgeber. Man sollte sich das immer vor Augen halten und danach handeln. Der Kellner ist dankbar — und sein Dank gilt nicht so sehr dem Betrag, den man spendet, als der Absicht, dem Geist, in dem gegeben wird, dem guten Willen, der hinter der Tat steht. Max Barth

Kleines Mosaik

Kaulbachs schönstes Werk

Der kunststünne König Ludwig I. von Bayern liebt es, ihm bekannte Künstler im Atelier unangemeldet zu überfallen. Dabei kam es mitunter zu etwas peinlichen Szenen. So, als der König das Atelier Kaulbachs betrat und dessen überaus schöne, wie er sein Modell — übrigens ein ganz reizendes Mädchen — an beiden Händen gefaßt hielt. Errötend machte sich die Holde los, als sie den König bemerkte. Der aber lächelte vernünftig. „Ei, Meister“, sagte er schmunzelnd. „das ist doch das schönste Werk, das je Ihren Händen entsprungen ist.“

Uhrmacher erfand ewiges Uhrwerk

Der Bayreuther Uhrmacher Leonhard Köbel hat ein ewiges Uhrwerk konstruiert, das nicht aufgezogen zu werden braucht. Durch Lichteinfall auf eine Fotozelle wird Strom erzeugt, der den Anker des Uhrwerks treibt. Auch bei Dunkelheit kann das Werk nicht stehen bleiben, da das Zifferblatt auf beiden Seiten mit Leuchtfarbe bestrichen ist. Diese Strahlen genügen, um das Uhrwerk in Gang zu halten.

Bösewichte neben Edelnaturen stellen? Sue hatte die Idee zu seinem Roman in einem Sensationsprozeß konzipiert, der berühmten Affäre Soufflard — Lesage. Bei der Aufklärung eines Mordes, begangen an einer Milchhändlerin in der Rue du Temple, machte die Polizei eine Bande von vorbestraften Tätern dingfest. Bei dieser Gelegenheit erfährt die Öffentlichkeit, daß in Paris vier- bis fünftausend entlassene Zuchthäuser lebten, die sich der Ueberwachung durch Zahlung einer Kaution entzogen — das notwendige Geld beschafften sie sich durch neue Verbrechen. Das entsetzte Bürgertum sah plötzlich in einem Abgrund; es entdeckte etwas, was ihm bis dahin verborgen geblieben war: die Unterwelt von Paris, die in dem Gewinkel der alten Gassen ihr Eigenleben führte und ihre eigene Sprache redete. Sue wurde ihr Entdecker. Er ließ seine Figuren im Argot, im echten Rotwelsch, reden. Rahmen und Inhalt dieses Werkes waren etwas völlig Neues. Als die Veröffentlichung begann, war überdies der Prozeß noch in aller Erinnerung, der mit seinen Todesurteilen und Selbstmorden in der Zelle ganz Paris in Atem gehalten hatte. Auf den Zuschauerbänken hatte Sue, der elegante Dandy, zwischen Victor Hugo und Balzac gesessen, die ebenfalls Namen für ihre Arbeit daraus zu ziehen wußten. Aber Eugen Sue, der an Bedeutung seinen beiden Nachbarn weit nachstand, gelang hier doch der große Wurf: nicht einen Bestseller geschrieben zu haben, der ihm ein Vermögen einbrachte, sondern zum Begründer des sozialen Romans und Vorläufer von Realismus und Naturalismus geworden zu sein.

Was kann man in Spanien tun?

Was kann man in Spanien nicht tun?

P. F. BARCELONA, im September
In Reiseführern steht vieles drin, noch viel mehr aber steht nicht drin. Zumeist gerade das, was man in einem fremden Lande als besonders merkwürdig empfindet.

In Spanien ist jeder Fisch mit dem Messer. Man halte es genau so. Auch in den besten Restaurants. Den Kellner lockt man mit einem „oiga“ (hören Sie!) heran. Auf „camerero“ (Kellner) hört niemand.

Man darf im Zug, in der Straßenbahn rauchen, wo man will, auch sonst alles tun, was anderswo verboten ist, angefangen vom freien Ausspucken bis Hunde ohne Leine spazieren führen. Es gibt keine Verbotstafeln. Die Behörde „ersucht“, oder „bittet“ etwas zu unterlassen. Sie verbietet nicht. Der Untertan kann dieser Bitte Folge leisten, oder auch nicht, wie er will. Verbote man irgend etwas, der Spanier würde die Tafeln abreißen und den betreffenden Beamten lynchen.

Man darf sich nicht betrinken. Ein Schwips gilt nicht als lustig. Er degradiert. Jemand, der über den Durst trinkt, verliert an Ansehen, wird als deklariert betrachtet, verliert Freunde, findet überall verschlossene Türen. Man sieht in Spanien, wo der Liter guten Landweines 25 Pfennig kostet, nie Betrunkene. Man kann jedem Spanier, auch einem Bettler, Geld anvertrauen. Kennst man ihn nur einigermaßen. Doch nur, wenn keine Quittung ausgestellt wird. Schreibt man etwas darüber, gilt diese Transaktion als „Geschäft“.

General „Zigarre“

Der Mann, der die Atom-Bomber einsetzen wird

In seinem großen Büro in einer Flugzeugfabrik von Omaha in Nebraska sitzt ein Mann am Schreibtisch, der mit einem Druck auf einen Knopf die halbe Erde atomisieren kann: der amerikanische Fliegergeneral Curtis Le May, Chef des S.A.C. (Strategic Air Command). Sollte es einmal zu einem neuen Weltkrieg kommen, so wäre es seine Aufgabe, die Geschwader vom Typ B 29 und B 36 mit Atombomben an Bord auf die Reise zu schicken.

Curtis Le May, ein 43-jähriger gedrungener und muskulöser Soldat, der während seiner langen Arbeitszeit unaufhörlich an einer Zigarre kaut, wurde aus der Masse amerikanischer Fliegeroffiziere eines Tages durch den Einfall des „shuttle bombing“ herausgehoben und bekannt; das war die Operation, bei der die bombenbeladenen Flugzeuge von ihrer Basis in England starteten, ihre Last über Deutschland abwarfen und dann in Nordafrika oder Rußland landeten. Er nahm selbst an dem ersten Flug dieser Art teil, der gegen Regensburg gerichtet war. Auf dem Rückflug wurde eine Fabrik bei Bordeaux bombardiert, die Landung erfolgte in Nordafrika. Bei diesem Unternehmen hielt Le May die Spitze und wirkte durch Funksprüche beruhigend auf die Besatzung der hinter ihm folgenden Marchinen. Am Ende diese Krieges leitete der General die Atombombardements

gegen Hiroshima und Nagasaki von der Insel Sampan aus. Nach Kriegsende zum Chef der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa ernannt, organisierte er die Berliner Luftbrücke. Noch vor deren Ende wurde Le May nach den Staaten zurückgerufen und an die Spitze der S.A.C. gestellt, wo er 50 000 Mann und 1000 Maschinen unter seinem unmittelbaren Kommando hat. Die Zahl der B 36 ist unbekannt, man nimmt an, daß zurzeit mehrere hundert Maschinen dieses Typs verfügbar sind. Der B 36 kann eine Strecke von 16 000 km ohne Zwischenlandung zurücklegen. Die Piloten des Generals sind erprobte Kampfflieger, jeder von ihnen muß monatlich 8000 km „machen“.

Die S.A.C. ist stark dezentralisiert. In Texas, in Colorado und in Kansas befinden sich Unterformationen, 100 Maschinen, Aufklärer vom Typ B 29, sind in England stationiert.

Der General, hart und schweigsam, ist bei seinen Leuten, die ihn „die Zigarre“ nennen, mehr geachtet als geliebt, er macht den Mund nur auf, wenn es gar nicht anders geht, und nur um Dinge zu bereden, die ihn unmittelbar angehen. Interviewer haben bei ihm keine Chance. 100 Meter von seinem Kommando lebt er mit seiner Frau und seiner 13jährigen Tochter ein Leben im Dunkel, nur für den Tag, an dem man seine Dienste brauchen wird.

„Bart ab!“ in Oberammergau?

Alle Welt möchte Spielfortsetzung 1951 / Beispiellose Erfolge in dieser Spielzeit

In Oberammergau beginnen die Friseur ihre Messer zu wetzen und ihre Haarschneidemaschinen einzuschleifen. Denn Ende September mit Abschluß der Spielzeit 1950 ist eigentlich wörtlich genommen der „Bart ab!“ Nicht weniger als 800 Bärte sollen als traurige Zeugen der Hinfälligkeit irdischen Ruhms fallen, dazu 600 mal wallendes Haupthaar, ungerichtet die Lockenschöpfe und langen Strähnen der mitspielenden Schuljugend. Aber es sind doch, mit wenigen Ausnahmen, nur 18-Monatsbärte, die auf Gemeindebeschluß erst am 6. März 1949 das Licht der Welt erblickten.

„Ein guter Bart braucht 60 Jahre“, setzt mir ein Oberammergauer Figaro umständlich auseinander, „dann ist er freilich weik wie Gras, seine Enden in der Tiefe leiden an Unterernährung, wetzen sich schneller ab oder brechen gar.“ Mein Gewährsmann beklagt, daß es solche Bärte kaum noch gibt. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts ließen die meisten Oberammergauer Männer ihre Bärte das ganze Leben stehen. Und erst allmählich kam man auf den unbefriedigenden Ausweg, vierzehn Monate vor Spielbeginn jegliche Rasur einzustellen. Auf den Bildern vom Passionspiel noch vor 50 oder 60 Jahren sieht man herrliche wallende Rundbärte, prachtvoll, bis über die Schultern fallende Locken, die die heutige Kümmerlichkeit so recht eindringlich machen.

Deshalb plädieren viele Oberammergauer für einen vorläufigen „Bart ab-Stop“, bis die Entscheidung für 1951 gefallen ist. Bis dahin können sich erst die Bärte so richtig entwickeln, vor allem einige echte Doppelroßbiber, von denen jetzt selbst bei milder Beurteilung kaum drei zu entdecken sind. Man lasse daher auch vom Standpunkt des Bärtigen her das Spiel getrost weiterlaufen. Man bedenke, daß kaum ein Drittel der Kartennachfrage befriedigt werden konnte.

Die Oberammergauer haben den beispiellosen Erfolg des diesjährigen Passionsjahres wohl verdient, denn sie setzten ein außergewöhnliches Maß an selbstloser Aufopferung, an leidenschaftlicher Hingabe und an zäher Ausdauer an ihr Werk, das wieder seine tiefe Wirkung auf alle Welt ausstrahlte. Zum ersten Mal waren schon die Spiele der Anlaufzeit mit schwächerem Reiseverkehr voll ausverkauft. Jedes Spiel kam dadurch auf eine Einnahme von rund 50 000 DM, ein Erfolg, dessen sich bei viereinhalbmonatiger Dauerwirkung kein Theater der Welt rühmen kann. Es werden bis

Schwäbische und bayerische Lebensart

Von Ludwig Curtius

Die jetzt bei der Verlags-Anstalt Stuttgart erschienenen Lebenserinnerungen des deutschen Archäologen Ludwig Curtius, denen der nachstehende Abschnitt entnommen ist, sind nicht nur ein kulturgeschichtliches Dokument einmaliger Art, in dem das Ende des 19. und das erste Drittel des 20. Jahrhunderts plastisch vor unseren Augen nachgeformt werden, sondern eine spannende Erzählung, ja gleichsam ein großes Feuilleton, das in all seiner Eigenart und Vielfalt beglückt: Treffende Porträts führender europäischer Köpfe — Lujo Brentanos, Max Webers, Albert Furtwänglers und anderer — sind sie Kostbarkeiten, eingestreut in klassisch zu nennende Landschaftsschilderungen und Städtebeschreibungen; Schwaben und Bayern werden in ihrer volkstümlichen Sonderheit ebenso umrissen wie die Römer der ewigen Stadt, die Italiener, Griechen und Kleinasien. Alles ist durchweht von einem wahrhaft großen humanistischen Atem, der sich nicht zuletzt in der wohltuend zuchtvollen Sprache kundtut.

Durch Augsburg, durch die Mutter, durch Hindelang, durch die Großmutter bin ich ganz ins Schwäbisch-Allgäuerische geraten und hatte schon als kleines Bürschchen reichlich Gelegenheit, dieser Stammsart, im Gegensatz zu der oberbayerischen, zu der zwar der Vater gehörte, die aber bei ihm selten sein schweigsames, halb gelehrtes Wesen durchbrach, inne zu werden. Ich war oft bei den großmütterlichen Verwandten in Thannhausen zu Gast, die alle noch mit einem Fuß in ihrem patriarchalischen Bauerntum, mit dem anderen in einem ländlichen Bürgertum einer gewissen Wohlhabenheit standen. Da gab es bei dem einen Herrn Vetter an dem runden blankgeschuerten Tisch in der Ecke der bäuerlichen Stube, mit dem Kreuzifix und dem am Palmsonntag geweihten Weidenkätzchen darüber, unvergleichlich wohlriechende große Schnitten von Roggenbrot mit Butter und Honig darauf, da führte mich ein anderer Vetter an Pfingsten durch seine Felder und wunderte sich darüber, daß ich die Getreidearten nicht kannte, da nahm mich eine Base am Sonntag mit auf den Kirchentoch, wo sie mitsang. Ich stand neben der Orgel, auf der der Chorregent hantierte, das gleich über meinem Kopf anschwingende Gewölbe der Kirche mit seinem großen Barockgemälde lastete auf mir, eine gewisse dumpfe Schwüle bedrückte mich, ich fand mich eingegliedert in einen ganz anderen, strengeren, religiöseren Zusammenhang der Menschen, als ich ihn im Dom zu Augsburg mit meinem persönlichen mystischen Verhältnis zu den altdeutschen Bildern sonntäglich erlebte. Schwäbische Art jener Verwandtschaft war die größte Veranlassung von Rede und Gebärde, manchmal dauerte es lange, bis auch in größerer Gesellschaft ein bedächtiges Wort, zu dem aber nur die Älteren das Recht hatten, das allgemeine Schweigen unterbrach. Man ging früh zu Bett, man stand früh auf, man entschuldigte sich, daß man mir an besonderen Vergnügungen nichts bieten könne. In der Tat, solche gab es in diesem Kreise so arbeitsamer, so sparsamer, so frommer und rechtlicher Menschen, die aber sehr an ihrem Besitze hingen und ihn zu mehreren trachteten, ohne daß sie darüber sprachen, gar nicht.

Kam ich in den gleichen Jahren zu Onkel und Tante auf Besuch nach Miesbach, so betrat ich eine jener diametral entgegengesetzte Welt. Die Tante Therese, die Lieblichschwester meines Vaters, hatte von meiner Urgroßmutter väterlicherseits, einer lebenslustigen, dabei bösartigen Französin, von der erzählt wurde, sie sei so lebenszäh gewesen, daß sie, wenn sie nicht mit vierundachtzig Jahren im Fasching in München eine Redoute besucht und sich beim Tanzen erkältet hätte, noch heute leben würde, ein großes Stück französischen Naturells geerbt. Kamen wir mit den Eltern oder allein am Bahnhof in Miesbach an und wurden dort empfangen, so begann sofort eine „Gaudi“, die sich mit unaufhörlichem gegenseitigem Necken und Lachen, mit Spielen und Schabernack, mit Ausflügen in der schönen Umgebung oder mit Musik und Dichtung fort-

setzte, bis wir wieder abreisten. Das innerste Wesen dieser behaglichen Geselligkeit war menschliche Aufgeschlossenheit. Bei uns zu Hause waren „Gefühle“ verpönt, und zum Schwäbischen gehörte jene verschwiegene Beherrschung, durch die von hundert Gedanken, die dem Menschen durch den Kopf gehen, kaum einer Worte findet. Hier aber im Bayerischen tat jeder so, wie es ihm behagte, sprach jeder, was er dachte und fühlte, und verhalf einer gerne dem anderen zu der „Gaudi“, für die schon eine frische Maß Bier, ein Rettich und ein schöner Blick in die Berge genügt, und die als das eigentliche Ziel des Lebens erschien. Denn so war es nicht bloß in dem äußerlich so bescheidenen und engen, innerlich aber so reichen Lehrerbüschlein, so war es ringsum. All die schönen, sinnlichen Burschen und Madeln Oberbayerns, denen man begegnete oder mit denen man irgendwo zusammensaß, waren offene, aufgeschlossene Menschen mit hellen Augen und mit Witz und Humor um die Mundwinkel. Mit ihnen war leicht zu leben. Und da bei ihnen zuerst das Menschliche kommt, so gelten Amt, Titel und Würden, die einer aus der Stadt mitbringt, erst etwas, wenn jenes sich bewährt, und vielleicht gibt es keinen Teil der Welt,

Motten sind kleine, schwärmerisch veranlagte Zweiflügler mit klugen, schwarzen Kugelaugen und einem goldenen Flügelkleid. Eine veilchenartige Bescheidenheit läßt sie anfangs still im Verborgenen blühen. Zu Beginn der Schöpfung herrschte bekanntlich ein paradiesischer Friede zwischen Mensch und Tier. Das wurde anders, als Wollsocken, Stoffhosen und Stadtpelze auf den Markt kamen. Die Motte wurde in den Glauben versetzt, es handle sich hierbei um dar- gebotene Nahrungsmittel und einverleibte sie sich mit einer Gefräßigkeit, die sich in Löchern nicht genug tun konnte. Darob sah sich der Mensch in seinen wertvollsten Gütern bedroht. Der Mottenkrieg begann, die aussichtsloseste der Schmetterlingskämpfe. Man versuchte dem Feind mit Naphthalin beizukommen, er naschte, wenn auch nicht mit Begeisterung, daran, gewöhnte sich aber an den Geruch; man steckte ihm Tabaksblätter in den Schrank, doch die Motte rauchte deshalb noch lange nicht; man versuchte mit Mottenkugeln nach ihr zu schießen, eine unnütze Munitionsvergeudung.

Der Kampf tobte auf der ganzen Linie. Aber wie ein Volk, das sich von allen Seiten verfolgt sieht, oft erst recht zum Widerstand sich stellt, so biß sich auch die Motte bis auf den heutigen Tag siegreich durch und fraß, was gut und teuer war. Nie wird sie von ihrem Motto lassen: „Die alte Garderobe stirbt, aber die Motte ergibt sich nicht!“

Wäre es nun nicht besser, den aussichtslosen Kampf abzulassen, von der verfehlten Kampfesweise abzulassen und endlich Frieden zu schließen? Wo ein Wille, ist bekanntlich auch ein Weg. Ich rühme mich, einen solchen gefunden und begangen zu haben, zum Heil beider Teile.

Obwohl das Geschlecht der Motte auch an meinem Busen grausam genagt hatte — der Vorderteil meiner Weste zeugt davon —, sah ich in ihnen doch nur irregeleitete Wesen, die sich in ihrem dunklen Drange des rechten Weges nicht bewußt waren. Man mußte ihnen nur einen Platz anweisen, damit sie wußten, wohin sie gehörten. Und ich erfand das Mottennest.

Komm' den Motten zart entgegen! sagte ich mir und schuf ihnen ein warmes, molliges Plätzchen, ein trautes Heim, ein Schmetterlings-Buon-Retiro. Mit fürsorglicher Hand trug ich einige traurige Sockenreste, verschiedene lila und rosa Bänder längst verblichener Liebe,

in dem Reichtum an sich so wenig bedeutet wie im Bhyrischen. Zu der oberbayerischen Sinnlichkeit, die nicht viel Verstecken spielt, gehört auch der Sinn für die schöne Form, nicht bloß für die gepflegte Erscheinung von „sauberen Bursch“ und „sauberer Dirn“, sondern auch für die Sauberkeit in Haus und Hof, für die Blumen an den Fenstern und den Schmuck in Kirchen und Kapellen. Als ich kurz vor dem ersten Weltkrieg einmal mit einem russischen Studenten, der zum erstenmal nach Deutschland kam, von Salzburg nach München durch das Land fuhr, das ja wirklich wie ein einziger wunderbarer, gepflegter Park sich abwechslungsreich auftut, frug mich dieser, welchem Baron oder Grafen dieses Gut und jenes rechts und links von der Bahn gehöre. Er wollte es zunächst nicht glauben, daß alles das schlichte Bauernhöfe seien, die er als Herrensitze angesehen hatte.

Kam ich als Kind und nachher als Knabe in jenes Lehrerbüschlein und zu den oberbayerischen Vettern, dann hatte ich jedesmal zu erst eine gewisse scheue Schüchternheit zu überwinden, ich fühlte mich rau und männlicher angefaßt und mußte allerlei derben Spott über mich ergehen lassen, wurde dann aber bald in eine fröhliche, blühende Welt mit fortgerissen, zu der ich von da ab auch gehörte.

(Entnommen aus Ludwig Curtius, Deutsche und antike Welt, Lebenserinnerungen, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 326 S.)

Das Mottenest

Von Heinz Scharpf

ausgefallene Bettfedern und Gedankenpänne zusammen, stapelte sie in der obersten Kastenecke auf, heftete einen Zettel daran: „Zugang für Motten!“ — und die Mottenfarm war fertig. In diesem Mottenschlag konnten sie nun munter ein- und ausfliegen, ihre Eier deponieren und sich der Metamorphose vom Wurm zum Schmetterling hingeben.

Wo Motten sind, da fliegen Motten zu. Bald glich mein Kasten einem Taubenschlag, nur daß statt der Federn die Flügel flogen. Die Tierchen gewöhnten sich rasch an mich, wurden immer zutraulicher, schade, daß sie von Geburt aus stumm waren, sonst hätten sie mich sicher des Morgens mit lieblichem Gezitscher geweckt, wie ich es so sehr an

Völlig verrückte Geschichten

Salto mortale der Logik / Von Hans Riebus

In England, Amerika und auch in Skandinavien gehen seit einiger Zeit seltsam-skurile Geschichten von Mund zu Mund und hier und da werden sie auch von den Zeitungen gedruckt. Es sind Geschichten, die nichts anderes wollen, als daß dem Leser oder dem Hörer bei der Pointe für einen Augenblick das Herz stehen bleibt, bevor er anfängt zu lächeln, zu lachen (oder zu weinen). Ein Beispiel:

Löwenfang

Ein Mann geht durch den Hyde-Park. Er hat eine Tüte im Arm und streut rechts und links weißes Pulver auf den Weg. „Was machen Sie da?“ fragt ein Polizist. „Ich will Löwen fangen“, antwortet der Mann und streut sein Pulver weiter aus.

„Wieso“, fragt der Bobby, „Löwen fangen? mit Puder?“

„Natürlich“, nickt der Mann. „Wissen Sie denn nicht? Puder ist das einzige Mittel um Löwen anzulocken, zu betäuben und dann — schwupps! — zu fangen.“ Der Mann macht ein verschmitztes Gesicht.

Dem Bobby hat es die Sprache verschlagen. „Aber, aber!“ sagt er. „Löwe? Hier in London gibt es doch gar keine richtigen Löwen!“

Darauf macht der Mann ein noch viel verschmitzteres Gesicht und flüsterte: „Ist ja auch gar kein richtiger Puder!“

Diese Art von Geschichten sind so skurril, daß nicht die Geschichte schlechthin, ihre Handlung, ihre Form oder ihre Pointe das Wesentliche ist, sondern die Uebersteigerung: Der Salto mortale der Logik. Wir Deutschen nehmen von diesem Spaß schmunzelnd Kenntnis. Aber wenn englische Literaturzeitschriften behaupten, das sei etwas ganz Neues, und es handele sich vielleicht um den kunstgewerblichen Niederschlag des Surrealismus, so können wir nur ein zweitesmal schmunzeln und entgegnen: So neu sind diese Saltos nun nicht. Längst bevor das Wort Surrealismus geboren wurde, schrieb Morgenstern:

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchschaun.
Ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da —
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein großes Haus.

Der Zaun indessen stand ganz dumm,
mit Latten ohne was herum.
Ein Anblick gräßlich und gemein,
drum zog ihn der Senat auch ein.
Der Architekt jedoch entfloh
nach Afri- od- Amerika.

Und Ringelnatz besang ein Känguruh so:
Drüben im Walde
Klingt ein Guruh
Warte nur balde,
Kängurust auch du!

Und Egon Friedell schrieb folgendes Salto-mortale-Anekdotchen:

Der erste Herr: „Generalnenner — das ist ja wohl ein mathematischer Begriff!“

Der zweite Herr: „Unsinn, erstens ist Generalnenner ein Druckfehler, es muß

Weinlese

Ueber Steine, durch die Reben,
steigen wir zum Hügelrand.
Und nun sitzen wir und lieben...
nein, wir schweben
hoch, hoch über dem leuchtenden Land.

In der schmalen Zecherlaube
werft die Sorgen all zuhauf!
Immer wieder gärt die Traube.
Wie eine Taube,
klirrend, flattert die Hoffnung auf.

Heut noch schenken sie vom Alten.
Aber morgen sollt ihr sehn,
wie sie zwischen den steinernen Spalten
Lese halten
und die strotzenden Keltern drehn.
OWLGLASS

den Kanarienvögeln liebe, die meine Wirtin züchtet und dauernd rollen läßt. Die übrigen Kleidungsstücke umgab ich mit schützendem Papier, um sie als verbotene Jagdgründe zu kennzeichnen. Aber es hätte dieser Vorsicht gar nicht bedurft. Die Motten gingen ins Mottenest wie die Hühner in der Hühnerstall. Ordnung ist das halbe Leben.

Der größte Vorteil des Mottenestes besteht darin, daß man jederzeit sein Völkchen beisammen hat und nicht immer jeder einzelnen nachlaufen muß, aus Angst, sie könnte einem entkommen. Ein Griff, und man kann die ganze Brut ins Feuer oder in des Nachbarns Kasten werfen usw.

In keinem besseren Bürgerhause sollte deshalb das Mottenest fehlen. Bekommt der Star sein Häuschen, die Schwalbe ihr Nistbrett, der Kanarienvogel sein Bauer, warum sollte gerade die Motte nicht ihr Nest kriegen? Wo alles seinen angestammten Platz hat, darf man einem kleinen Schmetterling nicht jede Bleibe versagen.

Ich, als der Erfinder des Mottenestes, auf das ich ein Patent anzumelden gedenke, kann nur mitteilend lächeln über die anderen Parteien in unserem Hause, die ob der vielen Motten klagen, die ihnen zu den Fenstern hereinfliegen. Aber den Leuten ist nicht zu helfen. Mein Mottenest würden sie wahrscheinlich für eisen seichten Witz halten. Jede Erfindung braucht eben ihre Zeit, bis sie sich durchsetzt.

heißten General Renner, und zweitens war Renner gar kein General, sondern ein früherer sozialdemokratischer Bundeskanzler in Wien.“

Der erste Herr: „Aha!“

Man sieht also, der „Salto“ und das Spiel mit dem hirnerweichenden Unsinn ist nicht erst von heute. Aber es ist ein Spiel, das kaum allzulange zu ertragen ist, und das nicht zur Gewohnheit werden darf. Die letzten englischen Salto-Geschichten haben daher, bei aller Uebersteigerung, schon einen durchaus handfesten Witz, der zwar nicht erzählt wird, der aber wie ein Blitzlicht am Schluß aufleuchtet.

Mit einem solchen Beispiel wollen wir schließen:

Der Frosch

Ein Mann ging abends spät nach Hause. Plötzlich trat er auf etwas Weiches. Das Weiche sagte „Aui!“ und wie der Mann sich bückte, sah er: Es war ein Frosch. „Entschuldigen Sie“, sagte er, „ich hatte Sie nicht gesehen.“ „Schadet nichts, schadet nichts“,

Zwischen Suppe und Dessert

Eine junge Schauspielerin, die das nicht ganz ungetrübte Glück hatte, in einem Schauspiel mizuwirken, dessen Hauptrolle der Sandrock übertragen war, erschien verspätet zur Probe; auf die grollende Frage der großen Adele, woher sie denn käme, gab sie zitternd zur Antwort: „Aus einem Schönheitsalon.“ — Da fixierte die Sandrock das durch die Hetzjagd leicht derangierte Äußere der Kollegin unbarmherzig und giftete: „Er war wohl geschlossen, meine Bestie!“

quakte der Frosch. „was habe ich auch auf der Straße zu suchen! Bitte, nehmen Sie mich mit, damit ich nicht doch noch totgetreten werde.“

Der Mann hatte ein weiches Herz, und obwohl er sich ekelte, einen Frosch anzufassen, nahm er ihn und steckte ihn in die Manteltasche. Dann sagte er: „Auf die Wiese kann ich Sie aber nicht bringen, ich muß schnell nach Haus und Abendbrot kochen, meine Frau ist verreist, und außerdem bin ich todmüde.“ „Schadet nichts“, rief der Frosch aus der Manteltasche, ich bin auch müde. Wenn ich nur von der Straße wegkomme!“

Der Mann ging also nach Hause, schaltete in der Küche den Kocher ein, machte sein Abendbrot, gab dem Frosch einen toten Brummer zum Fressen und ging zu Bett. Kurz darauf aber fing der Frosch an zu wimmern. „Wie kalt es hier ist!“ rief er. „ach bitte, können Sie mich nicht mit ins Bett nehmen?“

Ist ja allerhand, dachte der Mann, einen Frosch mit ins Bett nehmen? Aber da er wirklich ein gutes Herz hatte, stand er auf, nahm den Frosch und legte ihn zu sich ins Bett. Kaum aber hatte er sich wieder zugelegt, da gab es einen Knall, rosarotes Licht flammt überall im Zimmer auf, und der Frosch hatte sich in das schönste Mädchen der Welt verwandelt. Der Mann starrte das Mädchen an, doch in diesem Augenblick öffnete sich die Tür, die Frau kam von der Reise zurück und — sollte man es für möglich halten?! — die hat doch dem Mann die Geschichte vom Frosch einfach nicht geglaubt!

Sport am Wochenende

Fußball

Oberliga Süd I. Division: VfL Neckarau - Schweinfurt...

Oberliga Nord: St. Pauli - Bremer SV; Werder Bremen...

Oberliga West: Schalke 04 - Borussia Mönchengladbach...

Oberliga Süd II. Division: ASV Durlach - Ulm 1846...

1. Amateurliga Württemberg: Sportfreunde Stuttgart...

2. Amateurliga Gruppe Nord: Rot-Weiß - Spaltingen...

Gruppe Süd: Lindenberg - Lindau; Sigmaringen...

Gruppe Süd: Tettnang - Ravensburg; Lindau gegen Tübingen...

Radfahren: Valhingen a. F.; Mannschaftskriterium Über 100 Runden...

Inoffizielles Meisterschafts-Rückspiel in Stuttgart

Aufgepaßt, FSV! Die Reutlinger haben einfach keine Kondition

Dem VfR Stuttgart wird nachgesagt, daß er eine ausgesprochene „Heimelf“ sei...

Das Schlußlicht Reutlingen tritt auf eigenem Platz keinem geringeren als dem Deutschen Altmeister FC Nürnberg gegenüber...

Die gesamte süddeutsche Fußballwelt wird auf das Abschneiden des Nürnberg-Bezweingers, FC Singen...

Die Spitzenreiter sind vorwiegend auswärtig eingesetzt. Die Münchener Bayern haben bei Eintracht Frankfurt den schwersten Stand...

nach Neckarau keinen allzu schweren Gang und dürften sich mit Leichtigkeit wieder zwei Punkte holen...

Tübingen noch einmal zu Hause

Die Goldstädter vor Punktegewinn / Arhelgen wird den Seehasen nicht abschleifen

Noch einmal hat Tübingen den Vorteil des eigenen Platzes. Der Gegner aber heißt ASV Cham...



„Leider, meine Herren, aber ich hab' ihn eben in den Operationssaal gebracht...“

Die Bayern, die den 3. Platz in der Tabelle einnehmen, sind als sehr kampfkraftige Elf bekannt...

Der VfL Konstanz gastiert in Hessen bei der SG Arhelgen. Die auswärtig bisher stark enttäuschte...

Der Einwurf

Man sollte nichts unverzüglich lassen, was der Entgiftung der Atmosphäre auf den Sportplätzen dienen könnte...

Ein entscheidender Schritt

Deutsche Leichtathleten erstmals im Ausland

Endlich ist der Bann gebrochen. Zum erstmaligen nach dem zweiten Weltkrieg standen sich deutsche und ausländische Leichtathleten auf vier Nationen auf schweizerischem Boden im sportlichen Wettkampfbereich...

Nicht nur die Sprintstrecken konnten die Deutschen gewinnen. Einen vielbeachteten Sieg holte sich Schwede im 2000-m-Lauf...

Ergebnisse: 100 m: B. Steines (Deutschland) 19,3 Sek.; 200 m: B. Steines 24,4 Sek.; 400 m: J. McKenley (Jamaika) 47,3 Sek.; 1. Huppertz (Deutschland) 49,8 Sek.; 800 m: G. Steines (Deutschland) 1:52,1 Min.; 1500 m: S. J. Kuis (Holland) 13:36,6 Min.; Kugelstoßen: Nilsson (Schweden) 14,83 m; Hammerwurf: Storch (Deutschland) 14,33 m; 600 m: Staffell HSV (Deutschland) 43,7 Sek.; 1000 m: Staffell Rot-Weiß Koblenz (Deutschland) 1:58,8 Min.

Ob sich das Handball-Spitzensteis behaupten kann?

Reutlingen mit guten Chancen / Gefährliche Tüttlinger Bodenseereste

Nach manch unvorhergesehenen Ergebnissen am vergangenen Sonntag sollten in diesem Wochenende die 3 Spitzenreiter Freudenstadt, Pfullingen und Weilstetten durch klare Siege ihre Position weiter festigen...

TG Rottweil - TSG Reutlingen: Nach der Niederlage in Freudenstadt haben die an Aufstellungsschwierigkeiten laborierenden Reutlinger auch in Rottweil noch nicht gewonnen...

TG Tübingen - SV Freudenstadt: Ein Punktegewinn der Universitätsstädter gegen die klar in Führung liegenden Schwarzwaldler wäre schon eine Riesenerleichterung...

SV Weilstetten - TG Balingen: Das Lokal derby der Balingener Alb dürfte eine eindeutige Angelegenheit der Platzbesitzer werden...

Die Balingener Alb dürfte eine eindeutige Angelegenheit der Platzbesitzer werden...

VfL Pfullingen - SV Dettingen: Im Treffen der sich bestens kennenden Neulinge werden sich die Pfullinger sicherlich nicht heranziehen lassen...

TG Lindau - TG Tüttlingen: Nach ihrem letztsonntäglichen hohen 16:4-Sieg gegen die weniger bekannten Singener, fahren die Tüttlinger auch diesem Sonntag nicht ohne Aussichten an Schwäbische Meer...

Alle 18 Clubs im Rennen der ersten Amateure

Lokalbegegnungen in Schweningen und Zuffenhausen

Zum erstmaligen in dieser Saison stehen sämtliche 18 Mannschaften im Kampf um die heißbegehrten Punkte. Als besondere Feinkost werden den Fußballanhängern dabei sogar zwei ausgesprochene Lokalbegegnungen vorgesetzt...

Weingarten hat den bisher ungeschlagenen Tabellenführer Sportclub Stuttgart als Gast. Es dürfte den Platzherren sehr schwer fallen, den Stuttgartern den Nimbus der Unschlagbarkeit zu nehmen...

und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bestrebt sein diese Scharte auszuweiten. Ob allerdings Trossingen, das sich mit einem 4:3-Sieg im ersten Spiel sehr gut einführt...

Ist Handball ein Spiel für die Fein?

Der Frauenhandballerfahrung an der Landessportschule Taiflingen

Diese in Württemberg-Hohenziellen leider noch sehr problematische Frage konnte nicht besser und eindeutiger beantwortet werden...

beim der Turnerinnen und Handballerinnen sowie Berührungssport ergab, daß alle erkennen mußten, daß sie doch nur ein gemeinsames Ziel erstreben und daß die Wege dorthin doch fast die gleichen sind...

Das Rundfunkprogramm der Woche

Süddeutscher Rundfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen

5:00 Frühmusik, 5:00 Marktrundschau, 5:00 Morgenmusik, 5:00 Nachrichten...

Sonntag, 24. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Montag, 25. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Dienstag, 26. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Mittwoch, 27. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Donnerstag, 28. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Freitag, 29. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Sonntag, 30. September: 5:00 Hier spricht Deutschland, 5:30 Nachrichten...

Südwestfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen

5:00-6:00 „Frühmusik“ 5:00 Nachrichten, 5:30 Morgenkonzert, 6:30 Morgenandacht...

Montag, 25. September: 6:45 Für die Schuljugend, 15:30 Musik am Nachmittag...

Dienstag, 26. September: 6:45 Für die Schuljugend, 15:30 Musik am Nachmittag...

Mittwoch, 27. September: 6:45 Für die Schuljugend, 15:30 Musik am Nachmittag...

Donnerstag, 28. September: 6:45 Für die Schuljugend, 15:30 Musik am Nachmittag...

Freitag, 29. September: 6:45 Für die Schuljugend, 15:30 Musik am Nachmittag...

Sonntag, 30. September: 6:45 Für die Schuljugend, 15:30 Musik am Nachmittag...

Studio Tübingen

Täglich: 8:30 und 12:15 Uhr Nachrichten aus Württemberg-Hohenziellen

Sonntag, 24. September: 8:10 Tübinger Morgenrundschau, 11:00 Wokomm's Schwäbische Delikatessen...

Montag, 25. September: 17:00 Literatur der Landschaft, 19:00 Schwäbische Kunde...

Dienstag, 26. September: 11:30 „Ma schaffet“ Stellenmarkt des Landesarbeitsamtes...

Mittwoch, 27. September: 18:00 Schwäbische Kunde: Zur Gelernter im Weinburger Turm...

Donnerstag, 28. September: 11:30 Mir lachet

Freitag, 29. September: 18:00 Schwäbische Kunde, Landauf, landab! „Blaubeuren“, Kleiner Bildbogen...

Sonntag, 30. September: 11:30 „Ja Fechter auf, de Bötter kommt!“ Amtliches und Nichtamtliches aus dem öffentlichen Leben...

Neues in Kürze

Die Wiederaufnahme Deutschlands und Japans in den internationalen Fußballverband steht auf der Tagesordnung...

Das erste deutsche Nachkriegslandeseinmal im Handball wird am 21. Januar 1951 zwischen Deutschland und Schweden in einer noch zu bestimmenden deutschen Stadt ausgetragen werden...

Von seinem Kampf gegen Jones hat sich Cony Rux bereits ausgiebig erholt. Er wird im Oktober wieder mit dem Training beginnen und im Dezember hofft er erneut in den Ring...

Am Wochenende tritt der Hauptauschuß des DTB zu einer Sonderfassung zusammen, um das Verhältnis zu den Landesverbänden, das in einigen Ländern, zumal in Württemberg, gespannt ist...

Bei den Rundfahrten der Radfahrer scheint es nicht ohne Skandale abzugehen. Aus der „Katalanien-Rundfahrt“, der „Tour“ Spanien, sind jetzt wegen anstehender Begünstigung der spanischen Fahrer drei Belgier, darunter Desir Ketseler...



Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden



Nagolder Stadtgefächchen

Zum Herbstanfang

Der Nebel steigt, es fällt das Laub, schenk' ein den Wein, den holden!

Altensteiger Stadtchronik

Wir gratulieren

Herrn Jakob Hammer, geboren am 23. 9. 1865, der heute seinen 85. Geburtstag feiert. Herrn Kari Maier, geb. 23. 9. 1877, zu seinem 73. Geburtstag. Frau Margarete Böckle, geb. am 24. 9. 1889, mit 81 Jahren und Herrn Johannes Seeger, geb. 24. 9. 1876, der morgen 74 Jahre alt wird.

Gäste beim Liederkranz

Anlässlich des Besuches des Gesangsvereins „Eintracht“, Aistag, den der Liederkranz heute erwartet, findet im „Grünen Baum“ um 20 Uhr ein geselliges Beisammensein statt. Hierzu erwartet der Liederkranz alle seine Mitglieder und deren Angehörigen. Die Gäste aus Aistag werden um 17 Uhr erwartet. Am Markt werden sie durch den Liederkranz begrüßt werden.

Interessante Hallenkonstruktion

Am Werkbau Löhle, oberhalb des Anker, richten die Zimmerleute der Fa. Hensler zur Zeit die schweren Nagelbinder auf, die das weitgespannte Hallendach tragen sollen. Die Träger sind am Boden fertig abgedunden und gerichtet. Zu einem Träger werden ca. 3 cbm Holz benötigt und sind durch Nagelung in sich selbst gebunden. Zur Verstärkung sind sie noch mit Eisenbändern und Bolzen verlascht. Es ist interessant zu sehen, wie die Zimmerleute die ca. 50 Zentner schweren Träger mit zwei Drahtseilwinden aufrichten und ins Lot und Blei stellen.

Ein lehrreiches Buch

Spannend, lehrreich und unterhaltend ist das „Neue Universum“ Band 67, das in den nächsten Wochen als Neuerscheinung auf den Büchermarkt kommen wird. Ein Buch, das jeden Jungen begeistert! Es enthält auf 464 Seiten Beiträge namhafter Autoren, besonders auf den Gebieten der Technik, Naturwissenschaft und der Kunst. Auch der unterhaltende Teil ist durch abenteuerliche Erzählungen spannend gestaltet.

Das Buch enthält außer 400 Abbildungen 14 farbige Tafeln; es ist in den nächsten Wochen bei der Buchhandlung Lauk zum Preise von DM 10,50 erhältlich. Denken Sie schon jetzt an Weihnachten, denn das neue Universum ist schon vor seinem Erscheinen beim Verlag vollständig vergriffen.

Der Kirchenpfennig

Obwohl wir schon September 1950 schreiben, hat ein Teil der Gemeindeglieder seine Kirchensteuer für 1949 noch nicht bezahlt. Deshalb gibt die Kirchenpflege am Samstag zwischen 3 und 5 noch einmal im Luthersaal des Gemeindehauses Gelegenheit zur Entrichtung der fälligen Kirchensteuer. Alle, die bisher ihre Kirchensteuer 1949 noch nicht gezahlt haben, werden gebeten, das am Samstag nachzuholen, und dadurch dem Kirchenpfleger seine Arbeit zu erleichtern.

In diesem Zusammenhang ein paar Zahlen, die jeden interessieren. Die Kirchensteuer, die die Glieder der ev. Landeskirche zu zahlen haben, beträgt etwa 0,8 Prozent der staatlichen Steuer. Wer also 100 DM Steuern an den Staat abzuführen hat, bezahlt im gleichen Zeitraum etwa 80 Pfz. Kirchensteuer. Denn an den Staat zahle ich ja nicht nur Steuern über das Finanzamt, sondern mit jedem Pfund Salz, mit jedem Paket Streichhölzer, mit jeder Zigarette, die ich kaufe, zahle ich einen bestimmten, oftmals ziemlich hohen Betrag an staatl. Steuern. Die Aufgaben der Kirche sind in den letzten Jahren dauernd gewachsen. Sie kann diese Aufgaben nur erfüllen, wenn die Kirchensteuern in vollem Umfange und zur rechten Zeit eingehen. Wie notwendig diese Arbeit ist, das haben gerade die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt.

fangreichen Kulturarbeiten zur Wiederaufrechterhaltung haben wir bereits im Sommer mit allen Einzelheiten berichtet.

Schulhausneubau

Von dem Beschluß des Gemeinderats, im Frühjahr 1951 mit dem Neubau eines Volksschulgebäudes zu beginnen, haben wir die Einwohnerschaft unterrichtet. Bürgermeister Breiting behandelte die Schulfrage anhand eines ausführlichen Zahlenmaterials, aus dem ersichtlich ist, wie unhaltbar unsere Schulraumverhältnisse geworden sind, sodaß ein großzügiges Neubauprogramm ohne weiteres Zögern in Angriff genommen werden muß.

Die weiter erörterten Probleme wie Steinachverbesserung, Müllabfuhr, Wasserzins, Verwendung des „Hölle“ wurden von uns am 18. 9. im Gemeinderatsbericht dargelegt. Auf alle Fälle kann auch derjenige, welcher die Bürgerversammlung nicht besuchen konnte, die vielseitigen Aufgaben der Stadtverwaltung erkennen und die Schwierigkeiten ihrer glücklichen Durchführung bei der angespannten Haushaltslage und dem Fehlen jeder Rücklagen beurteilen.

Zuschußbedarf für Kreiskrankenhäuser

Der von Bürgermeister a. D. Maier in der Bürgerversammlung bekanntgegebene Zuschußbedarf zur Unterhaltung der Kreiskrankenhäuser beträgt 270 000 DM, nicht, wie gestern irrtümlich berichtet wurde, 27 000 DM.

Wir gratulieren!
Drei Altersjubilare feiern heute Geburtstag: Frau Anna Nopper geb. Schmid, Lindachstraße 3, wird 79 Jahre alt, Fräulein Christine Keppler, Inselstraße 2, wird 77 Jahre alt und Frau Thekla Rauser geb. Hauth, Marktstr. 23, wird 72 Jahre alt.

Auch am Sonntag verzeichnen wir nochmals 3 Geburtstagskinder: Frau Elisabeth Albus geb. Werner, Herrenberger Straße 13, feiert den 75., ebenso Frau Anna Friedrich geb. Hehr, Emminger Straße 4a, und Fräulein Agathe Walz im Stadteil Iselshausen kann den 74. Geburtstag begehen.

Silberne Hochzeit

Am 24. September 1925 vermählte sich Herr Eisenbahnassistent Eugen Klink mit Frau Rosa geb. Weinstein in Nagold. Unsere herzlichsten Glückwünsche gelten dem Ehepaar zur morgigen Feier der silbernen Hochzeit.

Geistliche Abendmusik

Die Geistliche Abendmusik am Sonntag um 20 Uhr in der Ev. Stadtkirche bringt im Rahmen einer liturgischen Feier mehrere Orgelwerke, Sonaten und Arien von J. S. Bach, gespielt von den Stuttgarter Hans Hager (Baß) und Herbert Liedtke (Orgel) sowie von dem Tübinger Violinisten Ernst Klemm. Der Eintritt ist frei (Programm 20 Dpf.). Zur Bestreitung der beträchtlichen Unkosten wird um ein reichliches Opfer gebeten.

Wanderung des Schwarzwaldvereins auf die Alb

Der Schwarzwaldverein Nagold hat als letztes größeres Wanderziel in diesem Jahr für Sonntag den 1. Oktober, die Uracher Alb bestimmt. Die Omnibusfahrt geht bis Urach und von hier aus erfolgt die Wanderung über die Wasserfälle, den Rutschensfels, St. Johann nach Eningen. Gerade zu der Herbstzeit bietet diese Abtaufwanderung einen großen Genuß. Alles Nähere ist am Ausgang ersichtlich.

Anmeldungen müssen bis spätestens Donnerstag, den 28. September, in der Drogerie Letsche abgegeben werden.

Abendwanderung der Naturfreunde

Die „Naturfreunde“ unternehmen am Sonntag eine Abendwanderung ins Rötchenbach; zur Teilnahme ist jedermann eingeladen. Treffpunkt: 18,30 Uhr beim Bahnübergang zur Eisbergsteige.

Romantischer Abend des Kergl-Quartetts

Das Stuttgarter Kergl-Quartett, eines unserer bekanntesten Streichquartette, kommt am Freitag, den 28. September, nach Nagold. Es spielt im Festsaal der Lehrerbereitschaft Nagold Werke der Romantiker Mendelssohn und Schumann sowie von J. Brahms. Die Besucher erwarten ein erlesenes Kunstgenuß.

Offene Stellen beim Arbeitsamt Nagold

Bei den Vermittlungsstellen des Hauptamtes Nagold werden gesucht:
Männlich: 2 Maurer, 3 Maler, 2 Gipser, 3 Karosseriefaschner, 1 Heizungsmoniteur, 1 Wagner, 1 Bauschreiner, 1 Möbelpolierer, 1 jungerer Möbelschreiner, 2 Schneider, 1 jungerer Schuhmacher.

Weiblich: 1 Friseurin, 5 Hausgehilfinen mit Kochkenntnissen, 1 Buchhalterin, 1 Verkäuferin der Lebensmittelbranche.

Wer tagsüber während der üblichen Sprechstunden das Arbeitsamt nicht aufsuchen kann, wird auf die Abendprechstunden — jeden Donnerstag von 17—19 Uhr — hingewiesen.

Die Oberamtspartei

Die früheren Oberamtsstädte, die 1938 bei der Zusammenlegung der staatlichen Bezirksverwaltung den Sitz der Oberamts-(Kreis-) Behörden verloren haben, sind an die Landesregierung herangetreten und haben ihre Ansprüche auf Wiedergutmachung des begangenen Unrechtes angemeldet. Bis jetzt allerdings ohne Erfolg. Rechtsanwält Dr. Böck (Waldsee) ein Neffe des verstorbenen Staatspräsidenten, hat deshalb gemeinsam mit gleichgesinnten Männern eine „Oberamtspartei“ gegründet, die als Ziel ausschließlich die Wiederrichtung der alten Oberämter verfolgt und sich nach Erreichung des Ziels wieder auflöst. Sie hat keine parteipolitischen Ziele, sie will nur bei den Wahlen in den Landtag mitwirken, um durch ihre Abgeordneten eine Verwirklichung ihrer Absichten zu erreichen. Bürgermeister Breiting erklärte in der Bürgerversammlung: „Jedenfalls können wir den Interessen der Partei sympathisch gegenüberstehen, da auch wir und unsere ganze ländliche Umgebung seit Jahren für die Wiederrichtung des alten Oberamts Nagold eingetreten sind.“

Landwirtschaftliches Bezirkstreffen

Dornstetten. Hier sind die Vorbereitungen für das land- und forstwirtschaftliche Bezirkstreffen, das vom Bauernverband des Kreises Dornstetten in der Zeit vom 6.—8. Oktober in Dornstetten abgehalten wird, in vollem Gange.

Der September hat Regen mitgebracht und nun ziehen auch frühmorgens und abends die Nebelschwaden wieder über das Land. Wenn aber der milde Dunst die Konturen unserer Berge weicher erscheinen läßt, dann schnuppert man unwillkürlich in der Luft, ob nicht auch der Ruch der Kartoffelknollen zu verspüren sei. Fast noch wichtiger als Äpfel, Birnen und Trauben waren uns als Buben doch einst die Kartoffeln. Nicht auf dem Tisch in der Schale oder knusprig geschmort mit triefendem Fett, sondern ländlich-sittlich selbst am Feuer gebacken. Aber gerade diese Feuer hatten es an sich, denn sie mußten auf dem Acker brennen und Kartoffelkraut mußte ihre Nahrung sein.

War der erste Haufen niedergebrannt und ein Häufchen glühender Asche übrig geblieben, dann wurden Kartoffeln in die Asche gelegt und Erde darüber gedeckt. Würden sie dann hervorgeholt, dann schmeckten sie köstlicher als jemals auf der Mutter Tisch, mochte auch die eine Seite verkohlt und die andere erst halb gar sein. Das Aroma gab ihnen der beizende Rauch des Kartoffelheuers und gerade das war das Besondere daran. Dieser Genuß wog die Kreuzschmerzen auf, die das

Kartoffelkraut und das Auflesen der Knollen mit sich gebracht hatte und war umgeben von der Würze einer Romantik, die von Lagerfeuern in fernen Ländern träumte. Die Agrarwissenschaft allerdings rechnet uns aus, daß das Kartoffelkraut vor allem auf Wiesen einen wertvollen Dünger ergibt, und daß der Düngewert des Krautes von 1 ha Kartoffeln dem von 3 Zentnern Kalkstickstoff und etwa ebensoviel Kali und 1 1/2 Zentner Kalk entspricht. Der Bauer, der sein Kartoffelkraut verbrennt, verbrenne damit also sein Geld, aber es will uns doch scheinen, daß unsere Vorfahren nicht ganz so ungeschickt waren, wenn sie das dürre Kraut der Kartoffeln verbrannten, denn sie verhinderten damit die Übertragung von Krankheiten, die man heute mit allerlei Spritzmitteln bekämpfen muß.

Außerdem wäre es schade, wenn mit dem Ausbleiben der Kartoffelheuer wieder eine Erinnerung an selige Jugendzeiten verschwinden würde, eine Erinnerung, die die sonet so prosaischen Kartoffeln mit einem Hauch von Romantik umkleidet, und die nun einmal zu einem richtigen Herbst gehört wie der Regen und der Nebel.

Der Stand der Ernte

Kartoffelkäferbefall zurückgegangen — Die größten Verluste brachten die Wildschäden

Der Stand der noch nicht abgeernteten Feldfrüchte hat sich gegenüber dem Vormonat in Württemberg-Hohenzollern kaum verändert. Hülsenfrüchte stehen etwas besser als „mittel“ und liegen damit um 0,4 Punkte über dem Vorjahresstand. Bei Kartoffeln haben die Niederschläge eine weitere Besserung des Wachstumsstandes gebracht. Ihre Note lautet im Landesdurchschnitt jetzt 2,3 gegen 2,6 im Vormonat und nur 3,8 im Vorjahr, wobei 2 = gut, 3 = mittel und 4 = gering bedeuten. Sie ist also erheblich besser als 1949. Es kann mit einer recht guten Ernte gerechnet werden. Dabei werden in diesem Jahr die Knollen auch wesentlich größer ausfallen als im Vorjahr. Auch die übrigen Hackfrüchte stehen günstig. Bei Grünfütter machen sich dagegen immer noch Trockenheitsschäden bemerkbar. Wiesen, Weiden und Klee weisen daher nur einen mittleren Stand auf, während Luzerne etwas günstiger beurteilt wird. Im allgemeinen wird die Grünfütterversorgung jedoch wohl etwas besser sein als im Vorjahr, zumal in vielen Gemeinden mit einer befriedigenden Oehmdrnte gerechnet werden kann.

Der Kartoffelkäferbefall, der wieder in allen Kreisen festgestellt wurde, ist nicht mehr so stark wie in den Vormonaten. Die größten Verluste brachten wieder die Wildschäden, über die in allen Kreisen sehr geklagt wird.

Die Begutachtungsziffern der Saatensstandsberichte lauten im Kreis Calw für die noch nicht abgeernteten Feldfrüchte zuletzt im Vergleich zum Vormonat (in Klammern) bei: Körnermais 2,5 (3,0), Erbsen 2,5 (2,5), Ackerbohnen 2,2 (2,3), Wicken 2,4 (2,5), Spätkartoffeln 2,3 (2,5), Zuckerrüben 2,4 (2,4), Futterrüben 2,3 (2,8), Kohlrüben 3,1 (3,0), Futtermöhren 2,0 (2,0), Klee, auch im Gemisch mit Gräsern, 3,0 (3,2), Luzerne 2,4 (2,2), Wiesen 2,9 (2,6), sowie Viehweiden 2,7 (2,4). Demnach wird bei uns der Stand der Futtermöhren nach wie vor am günstigsten beurteilt, der von Kohlrüben dagegen jetzt am ungünstigsten. Soweit der Stand nicht unverändert blieb, hat er sich beim Grünfütter mit Ausnahme von Klee durchweg mehr oder weniger stark verschlechtert, etwas auch bei Kohlrüben, sonst aber verbessert.

Wichtige Aufgaben harren der Lösung

Taten und Pläne für Nagold

Bürgermeister Breiting hat am Mittwoch Abend sehr ausführlich über das abgelaufene Jahr und über die kommenden Aufgaben Rechenschaft abgelegt. Wir geben im folgenden die wichtigsten Punkte seiner Ausführungen wieder.

Finanzen und Steuern

Die Finanzlage der Stadt kann als befriedigend angesprochen werden; dank des guten Gewerbesteueraufkommens blieb der befürchtete Abmangel aus. Die Fürsorgelasten haben trotz der vermehrten Zuweisungen von Flüchtlingen den Voranschlag nicht überschritten. Die Grundsteuer, die im Landesdurchschnitt liegt, wird auch im neuen Jahr in gleicher Höhe erhoben. Bei der Einwohnersteuer wird der Steuerausgleich Härten ausgleichen und Nachlässe gewähren, sofern begründete Anträge eingereicht werden.

Wasserversorgung — Straßenbau

Der Wassermangel, der im Dezember letzten Jahres seinen Höchststand erreichte, wurde nach dem ungünstigen Ergebnis der Bohrung im Bauhof erst durch die Tiefbohrung im Schwimmbad (6 Sekundenliter) vorläufig behoben; dies erforderte einen Aufwand von 40 000 DM. Die Wassernot im Stadteil Iselshausen, die immer unerträglich wird, konnte leider noch nicht beseitigt werden.

Da die Straßen unserer Stadt sich vielfach in einem sehr schlechten Zustand befanden, wurden umfangreiche Instandsetzungsarbeiten vorgenommen; 12 500 Quadratmeter wurden einmal geteert, 6000 wiederholt und 11 300 wurden ausgeflickt. Auch für die Wiederherstellung der Anlagen im Kleb wurden im Hinblick auf das Gauliederfest größere Aufwendungen gemacht. Die anrenzenden Gebiete sollen gemeinsam mit der Schwimmbadvergrößerung in 1—2 Jahren ebenfalls in die Anlagen einbezogen werden.

Wohnungsbau — Wohnungsnot

Der Wohnungsbau hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Seit 1949 wurden 31 neuerrichtete Wohnungen bezogen, 35 befinden sich im Bau. Doch hat sich die Wohnungsnot nicht wesentlich gebessert, da allein 63 Flüchtlingsfamilien mit 230 Personen seit Herstellung der Neubauten aufgenommen werden mußten. In 23 Sitzungen hat die Wohnungskommission 88 Zuweisungen für einheimische Wohnungssuchende vorgenommen; 14 Ehepaare mit 1 Kind sind ohne Wohnung, zahlreiche weitere verfügen nur über eine ganz

ungenügende Unterkunft. Alles in allem wären zur Befriedigung des dringendsten Bedarfs noch 60 Wohnungen zusätzlich nötig. Ein Optimismus ist daher völlig unberechtigt, auch fehlt unseren Hausbesitzern oft noch das Verständnis für die vorhandenen Schwierigkeiten. Der Ausspruch: „Verschon Sie mich, gehen Sie zu meinem Nächsten!“ ist an der Tagesordnung. Durch die städtische Bausparaktion wurden bisher 49 800 DM aufgebracht; damit konnten 4 langfristige Darlehen und 16 zur Zwischenfinanzierung gewährt werden.

Spitalgelände — Dreschmaschinenbetrieb

In der Altensteiger Straße im Spitalgelände gehen zur Zeit wichtige Veränderungen vor sich. Mehrere kleine Gebäude und der Schuppen der Dreschmaschine wurden abgerissen, um der Firma A. Häfele die Möglichkeit zu einem Lagerneubau zu geben. Das Stadtbild wird hier zweifellos in günstigem Sinn umgestaltet, aber es muß nun ein neuer Platz für den Dreschmaschinenbetrieb ausfindig gemacht werden. Zunächst wird geprüft, ob dieser nicht von einer privaten Dreischgenossenschaft übernommen werden kann.

Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr hat sich 1950 überraschend gut entwickelt. Nach Wiederherstellung der Anlagen am Kleb ist nun auch der Aufstieg zum Schloßberg und die Burgruine in den Zustand zu bringen (Aufgabe des Staates als des Eigentümers), der diese einzigartige Anlage wieder zu einem gern besuchten Ausflugsziel macht. Neben den zahlreichen Kurgästen sind es die vielen Betriebsausflüge und Reisegesellschaften, die hier Aufenthalt nehmen (bisher 260 Omnibusse). Das Gauliederfest brachte einen weiteren Auftrieb. Auch die Bundesbahn zeigte großes Verständnis für unsere Aufgaben als Fremdenverkehrsstadt (Sonderrüge, Kaffeerüge usw.). Aber man darf nicht übersehen, daß die Stadt noch gewaltige Anstrengungen machen muß, um ihren Platz als Luftkurort zu behaupten.

Unser Wald

Im Wirtschaftsjahr 1949/50 wurden 7173 Festmeter Holz im Stadtwald eingeschlagen, davon 1780 für Brennholz; 1950/51 soll die normale Jahresnutzung von 5610 auf 4500 Festmeter herabgesetzt werden. Der Borkenkäfer macht immer noch gewisse Schwierigkeiten, wenn auch die Hauptarbeit zu seiner Bekämpfung wohl geleistet ist, über die um-



Blick in die Gemeinden

Frische Gräber in Egenhausen

In kurzer Zeit haben wir zwei unserer ältesten Bürger zu Grabe getragen.
Am 9. September starb Bernhard Brenner, Milchfuhrmann und wurde unter großer Anteilnahme der Gemeinde und von auswärts am 17. September auf unserem Friedhof beerdigt.
Der Verstorbene hat von seiner frühesten Jugend an bis in sein hohes Alter die Milch von Egenhausen nach Altensteig geführt. Bei Sonnenschein und Regen, bei Schnee und Eis ist er täglich mit seinem Fuhrwerk nach Altensteig unterwegs gewesen.
Bei der Beerdigung ist so recht zum Ausdruck gekommen, daß der freundliche und hilfsbereite Mann, sich großer Beliebtheit erfreute. Pfarrer Kessler sprach bei der Beerdigung über das Wort: 2. Tim. 2, 8, Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten.

Bürgermeister a. D. Rath gestorben

Fünf Tage nachher wurden wir schon wieder an das Grab eines Mitbürgers gerufen.
Diesmal war es Bürgermeister a. D. Johann Adam Rath, dem wir das letzte Geleit gaben. - 30 Jahre lang war Bürgermeister Rath Vorstand unserer Gemeinde und hat sein Amt mit Gewissenhaftigkeit und Umsicht geführt. Schon seine lange Amtstätigkeit als Bürgermeister zeigt, daß der Verstorbene das Vertrauen der Bürgerschaft in reichem Maße genossen hat. Seit 1925 war er Mitglied des Kirchengemeinderates, wo er stets ein offenes Wort gesprochen hat.
Nach der Predigt von Pfarrer Kessler über das Wort Joh. 15, 8 legten Herr Bürgermeister Wolf im Namen der Gemeinde und Herr Kaufmann Beilbar im Namen der Kirchengemeinderats und der Kirchengemeinde Kränze am Grab des geschiedenen Mannes nieder. Bei den beiden Beerdigungsfeiern wirkte unser Kirchenchor unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Schmied, mit.



Aus Haiterbach

Neuer Meister im Schreinerhandwerk

Alfred Heiber, Sohn des Inhabers der Möbelfabrik Jakob Heiber, hat die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk mit gutem Erfolg bestanden. Herzlichen Glückwunsch!

Postkabelverlegung

Im Oktober sollen die Ausgrabungen für die Verlegung der Kabel zum neuen Postgebäude beginnen. Die Arbeiten werden auf dem Wege der Ausschreibung vergeben.

Wohnungen im Postamt

Die Wohnungen im neuen Postamtbau sollen bis zum 15. Oktober fertiggestellt werden.

Gastwirtschaft auch nach dem Umbau

Nach Fertigstellung der Umbauarbeiten am „Lamm“, die von der Gemeinde vorgenommen werden, soll auch eine Gastwirtschaft mit 8 Fremdenzimmern eröffnet werden. Der Betrieb wird von der Gemeinde in Pacht vergeben. Interessierte Pächter sollen sich an den Einrichtungskosten beteiligen. Die Gaststätte wird durchgreifend modernisiert. Die Fremdenzimmer sollen fließendes Wasser erhalten. Der bisherige Eiskeller wird als Garage umgebaut. Im „Lamm“ sind somit 4 Wohnungen, 3 Läden, 1 Gaststätte und 6 Fremdenzimmer vorgesehen. Der seitherige Besitzer Ehnis wird die Wohnung im Dachgeschoß beziehen.

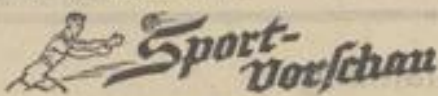
Schwere Verkehrsunfälle

Zwei Todesopfer

Der Polizeibericht meldet:
Am Freitag gegen 16.30 Uhr wollte der 63 Jahre alte Rentner Otto Schwab aus Klosterreichenbach mit seinem Fahrrad von Huzenbach nach Hause fahren. Etwa 500 Meter außerhalb Röt in Richtung Klosterreichenbach ist er vom Fahrrad gestürzt und in den etwa 5 Meter unterhalb der Straßenböschung führenden ca. 1 Meter tiefen Mühlkanal gefallen. Er wurde vom Wasser mehrere Meter weit im überdeckten Mühlkanal fortgeschwemmt und konnte erst gegen 18 Uhr als Leiche geborgen werden.
Am Sonntag gegen 23.30 Uhr ereignete sich auf der Straße Loßburg-24 Höfe ein schwerer Verkehrsunfall, bei welchem der Fahrer eines Kraftfahrzeuges, ein 20 Jahre alter Landwirt aus 24 Höfe verletzt in das Kreiskrankenhaus Freudenstadt eingeliefert werden mußte. Der Beifahrer, der 27 Jahre alte Landwirt Karl

Summ aus 24 Höfe erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Am Ortsausgang der Enzstraße von Enzklosterleite stießen ein Radfahrer und ein Kradfahrer zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde der Kradfahrer schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Der Unfall ist auf das verkehrswidrige Verhalten des Radfahrers zurückzuführen.



Fußball-Bezirksklasse

- Nagold - Wildberg
- Horb - Tumlingen
- Freudenstadt - Vollmaringen
- Lützenhardt - Eutingen
- Pfalzgrafenweiler - Altensteig
- Baiersbrunn - Dornstetten

Nagold - Wildberg

Beide Mannschaften werden auf Punktgewinn spielen. Eine Vorhersage ist schwer, ein weiteres Unentschieden wäre keine Überraschung.

Horb - Tumlingen

Die Gäste werden es auch beim dritten Spiel nicht leicht haben zu einem Sieg zu kommen. Allerdings haben sie bis jetzt gegen nur starke Gegner knapp verloren. Es wird gut sein, wenn die Platzherren das Spiel ernst nehmen.

Freudenstadt - Vollmaringen

Freudenstadt wird sich die Gelegenheit beide Punkte zu holen nicht entgehen lassen. Ein Erfolg der Gäste wäre als eine große Überraschung zu werten.

Lützenhardt - Eutingen

Bei diesem Spiel ist es genau so, auch Lützenhardt wird sich einen weiteren Sieg nicht entgehen lassen. Es ist kaum anzunehmen, daß es Eutingen gelingt, die Spielweise der Einheimischen durchzusehen zu bringen.

Pfalzgrafenweiler - Altensteig

Ob es Altensteig gelingt in Pfalzgrafenweiler weiterhin erfolgreich zu bleiben, ist eine große Frage. Man rechnet mit einem gleichwertigen Spiel, in welchem beide Mannschaften gleiche Erfolgsaussichten haben.

Baiersbrunn - Dornstetten

Dornstetten wird es in Baiersbrunn schwer haben, seine am vergangenen Sonntag in Eutingen erlittene Niederlage wieder wett zu machen. Bekanntlich sind die Schwarzwälder auf eigenem Gelände sehr schwer zu schlagen.

A-Klasse

- Gechingen - Althengstett
- Emmingen - Stammheim
- Oberschwandorf - Egenhausen
- Schömburg - Liebenzell
- Effringen - Neubulach
- Haiterbach - Beihingen

Wenn Althengstett auf der Hut ist, dann wird es auch aus Gechingen beide Punkte holen. - Emmingen gegen Stammheim kann als kleiner Schlager betrachtet werden. Wer hier gewinnt, ist schwer zu sagen, vielleicht schafft es der alte Bezirksklassenverein auf eigenem Platz. - Oberschwandorf gegen Egenhausen, ein von früheren Jahren bekannter Lokalkampf. Dieses Spiel wird alles in sich haben und man neigt den Platzherren auf eigenem Gelände einen Vorteil einzuräumen. Wir wünschen besonders diesem Kampf einen guten Schiedsrichter und fairen Verlauf. - Mit Schömburg und Liebenzell treffen sich zwei gleichwertige Gegner, vielleicht gibt der eigene Platz den Ausschlag. - Effringen-Neubulach, auf heimischem Gelände wird die gute Effringer Elf nur ungern Punkte nach Neubulach abgeben. Die Mannschaft hat am vergangenen Sonntag bei den starken Stammheimern nur mit viel Pech 0:1 verloren und dürfte als sicherer Sieger zu erwarten sein. - Haiterbach-Beihingen ist ebenfalls ein kleiner Lokalschlager. Es wird einen schweren Kampf geben, wobei Haiterbach nach Kampf, begünstigt durch den eigenen Platz, beide Punkte behalten sollte.

B-Klasse

- Überberg - Göttingen
- Sulz - Nagold III
- Waldorf - Schönbrunn

Wenn Überberg sich von der letztsonntäglichen Überraschung erholt hat, dann glauben wir drei Platzsiegere voraussagen zu können. Besonders Waldorf wird sich auf eigenem Gelände die Gelegenheit, klarer Tabellenführer zu werden nicht entgehen lassen. Rotenfiden und Spielberg sind spielfrei.

Handball-Vorschau

Nächsten Sonntag kommt die in letzter Zeit so oft erwähnte verjüngte Elf der Kreis-

städter nach Nagold, um sich mit den wieder in guter Form spielenden Nagolder zu messen. Wir sind gespannt, wie sich beide Mannschaften schlagen werden. Nagold dürfte, mit den gezeigten Leistungen in Altensteig, zu Erfolg kommen, zumal letzten Sonntag beim Lokalkampf in Calw die Kreisstädter böse unter die Räder kamen.

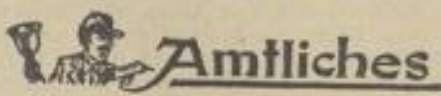
Die etwas schwierige Torwartfrage der Einheimischen hat sich nun, nach dem Ausscheiden von P. Günther, überraschend gut gelöst und sich zum erstenmal in Altensteig hervorragend bewährt, so daß nun von keinem schwachen Punkt in der Mannschaft gesprochen werden kann. Ein Unentschieden wäre ein großer Erfolg der Gäste.

Nagold darf nur nicht, wie in Rohrdorf, den Gegner zu leicht nehmen, sondern muß auch einmal dem einheimischen Publikum eine Leistung wie letzten Sonntag vorführen.

Die Schiedsrichterleistung sollte bei jedem Spiel so sein wie in Altensteig, wofür Herr Dr. Müller noch einmal größte Anerkennung gebührt. Im Vorspiel stehen sich die II. Mannschaften beider Vereine gegenüber.

Der VfB Stuttgart grüßt Altensteig aus Zürich

Die Elf des VfB Stuttgart und seine Ersatzmänner, die sich zur Zeit auf einer Schweizerreise befinden, sandten aus Zürich die herzlichsten Grüße an die Stadt Altensteig. Der deutsche Fußballmeister richtete die Karte an die Pension Bäcker, die ihm während seines Sommeraufenthaltes als Quartier diente. Der Kartengruß ist vom Inhaber dort ausgelegt und wird jedem Sportfreund ein Zeichen der herzlichsten Kameradschaft sein, die im Sommer in Altensteig begründet wurde.



Erfassung der dienstfähigen Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallen

Auf Veranlassung des Bundesministeriums des Innern werden bis zum 5. Oktober 1950 diejenigen früheren Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallen, noch dienstfähig und z. Zt. noch nicht im öffentlichen Dienst wiederverwendet sind, erfaßt.

Welche Personen sich mit den auf den Rathäusern erhältlichen Melde- und Personalbogen zu melden haben, welches Beweismaterial den Meldungen beizufügen ist und wo sie abzugeben sind, ist aus der Bekanntmachung des Landratsamts vom 18. 9. 1950 ersichtlich, die ab kommender Woche an den Rathäusern angeschlagen und in Nr. 38 des Amtsblatts für den Kreis Calw vom 22. 9. 50 veröffentlicht ist.

Die Erfassung dient dazu, einen Überblick über die Zahl der Unterzubringenden zu gewinnen und später die reibungslose und schnelle Durchführung des nach Artikel 131 GG zu erlassenden Bundesgesetzes zu sichern. Es liegt daher im Interesse eines jeden einzelnen Betroffenen, die Bekanntmachung genau zu beachten und sich, wenn er zu dem aufgerufenen Personenkreis gehört, zu melden. Bisher abgegebene Meldungen ersetzen diese Meldung nicht.

SONNTAGSGEDANKEN

„Werft ein Panier auf über die Völker!“

Der Prophet Jesaja

Wir leben nach der Meinung vieler Menschen, auch in unserer Gegend, in einer „apokalyptischen Zeit“. Haben sie recht? Wir leben in einer „propheetischen Zeit“. Haben sie recht? Das sind die Fragen, die Viele unter uns bewegen. Es herrscht eine große Unruhe der Herzen. Wir haben in unsern Sonntagsbetrachtungen bereits und wiederholt gehört, wie das geistige Leben der Gegenwart erfüllt ist von den Kämpfen um eine klare Antwort auf die Frage nach dem Sinn alles Seins. Wir stehen in der Endzeit, sagen viele. Haben sie recht? Sie weisen auf die „Zeichen der Zeit“ hin: Es ist alles in Gottes Wort offenbart! Gewiß: Nach der weltgeschichtlichen Schau des Kirchenvaters Augustin hat die Endzeit - im weiteren Sinne des Wortes, - d. h. das letzte Zeitalter der Menschheitsgeschichte, mit dem Erscheinen Jesu Christi begonnen. Das ist eine großartige geschichtliche Schau! Wir stehen vor seiner Wiederkunft, sagen Viele. Damit meinen sie die „Endzeit im engeren Sinne des Wortes“. Sie hat, von der allgemein-kirchlichen Schau her gesehen, begonnen mit dem Tage, da der Weltbeiland gen Himmel gefahren ist, von

dann er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Doch: die Stunde weiß niemand, nur der Vater, nicht einmal der Sohn! Dieses Geheimnis hat sich der Vater vorbehalten! Der Mensch des abendländisch-christlichen Kulturkreises hat also eine klare Stellung. Wozu also Angst, Unruhe und Unsicherheit?

Auf der „Vierten Internationalen Begegnung“ in Genf, an der Theologen beider Konfessionen und Philosophen aller Richtungen teilgenommen haben, hat der evangelische Theologe Karl Barth dem französischen Dominikanerpater Maydiou die Hand gereicht, nachdem dieser die katholische Lehre vom Werten der Kirche dargelegt hatte. Der Philosoph Karl Jaspers hat Einspruch erhoben gegen den Absolutheitsanspruch der christlichen Lehre. Es ist erwidert worden, daß nur die Botschaft von der Gnade die Ausweglosigkeit unserer Zeit überwinden könne. Der große englische Geschichtsphilosoph Arnold J. Toynbee hat in seinen „Studien zur Weltgeschichte“ darauf hingewiesen, daß der christliche Glaube einzig und allein noch der Lebenssaft unserer westlichen Welt sei. - Es gibt also noch ein Panier: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Danach ist und bleibt Jesus Christus die weltgeschichtliche Achse. Von hier aus geht alles: rückwirkend und vorwärtswirkend. Das ist eine Schau der Weltgeschichte mit dem vollen Troste höchsten Sinnes. W. R.

Gottesdienst-Ordnungen

Evang. Kirchengemeinde Nagold

Am 18. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 24. September, 9.30 Uhr: Gottesdienst (Pfarrer Eberle) ansl. Feier des Hl. Abendmahls; 20 Uhr: Geistliche Abendmusik (Herren Liederde, Hager, Klemm). - Mittwoch, 27. September, 7.20 Uhr: Schülergottesdienst (Volksschule); 7.50 Uhr: Schülergottesdienst (Oberschule); 20 Uhr: Bibelstunde (Vereinshaus).

Iselshausen: 9.30 Uhr: Gottesdienst (W); 10.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Methodistenkirche - Gemeinde Nagold
Sonntag, 24. September, 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10.45 Uhr: Sonntagsschule; 19.30 Uhr: Predigtgottesdienst. - Mittwoch, 27. September, 20.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Kath. Stadtpfarrei Nagold
Sonntag, 24. September: Nagold: 7 Uhr und 9.30 Uhr. - Altensteig: 9.30 Uhr (Andacht). - Rohrdorf: 7.30 Uhr. - Wildberg: 9.30 Uhr. Außerdem: Mittwoch, 27. September, 7 Uhr: Schülergottesdienst in Rohrdorf.

Evang. Kirchengemeinde Altensteig Stadt
Sonntag, 24. 9. 10 Uhr: Christenlehre, 10.10 Uhr Gottesdienst anschließend Kinderkirche. Es singt der Chor der Kirchenmusikschule Eblingen: 1. Die 8-stimmige Motette von Bach „Fürchte dich nicht“, 2. Die 6-stimmige Motette von Stobius „Nun danket alle Gott“. - Montag, 25. 9. 20 Uhr Jungmännerkreis. - Mittwoch, 27. 9. 16 Uhr Jungchar für Mädchen, 20 Uhr Bibelstunde ansl. Helferbesprechung. - Donnerstag, 28. 9. 7 Uhr Schülergottesdienst, 18 Uhr Jungchar für Jungen, 20 Uhr Mädchenkreis. - Freitag, 29. 9. 20 Uhr Männerkreis, 20 Uhr Frauenhilfe.

Methodistenkirche - Gemeinde Altensteig
Sonntag, 24. 9. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10.45 Uhr Sonntagsschule. - Montag, 25. 9. 20 Uhr Jugendstunde. - Mittwoch, 27. 9. 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evang. Gottesdienst Altensteig-Dorf
Sonntag, 24. September, 9 Uhr: Gottesdienst.

VEREINSKALENDER

- VfL Nagold-Spartie Radsport: Sonntag Vormittag Training (Turnhalle).
- Touristenverein Naturfreunde, Nagold: Sonntag 18.30 Uhr Abendwanderung (Treffpunkt: Bahnübergang zum Eisberg).
- Verein der Hundefreunde, Nagold: Samstag von 19-21 Uhr, Sonntag ab 9 Uhr Dressur (Teufels Hirschsäle).
- VfL Altensteig-Spartie Handball: Sonntag 24. Sept., Altensteig-Simmersfeld, Verbandsspiel, Beginn: I. Mannschaft 14.30 Uhr, II. Mannschaft 13.30 Uhr.

VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG
I. d. Schwüb. Verlagsges. mbH.
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 32 Fernruf 321
Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 30 Pfg. Trägersgebühr; durch Post DM 2.50 zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld; Einzelpreis 15 Pfg.

Wir haben uns verliebt
IRMGARD EISELE
RUDOLF SCHNEIDER
Fallbach Altensteig
s. Zt. Fallbach
17. Sept. 1950

Ehrlicher
Junge
Findet gute Lehrstelle bei Melgerei
Braun, Baiersbrunn, Tel. Nr. 2122

Der Fotograf
für alle Aufnahmen in
Altensteig
und Umgebung
Hollender

Waldverkauf
Der auf heute Samstag, den 23. September 1950 im Rehass in Grömbach abends 17.00 Uhr angezeigte Waldverkauf
findet nicht statt
Frank, Hesselbrunn Kr. Öhringen.

Ein Hochgenuß
Für die Kopfhaut ist eine Massage mit **Diplo-Haar-Extrakt**, Kibonin, Kibonin und erweichend werden die Haarwurzeln gestärkt. Auch an heißen Tagen können Sie sich nach und nach mit dem Kopfwäsche benutzen Sie am besten **Diplo-Haar-Kür-Schampoo**. **Diplo-Haar-Nähr-Shampoo** ist kinderleicht anzuwenden und eine Kopfwäsche damit ist auch für Kinder ein Hochgenuß.
Diplo-Haar-Extrakt (gegen Haarausfall und Schuppen) und **Diplo-Haar-Nähr-Shampoo** erhalten Sie in CALW: Salon Odeermann, Bahnhofstr. 1, Sal. Köhler in ALTENSTEIG: Photo-Drogerie Hiltner in HORB: Stadt-Drog. W. Thewissen; Drog. Batschlag in SULZ: Heli-Drogerie in ALPERSBACH: Kloster-Drog. Götz in BAIERSBRUNN: Drogerie Birkner in DORNSTETTEN: Parf. u. Salon Klump in OBERNDORF: Parf. u. Salon Reibholz; Kirchner; in FREUDENSTADT: Drog. Koll; Drog. Ulzreber; Drog. Zimbs

EINES DER WERTVOLLSTEN JUGENDBÜCHER
Das Neue Universum Band 67
464 Seiten, 400 Abbildungen. Preis DM 10.50
in der
Buchhandlung Lau's Altensteig

Eine Partie neue
Fässer
200 und 300 Liter haltend,
hat billig zu verkaufen
Gustav Renz, Küfer
Mindersbach Kreis Calw

Wegen Familienfest ist meine
Wirtschaft am Samstag geschlossen
Eugen Schleich z. „Hirsch“
Garrweiler
Trauringe
im Bestandhaus
Berta Kaltenberg Altensteig
Anker v. Altgold und Altalber

Guterhaltene
Tafelklavier
zu verkaufen.
Anfragen an die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“
Nagold, Telefon 255.

Gesucht wird für modern eingerichteten landwirtschaftlichen Großbetrieb in Baden ein
Mädchen
für Haushalt. Guter Lohn und Behandlung wird zugesichert.
Auskunft erteilt Milchhandlung
Blach, Altensteig.

1 Leiterwagen
1 Truchenzug
hat preiswert zu verkaufen
Seeger z. „Ochsen“, Altensteig



Südweststaat und Verwaltungsreform

Von Landrat Roemer, Balingen

Wenn man in diesen für den Südweststaat entscheidenden Wochen die Presse verfolgt, ist man geneigt zu fragen, ob aus all diesen vielen Artikeln für und wider auch der einfache Mann und Wähler — auf den es ankommt! — erfährt, was ein Südweststaat überhaupt ist und was er ihm bieten kann, ob dieses neue Gebilde geeignet wäre, seinen Wünschen und Vorstellungen vom Staat, von Regierung und Verwaltung nahe zu kommen, ob er vielleicht etwas weniger Steuern zahlen müßte, ob der Behördenapparat einfacher und billiger werden könnte. Darum sei an dieser Stelle der Plan des Südweststaats mit dem Begriff Verwaltungsreform verbunden und die Überzeugung ausgesprochen, daß es wohl eine Chance ohnehin ist, mit einem neuen Staat auch eine neue, moderne Verwaltung zu schaffen.

Es geht um die einmalige Möglichkeit, aus drei kleinen, ihrer Art sicher sehr bewußten Ländern einen mittelgroßen, wohlhabenderen und in jeder Hinsicht in sich harmonischen Staat zu gründen, der in einem föderativen Deutschland eine beachtliche, vielleicht sogar eine führende Rolle spielen könnte. Niemand braucht sich dabei eines Gefühlsverlustes beraubt zu fühlen; der Südweststaat braucht die badischen und württembergischen echten Traditionswerte, um sie zu einem neuen Staatsgefühl zu verschmelzen.

In der großen Debatte bietet sich die Verwaltungsreform als ein Argument mit kaum übertraffbarer Durchschlagskraft an. Die Möglichkeit, gleichzeitig mit einem neuen Staat eine moderne Verwaltung zu schaffen, mutet wie ein Wink des Schicksals an. Es kommt aber darauf an, die Verwaltung organisatorisch so aufzubauen, daß sie einfacher, klarer, schmeiler und billiger wird; es kommt nicht darauf an, neue Behörden noch besonders zu schaffen. Zuständigkeiten für sie zusammenzusuchen und damit einigen Sonderwünschen nach gewissen Autonomien entgegenzukommen, um ein paar gutbezahlte Stellen entsprechend zu besetzen.

Geht man immer vom Wohl, vom Interesse und der Anteilnahme der steuerzahlenden Bürger am öffentlichen Leben aus, dann werden Betrachtung und Entscheidung einfacher und leichter. Die Frage ist erlaubt, ob Landesbezirke im Sinne von Provinzen notwendig sind, um die Verwaltung zu dezentralisieren oder ob es nicht genügt, die den Landesbezirken zugeordneten Kompetenzen den Kreisen zu übertragen und so einen großen, teuren Apparat zu ersparen. Oder sind Landesbezirke nötig, um landmannschaftliche Eigenarten zu bewahren? Wäre dies nicht Sache der Gemeinden und in zweiter Linie der Kreise? Oder soll der Zentralismus ausgeschaltet werden, der übrigens ein Zeichen der Zeit ist, — zwangsläufig?

Weder im alten Baden noch im alten Württemberg gab es eine Provinzialinstanz. Daß sie unnötig war, zeigt allein die Abschaffung der württ. Kreisregierungen im Jahr 1923, die aus Gründen heraus geschaffen worden waren, die mit einer Dezentralisation gar nichts zu tun hatten. Es scheint tatsächlich die Furcht vor dem „Stuttgarter Zentralismus“ zu sein. Warum setzt man nicht an diesem Punkt die Verwaltungsreform an und stärkt die Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise? Müssen Ministerien Verwaltungsaufgaben erfüllen? Ist es z. B. Sache einer Lenkungsbehörde, einen Wohnungstreit zu entscheiden, weil nicht der Kreis, sondern das Innenministerium die letzte Beschwerdeinstanz ist? Es würde sicher genügen, in den wichtigsten Verwaltungsaufgaben Richtlinien zu erlassen, anstatt Einzelfälle zu entscheiden. Wer die praktische Seite kennt, wird beipflichten. Allein durch die Verlagerung einer, allerdings langen Reihe von Zuständigkeiten aller Ministerien, könnte ein hauptstädtischer Zentralismus namentlich in den für den einzelnen wichtigen Dingen vermieden werden. Auch ist

eine allzugroße Entfernung und Entfremdung der beiden Pole, Regierung und Gemeinde, gar nicht wünschenswert, aber eine größere Selbstständigkeit der Kommunalorgane wäre fruchtbar und würde tatsächlich den Ministerien an wirklich bedeutsamen Dingen nichts aus der Hand nehmen.

Es ist auch ein großes Ueberlegen im Gange, ob diese Landesbezirke nur eine staatliche oder nur eine kommunale oder eine aus beiden zusammengesetzte Instanz sein sollten. Also mit Regierungspräsident und Provinziallandtag nach preußischem Muster. Also ein großes, zwangsläufig großes und kostspieliges Instrument. Und die Aufgaben? Der Südweststaat dürfte ungefähr 60 bis 70 Land- und Stadtkreise umfassen, immerhin eine Zahl, die die Erwägung einer Zwischeninstanz rechtfertigt. Aber haben nicht die einzelnen Kreise durchschnittlich 60 bis 80 Gemeinden? Jeder Landrat muß seine Gemeinden genau kennen, warum sollte der Innenminister, der über ein gut zusammengesetztes Ministerium verfügt, dies nicht auch können, besonders dann, wenn das Innenministerium wie die übrigen Ministerien im Zuge der Reform einen Großteil der Aufgaben abgeben würde, die von der Kreisverwaltung oder den Bürgermeisterämtern ebenso erledigt werden können? Damit ist ein Auseinanderleben der einzelnen Landschaften voneinander und vom Staat selbst weniger zu befürchten, während das Bestehen von möglichst selbständigen Landesteilen

doch sehr danach aussieht, als solle der Südweststaat in sich wieder einen Bundesstaat bilden.

Dazu kommt noch die Ueberlegung, ob nicht Provinzialparlamente, gleichgültig, welche Kompetenzen ihnen zustünden, die Stellung des Landtags wesentlich schmälern könnten! Etwas anderes wäre das periodische Zusammentreten von Vertretern der Kreistage und besonderer Gemeindevorsteher verschiedener Kreise zur Beratung von Gegenständen, die diese zusammengefaßten Kreise gemeinsam interessieren. Man kann an die Erhaltung des Straßennetzes, an Natur- und Landschaftsschutz, an Denkmalpflege, an Schul- und Fachschulverbände denken, an Aufgaben der Landwirtschaft, des Flußbaues, vor allem der Wasserversorgung und noch an manches andere mehr. Diese Einrichtung wäre billig und könnte fruchtbare Arbeit leisten. Vielleicht wäre es nur eine Zwischenstufe zu neuen Lösungen, aber es wäre besser, auch in der Zusammenfassung zu Landschaften oder Landesbezirken sich zunächst der vorhandenen Organe zu bedienen, ehe man an die Schaffung neuer Behörden denkt. Dies ist wichtig, nicht das Ersinnen von Neuerungen um ihrer selbst willen, und so könnte auch die Verwaltungsreform von dieser Seite ebenfalls angefaßt und durchgeführt werden zum Nutzen aller. Dieser Vorschlag, den auszusuarbeiten nicht schwer wäre, dürfte für Württemberg und Badener annehmbar sein und auch berechtigten Sonderinteressen weithin entgegenkommen im Rahmen eines neuen Staates, der dadurch vieles Gute, Gewachsene sich erhalte und doch nach außen jede Möglichkeit zur Betätigung hätte.

Die Geburtsurkunde unserer Weine

Wie liest man ein Weinetikett? / Was sind Auslesen? / Die Traubensorten

Das Flaschenschild der deutschen Weine ist gewissermaßen die Geburtsurkunde, durch die dem Weintrinker die Geburtsmerkmale des Weines nach bestimmten Gesetzesvorschriften verbrieft werden. Und das Gesetz ist streng. Es will den Verbraucher vor Mißbrauch schützen.

Seinen väterlichen Namen erhält der Wein von seinem Standort, an dem er gewachsen ist. Es ist ein Doppelname, der die Bezeichnung des Weinortes und der Weinbergslage in sich vereinigt, z. B. „Oppenheimer Sackträger“. In den meisten Weinbaugebieten ist es außerdem üblich, die mütterliche Abstammung, nämlich die Traubensorte, hinzuzufügen, vor allem in den Gebieten wo verschledene Traubensorten, z. B. Riesling, Silvaner, Traminer, Gutedel, Ruländer, oder bei Rotweinen: Burgunder, angebaut werden. Die obige Bezeichnung würde dann z. B. lauten: „Oppenheimer Sackträger, Riesling“.

In dem Weinbaugebiet der Mosel, Saar und Ruwer ist dies nicht üblich, da es sich hier um ein geschlossenes Riesling-Anbaugebiet handelt.

Verschnittweine, das sind Weine, die aus Erzeugnissen verschiedener Herkunft gemischt wurden, dürfen sich den Namen eines der Weinorte nur dann zulegen, wenn der aus diesem Weinort stammende Anteil mindestens zwei Drittel der Gesamtmenge beträgt und die Art bestimmt. Die Angabe eines Lagenamens ist jedoch hierbei nur dann zulässig, wenn der aus der betreffenden Lage stammende Anteil nicht gezurckt, also naturrein ist. Ein solcher in den gesetzlichen Grenzen erlaubter Verschnitt ist ebensowenig wie das Zuckern kleiner Weine in sonnenarmen Jahren etwa als Weinspalterscherei anzusehen, sondern stellt eine sachgemäße Behandlung gewisser Weine dar, um die bei einzelnen Weinen oder Jahrgängen vorhandenen Unebenheiten oder Unzulänglichkeiten auszugleichen und damit die betreffenden Weine durch die fachliche Kunst der Kellermeister tatsächlich zu verbessern.

Es ist erlaubt und allgemein Brauch, den

Namen des Weingutes, in dem der Wein gewachsen ist, hinzuzufügen. Wird diesem Namen aber das Wort: Wachstum, Gewächs oder Kreuzung hinzugesetzt, so muß der Wein naturrein sein. Dasselbe gilt für Zusätze wie: Naturwein, rein, naturrein, echt. Ebenso sind die Bezeichnungen: Originalabfüllung, Originalabzug oder sonstige das Wort „Original“ enthaltende Bezeichnungen den naturreinen Weinen vorbehalten. Sie beweisen zudem, daß die Weine im Keller des Erzeugers ausgebaut und abgefüllt worden sind.

Als zusätzlich, auch nur für naturreine Weine, erlaubte Gütebezeichnungen sind weingesetzlich festgelegt: Spätlese, Auslese, Beerenauslese und Trockenbeerenauslese.

Als Spätlese dürfen nur Weine von solchen Trauben bezeichnet werden, die erst nach der allgemeinen Lese in vollreifem Zustand geerntet worden sind.

Die Bezeichnung Auslese ist für Weine zulässig, die ausschließlich aus sorgfältig ausgelesenen Trauben gewonnen wurden.

Beerenauslesen sind Auslesen, die aus überreifen und edelfaulen Beeren guter Lagen gewonnen werden.

Trockenbeerenauslesen sind Beerenauslesen, die nur aus den ausgelesenen und für sich gekelterten vollreifen, edelfaulen, rosinenartig eingeschrumpften Beeren gewonnen werden.

Nur die beiden letzten Ausleseweine dürfen als Hochgewächs oder Spitzengewächs bezeichnet werden. Sie sind wahre Spitzen-erzeugnisse des deutschen Weinbaues, wie sie kein anderes weinbaubereitendes Land aufzuweisen hat. Welche Kostbarkeiten solche Beeren- und Trockenbeerenauslesen darstellen, wie viel Mühe und Arbeit und weiches Risiko mit ihrer Gewinnung verbunden sind, dafür zum Schluß nur ein Beispiel: Je nach Lage des Weinbergs müssen 80 bis 150 Leserinnen volle 14 Tage von morgens bis abends arbeiten, um in 2,5 bis 3 ha Weinbergsgebiet das Lesegut für nur etwa 300 Liter Most für Beer- bzw. Trockenbeerenauslesen zu sammeln.

„Kilwa — die Afrikanerin“

Jungfernfahrt nach elf Jahren

Dieser Tage wurde der 1160-BRT-Frachter „Kilwa“ der Deutschen Afrika-Linien als Viehtransporter zunächst auf der Route Lübeck-Dänemark in Dienst gestellt. Obwohl zum ersten Mal selbständig auf Fahrt, schlug „Kilwa“ Geburtstunde bereits im Jahre 1939.

mg. LÜBECK, im September

Menschen, sagt man, hätten ihre Schicksale, und sie müßten sie tragen. Manchmal stimmt es. Auch bei Schiffen, deren messerscharfe Bugs dazu bestimmt sind, die Wasser der Weltmeere zu zerteilen. Seltenere hingegen pflegt das bei solchen der Fall zu sein, die niemals so weit kommen. Wie, zum Beispiel, „Kilwa“, die verhinderte Afrikanerin...

Im Jahre des europäischen Dramabeginns 1939 sollte „Kilwa“ Geburtsstunde schlagen. In Elmshorn für die Deutschen Afrikaliniern gebaut, sollte sie an der afrikanischen Westküste Zubringerdienste für die deutschen Ozeanriesen leisten.

Der Krieg begann. Zunächst blieb die schlanke „Kilwa“ (nach einem verschlafenen Küstenplatz in Tanganjika so genannt) ohne Baugenehmigung in Elmshorn liegen. Einige Jahre später, als der Krieg auch für die Heimat gefährlich zu werden begann, wurde sie vorsichtshalber in den dänischen Hafen Svendborg gebracht. Das aber hätte man lieber nicht tun sollen, denn gerade dort wurde sie von der Kriegsmarine geschnappt und kurzerhand, wie das damals üblich war, beschlagnahmt, um als Sperrbrecher eingesetzt zu werden. Aber wieder überholten die kriegerischen Ereignisse das unfertige Schiff. So wurde „Kilwa“ zum ersten Male zum Wohn- und Lehrschiff der Marine degradiert. Die Jahre vergingen, und mit ihnen der Krieg. Als sich die Reederei nach der Kapitulation wieder für ihr Schiff zu interessieren begann, war „Kilwa“ wie von der Wasseroberfläche verschwunden. Soviel man auch nach ihr suchte, sie war nirgends aufzutreiben.

Man wollte sie bereits auf die umfangreiche Verlustliste setzen, da tauchte sie plötzlich wieder auf... in Wilhelmshaven. Jedoch nur, um sich in größerer Gefahr denn je zuvor zu befinden. Jetzt sollte sie mit Munition beladen in der Nordsee versenkt werden. Ein guter Gott (und die Engländer) ersparten ihr, der immer noch Unvollendeten, dies harte Los. Statt dessen wurde sie nach Vegesack an der Weser gebracht, wo ihr die Amerikaner schleunigst die wertvollen Maschinen aus dem Bauche holten. Den Rest erhielt die Reederei zurück. Neue Maschinen — die „Kilwa“ brauchte immerhin mindestens zwei 500-PS-Motoren — waren damals natürlich in Deutschland nicht aufzutreiben. Also bestimmte man sie zum zweiten Male dazu, Wohnschiff zu werden, diesmal allerdings: Hotelschiff. Schlepper bugsierten sie zur Schlichting-Werft in Travemünde, wo ihre Ausstattung zu diesem Zweck vervollständigt wurde.

Zwei Sommer hindurch träumte „Kilwa“ in der sanften Brise der Trave-Mündung von ihren verpaßten Chancen, während sie gleichzeitig den Raumangel für die Badegäste verringern half. Kapitän Jansen, bewährter Seebär, erwies sich als vollendeter Hotelier. Ungestört konnten seine Gäste in bequemen Liegestühlen auf dem Sonnendeck den Blick über die landschaftlich so reizvolle Travemündung genießen.

Im Frühjahr 1950 schlug „Kilwa“ Stunde noch einmal. Wieder nahmen Schlepper sie unter ihre Fittiche und bugsierten sie die Trave aufwärts zur Flenderwerft nach Lübeck. Dort wurde sie zunächst einmal auseinander geschnitten und um gut zehn Meter verlängert. Die kleinen Traumbuben verschwanden, an ihre Stelle traten nüchtere Bänderboxen. Dann erhielt sie — rund elf Jahre nach dem Stapellauf — zwei richtige 715-PS-Dieselmotoren, die ihr eine Geschwindigkeit von 11,5 Knoten verleihen werden. Ihre Probefahrt absolvierte sie zur besten Zufriedenheit aller Beteiligten. Zurzeit befindet sie sich bereits auf ihrer ersten Reise nach Kolding, um dänische Rinder

Gebrauchsanweisung für Zigarren

Von G. W. Borch

Man beiße von einer Zigarre vorsichtig die Spitze ab und spucke dieselbe auf den Fußboden. Nachdem man seine Frau wieder beruhigt hat, befeuchte man das eingerissene Deckblatt und klebe es mit Spucke fest. Sodann nehme man die Zigarre und stecke sie sich — an richtigen Ende, wohlgeachtet — in den Mund und suche die Streichhölzer in der Küche.

Wenn man dieselben endlich gefunden hat, beruhige man seine Frau und entzünde ein Streichholz. Dieses halte man unmittelbar vor die Zigarre und ziehe an letzterer nach Leibeskräften. Den verbrannten Finger stecke man entweder — nach Entfernung der Zigarre — in den Mund, oder man fasse das linke Ohrkläppchen an, keinesfalls aber halte man im ersten Schmerz der Verzweiflung die Zigarre unter das fließende Wasser. Dies fruchtet in keinem Falle etwas.

Sodann probiere man die Prozedur mit einem zweiten Streichholz und stelle fest, daß die Zigarre nicht zieht. Man lasse das brennende Streichholz rechtzeitig fallen und beruhige seine Frau.

Danach greife man nach einem langen, spitzen Gegenstand und bohre ein Loch in die Zigarre. Am besten eignen sich Stricknadeln, versteinerte Spaghettis und dergleichen — minder zweckmäßig sind Schuhanzieher, Besenstiele und Bürstengriffe. Wenn man bei dieser Operation zufällig die Zigarre zerbrechen sollte, so nehme man eine neue und beginne die Übung von vorn.

Hat man schließlich mit Streichholz und Geduld die Zigarre zum Brennen gebracht, so ziehe man unermüdetlich daran, damit sie nicht ausgeht. Die Asche entferne man erst nach Beendigung des gesamten Rauchvorgangs von Weste und Tischdecke, da dauernde Unterbrechungen des Rauchgenusses die gute Laune

beeinträchtigen. Auch vergesse man nicht, seine Frau wieder zu beruhigen.

Es gibt Zigarren, die nur zu fünfzig Prozent aus Papier bestehen. Dies sind die sogenannten papierfreien Zigarren. Auch unterscheidet man Brasil-Zigarren von Havannas. Erstere stammen aus Baden, letztere aus der Pfalz. Hier übe man sich rechtzeitig in der Unterscheidung.

Das Nützlichste an den Zigarren sind die Zigarrenkisten. Man kann sie bequem zur Aufbewahrung verrosteter Rasierklingen oder zur Zucht von Meerschweinchen benutzen.

Man werfe auch eine brennende Zigarre nur dann in einen beheizungslosen Auto weg, wenn dessen Versicherungssumme hoch genug ist, um davon einen neuen Wagen anzuschaffen. Ueber diesen wichtigen Punkt unterrichte man sich vorher gewissenhaft.

Wichtig ist noch, sich aus dem Inseratenteil dieser Zeitung eine Kunststopferlei zu notieren, welche die in Tischdecken, Anzüge, Gardinen und Pyjamas hineingebrannten Löcher ausbessert. Man berufe sich darauf, daß man Raucher sei und bestehe unbedingt auf Preisnachlaß.

Vergessen sie eins nicht: Alle guten Menschen rauchen Zigarren, Bundesfinanzminister Schäffer aber Zigaretten. (Wichtiger Aufschluß)

So weit die theoretische Vorbereitung. Die Praxis liegt jetzt bei Ihnen. Dabei wünsche ich Ihnen, wohl zu husten.

Zwei Jahrhunderte Malerei in Stuttgart

In Verbindung mit dem Württ. Kunstverein zeigt die Stadt Stuttgart im Künstlerhaus Sonnenhalde am Gähhkopf eine Auswahl von 124 Bildern aus ihrem Kunstbesitz. Diese Ausstellung ist auch deshalb interessant, weil sie Gelegenheit bietet, Einblick zu nehmen in die Kunstpflege der Stadt. Der Grundstock für die städtische Kunstsammlung wurde vor einem Vierteljahrhundert durch die Stiftung eines Italieners gelegt, des Marchese della Valle di Casanova, der

als ausgesprochener Freund der schwäbischen Kunst vor allem ihre Malerei mit außerordentlichem Qualitätsgefühl gesammelt hat und seine Sammlung der Stadt vermachte. Mit dem zusammen, was die Stadt dann in den 25 Jahren seither dazu erworben hat, ist eine Sammlung entstanden, die einen ausgezeichneten Ueberblick über die schwäbische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts vermittelt. Verständlicher Weise hat man sich dabei auf die schwäbische Kunst beschränkt und auf Arbeiten von solchen Künstlern, die zum Schwabenlande besondere Beziehungen haben; denn schwäbische Kunst zu fördern ist naturgemäß ein besonderes Anliegen der Stadt Stuttgart. Leider ist ein Teil der verlagerten Bestände durch Kriegseinwirkung verloren gegangen; auch die Villa Berg, wo die Sammlung untergebracht war, ist dem Kriege zum Opfer gefallen, so daß der Kunstbesitz der Stadt zurzeit heimatlos an verschiedenen Stellen unterkurzt gefunden hat. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die jetzige Ausstellung Gelegenheit gibt, wenigstens einen Teil der Bilder (Plastik und Graphik ist nicht mit ausgestellt) wiederzusehen. Es wäre aber wünschenswert, wenn recht bald wieder ein ständiger Ausstellungsraum zur Verfügung stünde, denn die Sammlung enthält Werke (auch von lebenden Künstlern), die man nicht nur anlässlich einer Ausstellung, sondern öfter zu sehen Gelegenheit haben möchte. Die Ausstellung ist bis zum 20. September zu sehen.

Kulturelle Nachrichten

Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften tritt am 3. Oktober 1950 erstmalig mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Sie führt in Köln ihre erste öffentliche Hauptversammlung durch und setzt damit auch in dieser Beziehung die Tradition der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft fort. Den zahlreichen Mitgliedern und wissenschaftlichen Mitgliedern wird die Gesellschaft anlässlich dieser Veranstaltung Rechenschaft über die seit der im Jahre 1947 erfolgten Gründung geleistete Arbeit ablegen. Der Herr Bundespräsident hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Den Festvortrag über das Thema „Wohin führt uns die Wissenschaft?“ wird Herr Prof. Dr. Frhr. v. Weizsäcker, Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Physik, Göttingen, halten.

Für den Bücherfreund

Wirtschaften in Theorie und Praxis

Albert Hesse, Lehrbuch der Nationalökonomie, Lehrmittelverlag-GmbH., Offenburg (Baden), 4. neugestaltete Auflage in 2 Bänden.

Hesses Lehrbuch behandelt den gesamten volkswirtschaftlichen Wissensstoff. Dies ist ein Vorzug, wenn — wie in der Gegenwart — die Standpunkte verschieden sind und sogar für gleiche Prinzipien, Tatbestände und Zusammenhänge ungleiche Ausdrücke gebraucht werden. Es wird durch eine solche umfassende und einheitliche Darstellung die Uebersicht und das Zurechtfinden in dem Gewirr der einander gegenüberstehenden Meinungen überhaupt erst ermöglicht.

Der erste Band gibt eine Einführung in die Volkswirtschaft, betrachtet deren Grundlage und Entwicklung und faßt die Zielsetzungen ins Auge, welche die staatlichen Maßnahmen sowie das wirtschaftliche Arbeiten des Einzelnen leiten. Der zweite Band enthält allgemeine Volkswirtschaftslehre. Die wichtigsten Probleme und Lösungen der Wirtschaftstheorie werden behandelt. Eine lehrgeschichtliche Darstellung deckt die Entwicklung bis zur heutigen Situation auf. In dem dritten Band („Angewandte Volkswirtschaftslehre“) bemüht sich der Verfasser, gegenüber der Politisierung der Wirtschaft allgemeine Aussagen zu machen über wirtschaftspolitische Zusammenhänge und die Einwirkung der Natur, der kulturellen, sittlichen und sozialen Kräfte nachzuweisen.

Dr. Herbert Köhler, Saen und Ernten, ein Wegweiser zur Leistungssteigerung im Pflanzenbau, E. Klett Verlag Stuttgart 1949, 206 S.

Auf dem Land ist es im allgemeinen nicht üblich, sich nach Büchern zu richten. Die Bestellung des Bodens und das Einholen der Ernte verläuft in den traditionellen Bahnen. Aber dieses Buch ist auch nicht theoretisch; es will nichts Umstürzendes bringen, nur dem arbeitenden Landwirt zur Steigerung des Ertrages verhelfen auf Grund der Erfahrungen, die einer gemacht hat, der jahrzehntlang experimentelle Forschungen auswertete und dabei zu dem Ergebnis kam: Man kann es überall noch ein klein wenig besser machen.



Lob und Würde des Weins

Von Ernst Glaeser

Das Gold des Abendlandes, die Milch der Freiheit — so haben ihn einst die Dichter genannt. Sie wußten, daß Weintrinken eine männlich-brüderliche Kunst ist. Sie wußten es wie die Römer, die mit der gewaltsamen Ordnung ihres Schwertes gleichzeitig als Symbol des Friedens die Rebe brachten. In Gallien, in Germanien, im helvetischen Gebiet, immer den Flußläufen und den sonnigen Hügeln entlang, senkten die Legionäre die Wurzel in des Weinstocks, und es entstanden jene durchgegliederten Fluren, die man Weinland-schaften nennen darf.

Hier, in den Dörfern und Städten, entwickelte sich die Kunst des Weintrinkens, weitergegeben von Generation zu Generation, zu einer Philosophie der aufrechten Freude und des noblen Nachdenkens. Wer den Rhein, die Mosel und die Pfalz wirklich kennt, und darüber hinaus das Burgund und das Wallis, die Champagne, die Loire und das Land um Bordeaux — er wird stets einer freien männlichen Kultur begegnet sein.

Wo Wein wächst, leben offene und gesellige Menschen, und ein Weinberg kann gar wohl wenn man ihn genau betrachtet, mit einem norddeutschen Gemeinwesen verglichen werden. Zwar steht Rebe neben Rebe, aber jede auf eigenem Grund. Wohl herrscht die Vielfalt, aber wenn die Ernte kommt, wird jede Traube sorgfältig gepflückt. Nicht die gleichmachende Sonne regiert, sondern die verständnisvoll prüfende Hand.

Allen diesen Landschaften ist ein ausgesprochen individualistischer Zug zu eigen. Er entspringt nicht jener falschen Kühnheit, die jeden aufmuntert, das zu tun, was er will. Er erwächst vielmehr der bewußten Bodenständigkeit des Qualitativen, das sich nur zu entwickeln vermag, wenn man ihm vertraut. Denn alles, was nur Effekt macht, verneint die Gestalt. Ein Wein, der betrunken macht, ist schlecht. Ein Wein, der trunken macht, berührt die Seele wie ein Traum.

„In vino veritas“ wird gemeinlich dahin ausgelegt, daß ein Mensch nach dem Genuß des Weins sein wahres Wesen enthülle. Sehr oft sei es ein unglückliches, manchmal ein böses.

Veit Stoß vor Gericht

Es dürfte wenig bekannt sein, daß auf dem Leben des berühmten Nürnberger Bildhauers Veit Stoß ein schwerer Makel gehaftet hat. Der Künstler machte sich jahrelang vieler Mordtaten schuldig und wurde streng dafür bestraft. Eine Nürnberger Chronik meldet darüber:

„Am Gerichtstage gestern in der Frühe hat man Veit Stoß, den Bildschnitzer, falscher Briefe halber, durch beide Backen gebrannt und schwören lassen, sein Lebtag nicht aus der Stadt zu gehen.“

Veit Stoß lebte nach diesem Vorfall, der im Jahre 1503 stattfand, noch lange genug, um diesen seinen Schandfleck durch seinen immer wachsenden Ruhm zu tilgen; er starb im hohem Ansehen, nahezu vierundachtzig Jahre alt, im Jahre 1533 in Nürnberg.

Das ein wenig schulmeisternde Wort kann jedoch auch dahin verstanden werden, daß ein edler Wein den Nebelschleier des Gewöhnlichen hinwegzustreifen vermag, und den Menschen jene Harmonie errahnen läßt, die hinter den flüchtigen Bildern des Sichtbaren herrscht. Nicht umsonst sagt der Volkamund: „Man ist in gehobener Stimmung.“ Diese Erkenntnis bedeutet nichts anderes, als daß der Wein, würdig genossen, über das Gewimmel erhebt.

Von Balzac wird berichtet, daß er die edlen Weine fast mehr liebte als die Frauen. Seine einsamen Tafeln sind bekannt. Einst jedoch hatte der große Schriftsteller einen Freund zu sich geladen und eine Flasche des besten Weins entkorkt. Der Freund, auf die erlesene Begegnung erpicht, wollte sofort das Glas zum Munde führen, als Balzac ihm freundlich in den Arm fiel.

„Diesen Wein“, rief er, „trinkst du zuerst mit den Augen, indem man ihn gegen die Sonne hält, der er entstammt.“

Der Engel mit den mondbleuen Augen

Eine kleine Geschichte, die das Leben schrieb

Der kranke Säufer fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging. Von allen verlassen, lag er fiebernd im Bett und starrte mit großen Augen gegen die Decke, die sich im ungewissen Schein der mondheilen Nacht nach allen Seiten unendlich zu breiten schien. Bis sich ihm der Raum mit Bildern und Gesichten füllte, in denen er sich verlor, wie in einem Wald. Er fand sich wieder am Anfang, im Kindheitswald, im Wald seiner Liebe. Maria saß neben ihm auf dem Baumstamm, Axt und Säge ruhten, Mittag war und eine weite Stille, von Sonne durchflutet. Der Weißdorn blühte wieder, und er sah mit der Geliebten durch die Zweige das kleine Rotkehlchen mit der brüden Alten, über dem Moor regten sich die Wollblumen, die im Wind wie eine Herde ganzer kleiner Schafe gingen. Überwältigt von der Erinnerung an die Zeit seiner großen Liebe raffte er sich mit der letzten gesammelten Fieberskraft seines vergehenden Lebens auf und holte aus dem Spind die alten, lange vergessenen Briefe seiner Braut hervor. Zuletzt fand er ihr Bild, das sie ihm zum Abschied gegeben hatte, und er las, wie zum erstenmal, die Worte, die darunter standen: „Ich habe dich immer lieb, das mußt du nie vergessen!“

Ach, er hatte sie vergessen! Ob sie ihn wirklich noch immer liebte? Der Gedanke daran erfüllte ihn mit Schmerz und Bangen. Und er weinte wie ein Kind und quälte sich mit bitteren Vorwürfen, daß er ihrer Liebe nicht würdig gewesen war. Von Frost und Fieber durchschauert, saß er kraftlos über die vergilbten Briefe gebeugt und versuchte beim schwachen Schein der Kerze die blassen Schriftzüge zu enträtseln. Aber das kleine Licht verlösch, und der Alte verlor sich wieder in den lichten Weiten der Erinnerung, darin sein Geist unterging.

Da stand Maria bei ihm. Er brauchte nicht einmal aufzusehen, so deutlich empfand er ihre Gegenwart. Nun fühlte er, wie sie einen Schritt näher trat. Erschrocken sprang er auf

„Dann stellt man das Glas wieder auf den Tisch, voll Andacht, ohne daran zu nippen.“

„Ja, und weiter...?“

Beruhigend legte Balzac seine Hand auf des Ungeduldigen Arm.

„Dann spricht man von ihm. Man atmet seine Nähe, bevor man ihn besitzt. Man begehrt ihn. Später erst wird man ihn trinken...“

In dieser Anekdote ruht die Wahrheit, daß das Erlesene auch im Genuß der Achtung bedarf. Denn der Wein besitzt nicht nur Würde und Temperament. Er besitzt auch Weisheit und Geist, und nichts ist verächtlicher als der lallende Rausch.

Ich weiß nicht, ob es ein zufälliger Gleichklang ist, der im Deutschen Wein und Weinen verbindet. Gewiß ist, daß die Rebe viele Seufzer vernahm, Seufzer der Liebe und der Verlassenheit. Ihre lösende Kraft gleicht der Träne, die reinigt und klärt. Sie berauscht nicht die Massen, wie es Bier und Branntwein vermögen. Sie entzückt den einzelnen in Trauer und Glück.

Sie ist wahrlich des Menschen menschlichster Baum.



Der Philosoph Rembrandt

Weisheit des Alltags

Jeder meint, er brauche nur fein oder grob seinen Mund aufzusperren, um seinen Willen zu kriegen. Ein Glück ist's, daß wir schon von unsern Vorfahren wissen, was es damit auf sich hat. Die haben es uns von Urzeiten an hinterlassen: jeder für den Miet vor seiner Kellertür, und unser Herrgott fürs Ganze...

Kein Mensch will gern einsehen, daß er auch mit Haut und Haaren in den ganzen Zusammenhang gehört, und daß die Nachbarschaft gerade so gut das Recht hat, uns über den Zaun zu gucken, wie wir.

Wer aus armen, niederen Häusern kommt, dem darf man es nicht vorwerfen, wenn er die erste Strecke seines Weges nur achsel und zögernd zurücklegt, wenn ihn Nichtigkeiten blenden, wenn ihn falsche Trugbilder verwirren, wenn ihn Irrlicher verlocken. Wer unter so niederem Dach hervortritt, der muß im Guten oder im Bösen ein starkes Herz haben, um nicht nach den ersten Schritten aufwärts wieder umzukehren und in der Tiefe sein dunkles Leben weiterzuführen; die ersten Kenntnisse und Erfahrungen selbst, welche er erwirbt, dienen dazu, den Einklang seines Wesens zu zerstören; sie machen ihn nicht glücklich; zu allen anderen Zweifeln erwecken sie ihm noch den Zweifel an sich selber. Es ist schwer, ein rechter Mensch zu sein, und jedem Dinge sein rechtes Maß zu geben; wer aber mit der Sehnsucht danach in der Tiefe geboren wird, der wird doch eher dazu kommen als jene, welche zwischen Gipfel und Niederung erwachen, und welchen das Oben wie das Unten gleich unbekannt und gleichgültig bleibt. Aus der Tiefe steigen die Befreier der Menschheit, und wie die Quellen aus der Tiefe kommen, das Land fruchtbar zu machen, so wird der Acker der Menschheit ewig aus der Tiefe erfrucht. Der Mensch hat doch nichts Besseres als dies schmerzliche Streben nach oben, ohne dasselbe bleibt er immer Erde von Erde genommen, in ihm und durch es richtet er sich aus aller Leibeigenschaft des Staubes auf; in ihm reicht er, wie wenig es auch sei, was er erlange, allen himmlischen Mächten die Hand; in ihm steht er auf der winzigsten Scholle in dem engsten Kreise als Herrscher des unendlichen Gebietes da, als Herrscher seiner selbst.

Aus Wilhelm Raabes „Lebensregeln“

Die Spitzin

Eine Hundegeschichte von Marie v. Ebner-Eschenbach

... Im Holzverschlag neben dem Ziegenstall auf einer Handvoll Stroh lag zusammengerollt die schwarze Spitzin, und unter ihr und um sie herum krabbelten ihre Kleinen und winselten und suchten mit blinden Augen und tasteten mit weichen, hilflosen Pfötchen.

Die Spitzin hob den Kopf, als die Kleinen sich ihr näherten, ließ ein feindseliges Knurren vernehmen und fletschte die Zähne.

„Dummes Vieh, grausliches!“ schrie Anton und streckte halb zornig, halb ängstlich die Hand nach einem der Hündchen aus. „Halt sie, halt sie, daß sie mi net beißt!“

Schon recht, wenn's di beißt, dachte Provi. Es fiel ihm nicht ein, sich um Antons Willen in einen gefährlichen Kampf mit der Hündin einzulassen; nur um die eigene Sicherheit war ihm zu tun. Und so nahm er Zuflucht zu einer Kriegslüge, kauerte auf dem Boden nieder und hob mit kläglichem Stimm an: „O die orme Spitzin, no jo, no jo! Ruhig, orme Spitzin, so so... Ma tut ihr ja nix, ma nimmt ihr ja nur ihre Jungen, no jo, no jo!“

Die Spitzin zauderte, knurrte noch ein wenig, doch mehr behaglich jetzt als böse. Die Worte, die Provi zu ihr sprach, verstand sie nicht; aber ihren sanften, beschwichtigenden Ton verstand sie, und dem glaubte sie. Was wußte die Spitzin von Arglist und Heuchelei? Ein Mensch sprach einmal gütig zu ihr, so war auch seine Meinung gütig. Sie legte sich wieder hin, ließ sich streicheln, schloß bei der ungewohnt wohlthuenden Berührung wie zu wohnigem Schlaf ihr Auge. Die Schnauze steckte sie in Provis hohle Hand und leckte sie ihm dankbar und zärtlich.

„No — also no!“ rief der den Kameraden an: „Pack's z'samm! Mach g'schwind!“

Anton griff zu, und im nächsten Augenblick sprang er auch schon mit drei Hündchen auf den Armen aus dem Verschlag, in großen, frohlichen Schritten über die Straße, die Uferböschung zum See hinab. Provi folgte ihm

eiligst nach. Den Hauptspaß mit anzusehen, wie die Hündchen ertrinkt wurden, konnte er sich nicht entgehen lassen.

Es war merkwürdig, daß von nun an die Nachbarschaft der Spitzin dem Provi widerwärtig zu werden begann. Nur schlecht gefügte Bretter trennten seine Schlafstätte von der ihren, und jede Nacht störte sie ihn mit ihrem Gewinsel. Im Kopf der Alten war ein „Redel laufet“ worden; sonst hätte sie doch nach einiger Zeit begriffen: die Jungen sind fort, und nie, nie mehr zu finden, und man muß endlich aufhören, nach ihnen zu suchen.

Dieses Mal hörte sie nicht auf. Sie mußte von einem Tag zum anderen immer wieder vergessen, daß sie gestern schon alle Winkel umsonst durchsucht hatte. Sie schnüffelte, sie kratzte an der Tür, scharrte ihr bißchen Stroh auseinander und wieder zusammen, kroch hinter den Holzstoß, drängte sich in die Ecke, in der die Werkzeuge lehnten, warf einmal ein paar Schaufeln um und flüchtete voll Entsetzen. Eine Zeitlang war Ruhe, dann trippelte sie wieder herum und suchte und suchte. Und ihr Trippeln weckte ihn, an dem früher die brüllenden Rinderherden vorüber gezogen, ohne ihn im Schlafe zu stören. Wenn er schlief, schlief er, verschließ Hunger und Müdigkeit. Dazu vor allem brauchte er den bombenfesten Schlaf, um den er plötzlich gekommen war; denn jetzt schrak er auf beim Herumgehen und Schnüffeln der Alten. Und kalte Schweißtropfen liefen ihm über die Stirn in der „Baracken“, der den ganzen Tag die Sonne aufs Dach schien und in der es so heiß war, daß es in der Hölle nicht heißer sein kann. Ob das auch mit rechten Dingen zugeht, ob nicht etwas Übernatürliches dahintersteckte?

Eine Woche verging. Immer noch hatte die Spitzin sich nicht ganz beruhigt, suchte und schnüffelte immer noch, besonders bei Nacht, in ihrem Verschlag herum. So geschah es, daß sie den Provi zu besonders unglücklicher

Stunde weckte. Er hatte sich so spät erst auf seiner Lagerstätte aus Hobelspänen und schmutzigen Heu hinastrecken können, weil er nach beendigem Arbeitstag die Ziegen, die der Wegemacher ins nächste Dorf verkauft, dahin hatte treiben müssen. Und auch jetzt noch kein Ende der verfluchten Plackerei, nicht wenigstens ein paar Stunden ungestörten Schlafes! Die Spitzin scharrte und suchte und suchte, und Provi drohte und polterte mit den Füßen gegen die Bretterwand. Diese gab nach, ein Stück von ihr fiel krachend hinüber ins Bereich der Spitzin. Sie stieß ein erschrockenes Gebell hervor, das Kleine winselte, dann war alles still. „Teufel übermänner, wirst jetzt an Fried' geben, Rabenvieh!“ murmelte Provi und legte sich zu recht und zog die Knie bis zum Kinn herauf, denn so schlief es sich am besten.

Verfluchtes Rabenvieh! Die Spitzin nebenan fing wieder an zu stöhnen und zu kratzen und riß ihn aus seinen Träumen, die so wohnig gewesen waren. Voll Zorn richtete er sich auf, nahm einen Scheit Holz, trat über die niedergeworfenen Bretter in den Verschlag des Hundes und führte knirschend wuchtige Schläge gegen den Boden, auf dem die Spitzin im Dunkeln ängstlich herumhockte. Er sah nicht, wohin er traf; er schlug zu, nach rechts und nach links, vorwärts und rückwärts und endlich — da hatte er sie erwischt, da zuckte etwas Weiches, Lebendiges unter seinem wütend geführten Hieb. Ein kurzes, klägliches, anklagendes Geheul ertönte, gelte grell und förmlich schmerzhaft an Provis Ohr. Es überfiel ihn. Was für ein seltsames Geheul das gewesen war... „No jo — das Rabenvieh hat jetzt genug, wird Ruh geben, eine Weile wenigstens.“ Er kehrte zu seiner Lagerstätte zurück, kauerte sich zusammen und schlief gleich wieder ein.

Nach ein paar Stunden erwachte er plötzlich. Die aufgehende Sonne sandte einen feurigen Strahl aus, der ihm durch eine Lücke in der Tür des Verschlages und durch die Bresche in der Wand leuchtend rot ins Gesicht blühte. Er öffnete die Augen und stand auf. Die Spitzin kam ihm recht unbehaglich ins Gedächtnis. Wenn er sie totgeschlagen

haben sollte heute nacht, würde der Wegemacher, der keinen Eingriff in sein Eigentum duldet, schwerlich veräumen, ihn selbst halbtot zu schlagen. „No jo!“ dachte er und fuhr mit den zehn Fingern durch seine starrigen Haare, um die Heustengel zu entfernen, die sich in ihnen verfangen hatten.

Da rührte sich etwas zwischen den Brettern, da kroch es langsam heran. Die Spitzin kroch heran und schleifte ihr Junges im Maul herbei. Sie hatte es an der Nackenhaut gefaßt und benetzte es mit ihrem Blute; denn es floß Blut aus ihrem Maul, ein dünner Faden die Brust entlang. Zu Provi schleifte sie ihr Junges, legte es vor ihm nieder, drückte es mit ihrer Schnauze an seine nackten Füße und sah zu ihm hinauf.

Und ihr Auge hatte eine Sprache, beredter als jede Sprache, die die schönsten Worte bilden kann. Sie äußerte ein grenzenloses Vertrauen, eine flehentliche Bitte, und man mußte sie verstehen. Wie das Sonnenlicht durch die geschlossenen Lider Provis gedrungen war, so drang der Ausdruck dieses Auges durch den Panzer, der bisher jede gute Regung von der Seele des Buben ferngehalten hatte.

Ein Dichter und trotzdem vernünftig. Welches Aussehen Klopstocks Messiasde bei ihrem ersten Erscheinen in Deutschland hervorrief, davon kann man sich heutzutage kaum mehr einen Begriff machen. Die einen strömten über ihn Lob, die andern, die den dichterischen Schwung des neuen Werkes nicht zu fassen vermochten, nannten es ein „verrücktes Buch“. — Eines Morgens befand sich Klopstock im Vorzimmer seines Gönners, des Grafen Bernstorff. Ein General gesellte sich zu ihm, ohne ihn zu kennen. Im Laufe einer angeregten Unterhaltung fand er großen Gefallen an dem Dichter. Als der General nun zur Audienz gerufen wurde, fragte er den Dichter: „Darf ich Ihren Namen erfahren?“ — „Gewiß, ich heiße Klopstock.“ — „Haben Sie etwa die Messiasde geschrieben?“ — „In der Tat!“ — „Wie ist das möglich?“, rief der General aus. „Sie reden ja ganz vernünftig!“

